



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die pädagogische Relevanz der Humanistischen
Psychologie. Zehn Jahre Journal of Humanistic
Psychology—ein Review.“

Verfasserin

Andrea Sauerschnig

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im Dezember 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 297

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Diplomstudium Pädagogik

Betreuer:

Ao. Univ. -Prof. Dr. Robert Hutterer

EHRENWÖRTLICHE ERKLÄRUNG

Ich versichere hiermit,

... dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe, und

... dass ich die Diplomarbeit bisher weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe.

Wien, _____
Datum

Unterschrift

Inhaltsverzeichnis

1. Einführung in die Humanistische Psychologie.....	2
1.1 Humanistische Psychologie – Bedeutung, pädagogische Relevanz und Interdisziplinarität.....	2
1.1.1 Die Bedeutung der Humanistischen Psychologie	2
1.1.2 Pädagogische Relevanz und Interdisziplinarität	4
1.2 Institutionalisierung der Humanistischen Psychologie.....	5
1.3 Methode	7
 2. Hauptthemen.....	9
2.1 Empathie	9
2.2 Existentiell	13
2.3 Humanistische Psychologie	16
2.4 Humanistisch	27
2.5 Maslow.....	30
2.6 Ökopsychologie	35
2.7 Personenzentrierter Ansatz	38
2.8 Phänomenologie	42
2.9 Positive Psychologie	45
2.10 Psychologie.....	51
2.11 Psychotherapie	55
2.12 Selbstaktualisierung.....	72
2.13 Sinn	76
2.14 Spiritualität.....	81
2.15 Trauma	86
 3. Zusammenfassung der Hauptthemen und wesentlichsten Entwicklungen der Humanistischen Psychologie von 1999 – 2009.....	90
 4. Pädagogische Relevanz	107
4.1 Hochbegabung und spezielle Bedürfnisse	107
4.2 Karriere	109
4.3 Optimale Entwicklung	110

4.4 Persönlichkeitswachstum.....	111
5. Resümee und Herausforderungen der Humanistische Psychologie	113
Anhang: Schlagwortverzeichnis.....	115
Bibliografie.....	140
Abstract	161
Lebenslauf	163

Einleitung

Diese Diplomarbeit beschäftigt sich mit der interdisziplinären Schnittstelle zwischen Humanistischer Psychologie und der Pädagogik, welche anhand des Journals of Humanistic Psychology (JHP) genauer durchleuchtet werden soll. Das Augenmerk wird dabei auf pädagogische Themen in der Humanistischen Psychologie gerichtet. Außerdem sollen Gemeinsamkeiten zwischen den beiden wissenschaftlichen Disziplinen aufgezeigt werden.

Fragestellung

Die pädagogische Relevanz der Humanistischen Psychologie. Zehn Jahre Journal of Humanistic Psychology – ein Review.

Ziel der Diplomarbeit

Ziel dieser Diplomarbeit ist, die Hauptthemen des Journals of Humanistic Psychology von 1999-2009 zu identifizieren und die einzelnen Beiträge der AutorInnen zu den jeweiligen Themen inhaltlich und methodisch vorzustellen.

Der Fokus dieser Diplomarbeit liegt jedoch in der Herausarbeitung und Erläuterung der für die Pädagogik relevantesten Themen.

1. Einführung in die Humanistische Psychologie

Das erste Kapitel dient der kurzen Einführung in die Humanistische Psychologie. Es soll eine Darstellung bzw. Erläuterung der Schnittstelle zwischen Humanistischer Psychologie und der Pädagogik vorgenommen werden. Weiters wird auf die Humanistische Psychologie als „Dritte Kraft“ und die Entstehung des „Journals of Humanistic Psychology“ (JHP) näher eingegangen.

1.1 Humanistische Psychologie – Bedeutung, pädagogische Relevanz und Interdisziplinarität

1.1.1 Die Bedeutung der Humanistischen Psychologie

Setzt man sich mit der Humanistischen Psychologie und vor allem mit dem Begriff „humanistisch“ auseinander, darf dessen lange historische Tradition nicht unbeachtet bleiben. Die Geschichte verweist nämlich auf einige „Humanismen“, sei es in Form einer geistig – kulturellen Bewegung oder als gebräuchlicher Terminus für einen Lehrer oder Studenten¹ der „studia humanitatis“. Neben einer historischen Perspektive, die Humanismen als Epochenbeschreibungen erfasst, bedeutet Humanismus als Philosophie und Weltanschauung aber immer auch eine reflektierte Auseinandersetzung des Menschen mit sich selbst. Denn im Sinne des Humanismus kann human als humanitär/menschlich, also auf das Menschenwohl bezogen oder „menschenfreundlich“, im Gegensatz zu inhuman verstanden werden. Weiters betont „human“ immer auch das spezifisch, einzigartig Menschliche (vgl. Hutterer 1998, S. 12–16).

Was die Humanistische Psychologie als solche auszeichnet ist die Tatsache, dass sie ihren Schwerpunkt auf die erlebende Person richtet. Dies wird im Fachterminus auch als Erlebniszentrierung bezeichnet. Das Erleben an sich beruft sich dabei nicht nur auf theoretische Erklärungen, sondern auch auf das sichtbare Verhalten. Weiters stehen spezifisch menschliche Fähigkeiten, wie Kreativität, Wertsetzungen und Selbstverwirklichung im Vordergrund. Die Humanistische Psychologie fokussiert

¹ Da das Gut Bildung zur damaligen Zeit deutlich von Männern dominiert wurde, wird hier ausnahmsweise auf die weibliche Endung verzichtet.

jedoch auch den Wert und die Würde des Menschen, die Entfaltung der personenspezifischen Kräfte und Dispositionen, sowie menschliche soziale Beziehungen mit anderen Personen oder Gruppen (vgl. Hutterer 1998, S. 18f.).

Bugental, der erste Präsident der Association for Humanistic Psychology (AHP), formulierte ideelle Basisorientierungen und Grundpostulate der Humanistischen Psychologie. Diese wurden in einer Reihe von Merkmalen, die sich einerseits auf ein Menschenbild und andererseits auf eine wissenschaftliche und methodische Orientierung beziehen, beschrieben. Wesentliche Erkenntnisse bezüglich des Menschenbildes sind hierbei, dass der Fokus auf den Menschen gerichtet und dieser stets mehr als die Summe seiner Teile ist (Ganzheit), soziale Beziehungen im Mittelpunkt menschlichen Existierens stehen, der Mensch intentional (zielgerichtet) und bewusst lebt. Für die wissenschaftliche Perspektive sind vor allem das Vertrauen auf eine phänomenologische Orientierung und die Bereicherung bzw. Ergänzung der Humanistischen Psychologie durch andere wissenschaftliche Konzepte von großer Wichtigkeit (vgl. Hutterer 1998, S. 19f.).

Wie bereits oben erwähnt stützt sich die Humanistische Psychologie methodisch vorwiegend auf die Phänomenologie. Diese besagt, dass das bewusste menschliche Erleben das zentrale Element methodologischen Vorgehens ist. Das bewusste Erleben ist in mehrere Ebenen unterteilbar, welche jedoch nicht aufeinander reduzierbar sind. Dazu gehören Körpererleben, Kontakt- und Beziehungserleben, Aufmerksamkeit, Sensibilität und Selbstreflexion. Die Phänomenologie stützt sich dabei auf die Daten und Phänomene, die sich aus dem stets fließenden Strom des Bewusstseins bilden. Sie beruft sich auf die Unvermeidbarkeit des bewussten Erlebens der äußeren Realität, welche gleichzeitig Wurzel und Quelle jeder Erweiterung und Differenzierung unseres Wissens ist. Laut humanistisch-psychologischem Ansatz soll selbst dann auf das bewusste Erleben und die unmittelbare Erfahrung Bezug genommen werden, wenn diese irreführend sind (Täuschungen müssen jedoch hinterfragt werden) (vgl. Hutterer 1998, S. 240).

1.1.2 Pädagogische Relevanz und Interdisziplinarität

Wesentlich ist jedoch, dass jeder „Humanismus“ mit einem erzieherischen bzw. pädagogischen Anspruch und Vorstellungen über die Erneuerung des Menschen durch Bildung aufgetreten ist und somit auch für eine Bildungsgeschichte steht. (vgl. Hutterer 1998, S. 87; Böhme 1984, 1986, 1988 zit. n. Hutterer 1998). Dies lässt erkennen, dass ein pädagogischer Anspruch bzw. eine pädagogische Relevanz im Begriff „humanistisch“ nicht wegzudenken und nahezu omnipräsent ist.

Ihr interdisziplinäres Interesse, also ihre Offenheit für andere Fachrichtungen, stellt ein wesentliches Charakteristikum der Humanistischen Psychologie dar. Dass sie von Anfang an diese Interdisziplinarität vertreten und gesucht hat, wird schon allein am Begriff der Psychologie im Ausdruck „Humanistische Psychologie“ ersichtlich. Psychologie erhält hier nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Fachdisziplin oder eines geregelten Berufes, sondern nimmt vielmehr ein „Problembewusstsein“, welches an ähnliche bzw. verwandte „Problemgeschichten“ grenzt, ein. Die Humanistische Psychologie versteht sich demnach vielmehr als eine „Orientierung“ mit einem fachübergreifenden Interesse, welches besonders in sozialwissenschaftlichen Fächern (bspw. der Pädagogik) beheimatet ist (vgl. Hutterer 1998, S. 8ff.).

Ein weiteres wesentliches Moment der Humanistischen Psychologie in Bezug zur Interdisziplinarität stellt die Tatsache dar, dass sie anfangs als eine Protestbewegung gegen traditionelle Vorstellungen auftrat. Neben ihren teilweise recht abstrakten (aber doch abgrenzbaren) Zielsetzungen wurden die Grenzen der Humanistischen Psychologie von ihren Protagonisten jedoch bewusst offen gehalten. Ihre Intention war es stets, nicht als strikte Gegenbewegung, sondern als Kontrastprogramm zu bereits vorhandenen Strömungen angesehen zu werden, um so den Blickpunkt der modernen Sozial- und Humanwissenschaften zu erweitern. Durch ihre Offenheit bezüglich anderer Fachrichtungen ist es ihr nicht nur möglich, Raum für wissenschaftliche Einsichten anderer wissenschaftlicher Disziplinen zu lassen, sondern auch ein großes Augenmerk auf Methodentoleranz zu richten (vgl. Hutterer 1998, S. 30f.).

Die Entwicklung der Humanistischen Psychologie kann (u. a. aus ideengeschichtlicher Perspektive) als Prozess der Ideenverschmelzung vieler Einflüsse betrachtet werden.

Wesentlich hierbei ist, dass sie sich innerhalb der Psychologie einerseits als selbsternannte „Dritte Kraft“ neben dem Behaviorismus und der Psychoanalyse versteht und sich demnach von beiden psychologischen Paradigmen klar unterscheidet, sich aber andererseits auch durch diese beeinflussen ließ (vgl. Hutterer 1998, S. 133).

Wie bereits oben deutlich wurde, ist eine besondere Nähe der Humanistischen Psychologie zur Pädagogik gegeben. Diese ist vor allem an der Vielfalt der Forschungsmethoden, der Anlehnung an eine geisteswissenschaftliche Tradition sowie an zahlreich anzutreffenden teleologischen Motiven in der Theoriebildung ersichtlich (vgl. Hutterer 1998, S. 10). Wesentlich für die geisteswissenschaftliche Pädagogik bzw. Tradition sind Begriffe wie „Intentionalität“ und „Verstehen“. Der Begriff „Intentionalität“ deutet dabei auf den teleologischen Zusammenhang des individuellen Seelenlebens in Bezug auf Zwecke und Ziele hin, die sich der Mensch setzen kann. Der, in Tradition zur Hermeneutik stehende, Begriff des „Verstehens“, verlangt vom Wissenschaftler ein ständiges Rückbeziehen auf sein Vorverständnis, so dass ein dynamischer Austausch zwischen Erkenntnissubjekt und –objekt ermöglicht wird (vgl. Hutterer 1998, S. 80). Die der geisteswissenschaftlichen Pädagogik nahestehende Phänomenologie (Wichtigkeit des unmittelbaren, bewussten Erlebens) stellt seither einen wesentlichen methodischen Zugang in der Humanistischen Psychologie dar.

Angesichts der Interdisziplinarität der Humanistischen Psychologie, vor allem im Bezug zur Pädagogik, wurde im Jänner 1995 eine Arbeitsgemeinschaft „Pädagogik und Humanistische Psychologie“ innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (DGfE) formell anerkannt (vgl. Hutterer 1998, S.3.).

1.2 Institutionalisierung der Humanistischen Psychologie

Erst durch die Institutionalisierung der Humanistischen Psychologie wurde sie zu einer eigenständigen und abgrenzbaren wissenschaftlichen Denkrichtung. Viele Wissenschaftler (vorwiegend PsychologInnen) sahen in der Humanistischen Psychologie eine willkommene Alternative zum Behaviorismus und der Psychoanalyse, welche die dominierenden psychologischen Paradigmen zu dieser Zeit waren. Dies machte die Humanistische Psychologie zur sogenannten „Dritten Kraft“. Sie stellte damit eine neue Denkrichtung und Orientierung gegensätzlich zur, das Unbewusste und das

Triebgeschehen betonenden, Psychoanalyse und dem, ausschließlich das beobachtbare Verhalten betrachtenden, Behaviorismus dar. Als „Dritte Kraft“ stütze sich die Humanistische Psychologie demnach besonders auf das spezifisch Menschliche bzw. das bewusst Erlebbare sowie den Entwicklungsoptimismus, das persönliche Wachstum und die Selbstverwirklichung, welche den Menschen als solchen ausmachen (vgl. Hutterer 1998, S. 24ff.).

Als wichtiger Gründervater der Humanistischen Psychologie gilt der experimentelle Psychologe Abraham Maslow, welcher besonders durch seine Motivationsforschung berühmt wurde. Schon in Bezug zur Motivation stellte er fest, dass diese eine ganzheitliche Erscheinung im Menschen ist, was wiederum eine wichtige Grundposition der Humanistischen Psychologie darstellt.

Ein bedeutender Wegweiser für die Institutionalisierung der Humanistischen Psychologie war weiters das „Journal of Humanistic Psychology“ (JHP), eine Quartalszeitschrift, welche erstmals im Frühjahr 1961 erschien. Es diente zum Zwecke des Austausches und zur Publikation von wissenschaftlichen Artikeln. Im gleichen Jahr wurde die American Association for Humanistic Psychology (AAHP) formell gegründet. Zu Beginn stellte sie primär eine Protestgruppe gegen den vorherrschenden Behaviorismus dar, lehnte diesen jedoch später weniger ab und sah ihre Bestimmung darin, Betrachtungsweisen in eine breitere phänomenologische Orientierung einzugliedern und die Bedeutung der menschlichen Erfahrung zu betonen. 1969 wurde das Wort „amerikanisch“ aus dem Titel entfernt, um den internationalen Aspekt zu betonen. (vgl. Hutterer 1998, S. 57f.).

Die Humanistische Psychologie versuchte stets, humanistische Sicht- und Denkweisen in die Psychologie - anlehnend an die „American Psychological Association“ (APA) – zu bringen. Erste Erfolge zeigten sich 1971 durch die Gründung einer eigenen Abteilung für Humanistische Psychologie in der APA. Ziel der Abteilung für Humanistische Psychologie war die wissenschaftliche Psychologie mit humanistisch – psychologischen Konzepten, Theorien und Philosophien anzureichern und ihre Aktivitäten und Ideen innerhalb der APA zu fördern (vgl. Hutterer 1998, S. 59f.).

1.3 Methode

Die für die Diplomarbeit gewählte grundlegende methodische Vorgehensweise ist, wie bereits in der Fragestellung erwähnt, das Review. Dies bedeutet, dass sämtliche Artikel des JHP von 1999–2009, die sich für die Diplomarbeit als wertvoll herausstellen (genaue Erläuterung im unteren Absatz), überblicksartig charakterisiert und inhaltlich kurz vorgestellt werden. Die Charakterisierung bezieht sich dabei besonders auf die, für die jeweiligen Artikel angewandte, Methode.

Um die oben erwähnte, recht weit gefächerte, Fragestellung zu erarbeiten – es handelt sich hierbei um 353 zu bearbeitende Artikel (in Form von PDF-Dateien) –, ist es zunächst notwendig, eine geeignete methodische Vorgangsweise für das weitere Vorgehen zu entwickeln. Dazu bieten sich die, seit der Ausgabe 2003 bei jedem Artikel vorhandenen, Schlagwörter (keywords) an. Für die Ausgaben vor diesem Zeitpunkt werden Schlagwörter von der Autorin selbst erstellt, welche sich sehr stark an den bereits ab 2003 vorgegebenen „keywords“ orientieren. Diese werden der besseren Übersicht halber in einem Schlagwortverzeichnis alphabetisch geordnet. Anschließend wird anhand der Anzahl der Nennungen der Schlagwörter auf die Hauptthemen der Humanistischen Psychologie geschlossen. Um den Rahmen der Diplomarbeit nicht zu sprengen, sollen nur solche Schlagwörter als Hauptthemen fungieren, die für sechs oder mehr Artikel relevant sind. Diese Hauptthemen werden in dieser Diplomarbeit im Hinblick auf die wichtigsten Beiträge und aktuellen Forschungsergebnisse chronologisch angeführt, sowie methodisch und inhaltlich beschrieben.

Im Vordergrund dieser Diplomarbeit steht die pädagogische Relevanz der Beiträge. Als Orientierungshilfe hierfür dient sowohl das Schlagwortverzeichnis, als auch das Pädagogische Glossar der Gegenwart (2006). Anhand dieser beiden Quellen sollen die pädagogisch relevanten Themen identifiziert werden.

Ein weiterer Gegenstand dieser Diplomarbeit ist die Charakterisierung der wesentlichsten Artikel hinsichtlich der vom Autor/der Autorin angewandten Methode. Hierfür wird die Klassifikation des „Publication Manual“ der American Psychological Association (APA) herangezogen. Nach diesem Schema können Artikel in Berichte über empirische Studien (empirical studies), Literaturübersichten (literature reviews), theoretische Beiträge (theoretical articles), methodologische Aufsätze (methodological

articles), Fallstudien (case studies) sowie „andere“ (Artikel, die zu keiner der oben erwähnten Methoden zugeteilt werden können) eingeteilt werden (vgl. American Psychological Association 2001).

2. Hauptthemen

In diesem Kapitel sollen die Hauptthemen des JHP von 1999-2009 vorgestellt werden. Im Nachfolgenden werden diese alphabetisch aufgereiht und die einzelnen Artikel in Form eines Reviews beschrieben.

2.1 Empathie

Autor: Tobin Hart

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/4/Okt99

Titel: The Refinement of Empathy

Methode: theoretisch

Inhalt: Hart beschreibt das Phänomen der „tiefen Einfühlung“ als besonderen Grad der Empathie. Diese Stufe kann nur unter bestimmten Voraussetzungen erreicht werden, und zwar dann, wenn im Zuge des Kennenlernens die Distanz zwischen dem/r Therapeuten/in und dem/r Klienten/in schwindet. Dies ist nicht nur für den Erfolg der Therapie wichtig. Letztendlich profitiert davon gemäß Hart (1999, S. 122) auch der Therapeut selbst, denn tiefe Empathie gegenüber dem Klienten ist auch ein Aufmerksamkeits- bzw. ein Reflexionstraining.

Autor: James L. Kuhn

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April012

Titel: Toward an Ecological Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Von einigen PsychologInnen sind Initiativen ausgegangen, um den Begriff der Empathie nicht nur auf den Menschen bezogen zu betrachten. Joy (2005) meint dies im Hinblick auf die Tierrechte und bezieht alle fühlenden Lebewesen mit ein. Kuhn (2001) verwendet den Begriff im Zusammenhang mit der Natur. Menschen können Empathie nicht nur gegenüber anderen der gleichen Spezies erfahren, sondern auch gegenüber der

natürlichen Umwelt bzw. durch die Identifikation mit ihr (vgl. Kuhn 2001, S. 14). Kuhn sieht darin eine wichtige Voraussetzung zur Lösung der ökologischen Krise.

Autor: David Ryback

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/3/Juli01

Titel: Mutual Affect Therapy and the Emergence of Transformational Empathy

Methode: theoretisch

Inhalt: Empathie kann in der Therapie vertieft werden, indem der/die Therapeut/in eigene Erinnerungen und Erfahrungen im Gespräch mit dem/r Klienten/in einbringt. In den letzten zehn Jahren ist gemäß Ryback (2001) die Kenntnis über emotionelle Kommunikation durch die Forschungserfolge in der Neurowissenschaft verbessert worden. Tiefe Empathie kann einerseits als aufmerksame menschliche Beziehung, andererseits als limbische Gehirnfunktion erklärt werden (vgl. Ryback 2006, S. 474). Ebenso wie Emotionen, Gedanken und die Gehirnstruktur sich gegenseitig beeinflussen, so ist dies auch zwischen dem/r Therapeuten/in und dem/r Klienten/in der Fall.

Autorin: Tobi Zausner

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/4/ Okt03

Titel: Humility, Empathy, and Rebirth: The Dynamics of Ferenczi's Metapsychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Ferenczis Arbeit mit traumatisierten Personen zeigt seinen nicht hierarchischen Ansatz in der therapeutischen Beziehung. Denn seine empathische Methode geht von der Transformation sowohl des/r Analysanden/in als auch des/r Klienten/in aus. Ferenczis Theorie hat Entsprechungen in der modernen wissenschaftlichen Forschung sowie in der Philosophie alter Kulturen. Die Tatsache, dass in seiner Psychologie Aspekte der Linguistik, Mathematik, Chaostheorie, Katastrophentheorie, griechischer Philosophie, Gedankengut aus der jüdischen, christlichen und Buddhistischen Religion, sowie Humanistischer Psychologie enthalten sind, zeigt die Universalität seiner Ideen.

Autorin: Dassie Hoffman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003 43/4/Okt032

Titel: Sándor Ferenczi and the Origins of Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Ferenczi führte Konzepte, wie größere Aktivität auf Seite des/ Psychotherapeuten/in, die Notwendigkeit einer emotionalen Beziehung zwischen dem/r Therapeuten/in und dem/r Klienten/in, die Bedeutung der interpersonellen Aspekte der therapeutischen Beziehung und die Rolle der Empathie in der therapeutischen Umgebung, ein. Im Beitrag von Hoffman werden nicht nur die Ideen Ferenczis beschrieben, sondern auch seine Einflüsse auf die nachfolgenden Generationen von PsychologInnen, einschließlich der Gründungsväter der Humanistischen Psychologie.

Autorin: Melanie Joy

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/1/Jan051

Titel: Humanistic Psychology and Animal Rights: Reconsidering the Boundaries of the Humanistic Ethic

Methode: theoretisch

Inhalt: Nichtmenschliche Lebewesen sind traditionell nicht Gegenstand der Psychologie. Joy erläutert ausführlich die Gründe dafür. Die Humanistische Psychologie baut zwar auf anthropozentrischen Annahmen auf, doch sind ihre Prinzipien vereinbar mit einer Ethik, die nichtmenschliche Lebewesen nicht diskriminiert. In letzter Zeit hat die Ökopsychologie als neuerer Zweig der Humanistischen Psychologie auf die Wechselbeziehung zwischen dem menschlichen Sein und der Natur hingewiesen. Joy schlägt ein neues Paradigma vor, das viele humanistische Werte einbezieht mit denen die Rolle nichtmenschlicher Lebewesen in der Psychologie, mit dem Ziel einer gewaltfreieren sozialen Ordnung, anerkannt wird.

Autor: David T. Andersen

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/ 4/Okt058

Titel: Empathy, Psychotherapy Integration, and Meditation: A Buddhist Contribution to the Common Factors Movement

Methode: theoretisch

Inhalt: In diesem Artikel wird die Synthese aus Buddhismus und Psychotherapie unter dem Aspekt der Integration verschiedener Therapieansätze betrachtet. Zu diesem Zweck gibt Andersen zunächst einen Überblick über die Literatur zur Integration von Buddhismus und Psychotherapie und die Erkenntnisse der Therapieerfolgssforschung. Laut Andersen ist ein wesentlicher Aspekt der Meditation identisch mit einer wichtigen Komponente der therapeutischen Persönlichkeitsänderung. Die Empathie des/r Therapeuten/in und die Meditation bewirken eine auf das Selbst-gerichtete Empathie, die die Abhängigkeit, Integration und den Zusammenhalt des Selbst stärkt. Verschiedene Ansätze zur Integration von Buddhismus und Psychotherapie werden mit Andersens Sichtweise verglichen und Vorschläge zur klinischen Anwendung des Meditationstrainings angeboten.

Autor: David Ryback

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/4/Okt065

Titel: Self-Determination and the Neurology of Mindfulness

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Gehirnforschung schenkte der Humanistischen Psychologie lange Zeit keine Aufmerksamkeit. Dies scheint sich jedoch zu ändern, zumal die Ergebnisse der Gehirnforschung nahe legen, dass einige wichtige Phänomene der Humanistischen Psychologie eine physiologische Entsprechung im menschlichen Gehirn haben. Die Einbeziehung von Achtsamkeit in die Gehirnforschung führt zur Theorie, dass die Gehirnstruktur durch bewusste Aufmerksamkeit verändert wird. Dies würde der Selbstbestimmung des Menschen, also einem wichtigen Thema der Humanistischen Psychologie, eine neue Interpretation verleihen. Ebenso dürfte tiefe Empathie mit limbischen Funktionen einhergehen (vgl. Ryback 2001).

2.2 Existentiell

Autor: Scott Kiser

Jahr/Ausgabe/Nummer/ Kodierung: 2004/44/4/ Okt047

Titel: An Existential Case Study of Madness: Encounters with Divine Affliction

Methode: Fallstudie

Inhalt: Dieser Artikel handelt von einer psychotischen Episode des Autors selbst. Auf phänomenologische Art und Weise beschreibt er, wie es ihm während des psychotischen Anfalls ergangen ist und bezieht sich weiters auf seine psychische Erholung. Der Autor beschreibt diesen Prozess als Bestärkung bezüglich der Sinnfindung im Leben und als eine spirituelle, bewusstseinsweiternde Erfahrung. Während der Psychose fehlte ihm weitgehend der Sinn bzw. die Sinnfindung, welche das Leben ausmacht. Der Autor sah es als seine persönliche Herausforderung, wieder eine tiefere Bedeutung in seiner Existenz zu erkennen. Um das Thema Existenz als solches näher zu betrachten, versucht der Autor einen Einblick in existentielle Thematiken anhand psychologischer, philosophischer Werke zu geben.

Autorin: Grace Fisher

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/1/ Jan05

Titel: Existential Psychotherapy with Adult Survivors of Sexual Abuse

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Autorin beschreibt in diesem Artikel den Einsatz existentieller Psychotherapie im Umgang mit Opfern sexuellen Missbrauchs in der Kindheit. Hierbei berücksichtigt Grace Fisher folgenden Leitsatz: „In der heutigen Welt zu existieren, bedeutet immer auch Gefahren ausgesetzt zu sein und auf Vernichtung zu stoßen.“ Um den Einsatz von Psychotherapie bezüglich Missbrauchsoffer zu validieren, gilt es, das Augenmerk auf erwachsene Opfer zu richten und deren Beziehung zu sich selbst und zu anderen zu analysieren. Es wurden drei Kriterien ausfindig gemacht, welche die therapeutische Beziehung dominieren: Vertrauen und Verrat, schützende innere Strukturen, sowie Trennungsmuster. Ein weiterer Schwerpunkt wird in diesem Artikel auf den Einsatz existentieller Psychotherapie gerichtet. Es wird dadurch deutlich, wie

diese mithilfe von Anwesenheit, Authentizität und Bewusstheit versucht, Opfer sexuellen Missbrauchs zu unterstützen und neue Lebensperspektiven aufzuzeigen.

Autor: Eugene M. Derobertis

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/1/Jan062

Titel: Charlotte Bühler's Existential-Humanistic Contributions to Child and Adolescent Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Derobertis gibt hier einen Überblick über Charlotte Bühlers Theorien zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Darüber hinaus gilt Bühler als eine der GründerInnen der Humanistischen Psychologie, weshalb sich dieser Artikel vor allem mit dem Humanistischen Ansatz bezüglich Kinder- und Jugendlichenentwicklung auseinandersetzt. Des Weiteren werden Bühlers Theorien anderen (v. a. psychoanalytischen und behavioristischen) gegenüber gestellt, um Gemeinsamkeiten und Differenzen aufzuzeigen. Der Artikel bezieht sich außerdem auf Bühlers Theorie zur Entwicklung des Selbst und stellt sich ihren Überlegungen auch kritisch gegenüber.

Autorin: Angela Pfaffenberger

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/4/Okt075

Titel: Different Conceptualizations of Optimum Development

Methode: theoretisch

Inhalt: Pfaffenberger versucht in diesem Artikel mehrere Konzepte über „Optimale Entwicklung“ zusammenzuführen und zu vergleichen. Insbesondere stellt sie Rollo Mays existentielle Perspektive der Selbstaktualisierungstheorie von Maslow gegenüber. Das wesentlichste Moment dieses Artikels stellt des Weiteren die Idee dar, dass „Optimale Entwicklung“ nicht nur durch philosophische Debatten und Standpunkte generiert werden kann, sondern immer auch Vergleiche zur (empirischen) Forschung gezogen werden müssen. Um einen genaueren Einblick in den Forschungsstand zu gewinnen, recherchiert Pfaffenberger vor allem in Hinblick auf aktuelle Forschungsvorhaben und stellt darüber hinaus zukünftige Visionen bzw. Richtungen der Humanistischen Psychologie zur Debatte.

Autor: Daryl S. Paulson

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/3/Juli083

Titel: Wilber's Integral Philosophy: A Summary and Critique

Methode: andere

Inhalt: Die integrale Philosophie, wie diese bereits von Ken Wilber angepriesen wurde, dient als sehr nützlicher Beitrag zur Entwicklung einer individuellen spirituellen Theorie und deren Anwendung. Wilbers Philosophie stellt sich, hinsichtlich spiritueller Ansichten, deshalb als besonders bedeutend heraus, da sie objektive, intersubjektive und subjektive Bereiche umfasst. Es gilt aber zu beachten, dass, wenn diese integrale Philosophie zu rigide behandelt wird, es zu starren, mechanischen Prozessen kommen kann, welche einem Individuum geradezu eine spezifische integrale Theorie einimpfen. Behandelt man Wilbers Philosophie und Spiritualität jedoch authentisch, führt diese, auch, wenn gewisse (andere) Theorien nicht unbeachtet bleiben dürfen, zu einer stark ausgeprägten individuellen Spiritualität. Um eine individuelle Sicht dieser Spiritualität zu entwickeln, können des Weiteren Theorien von Dewey, James und Pierce herangezogen werden, welche in Anbetracht spezifischer Wirkmechanismen als Leitfaden dienen können.

Autor: Don Eulert

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/3/Juli033

Titel: Voices of Psychology Graduate Students: Humanistic Training for the 21st Century

Methode: qualitativ empirischer Artikel

Inhalt: Diese qualitative Studie beschäftigt sich mit Problemen und Herausforderungen der Humanistischen Psychologie bezüglich der Ausbildung von KlinikärztInnen. Es wurden KandidatInnen und AbsolventInnen mit folgender Frage konfrontiert: „Würden Sie sich bitte die Zeit nehmen, um Ihre Vorstellung von der idealen Ausbildung im psychologischen Bereich und im öffentlichen Dienst zu erläutern?“ Ihre Aussagen wurden nach „wieso sie eine Humanistische Psychologie benötigen“, „was sie in der Akademie möchten“ und „wie diese Ziele verfolgt werden können“ eingeteilt und forderten somit den momentanen Forschungsstand heraus. Ziel dieser Studie war es, Kernpunkte herauszuarbeiten, welche es in Zukunft genauer zu betrachten gilt.

Autor: Marijo Lucas

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2004/44/1/Jan04

Titel: Existential Regret: A Crossroads of Existential Anxiety and Existential Guilt

Methode: theoretisch

Inhalt: Lucas thematisiert in diesem Artikel das sogenannte „existentielle Bedauern“, welches auch als Wunsch, in die Vergangenheit zurück zu reisen und eine unüberlegte Entscheidung oder Erfahrung zu revidieren, bezeichnet werden kann. Eine betroffene Person empfindet meist eine Mischung aus existentieller Angst und Schuld. Existentielle Angst beinhaltet u. a. die Unveränderbarkeit von vergangenen Entschlüssen, sowie die Unmöglichkeit, die Vergangenheit zu ändern. Existentielles Bedauern führt auch zum Gefühl, das Selbst verlassen und betrogen zu haben.

2.3 Humanistische Psychologie

Autor: Eugene Taylor

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/2/April991

Titel: An Intellectual Renaissance of Humanistic Psychology?

Methode: theoretisch

Inhalt: Taylor präsentiert einen Überblick über den historischen Hintergrund der Humanistischen Psychologie. Anschließend wird der heutige Status beleuchtet. Taylor argumentiert, dass an den Universitäten nicht eine humanistische, sondern kognitive Revolution stattgefunden habe. Die Computer-Modellierung von Gehirnzuständen, parallele Informationsverarbeitung, künstliche Intelligenz und interdisziplinäre Arbeiten in den Neurowissenschaften, die viele Bereiche der Psychologie berührten, wurden zu zentralen Forschungsfeldern. Traditionell humanistische Themen wurden in einer etwas liberaleren wissenschaftlichen Atmosphäre übernommen, deren humanistische Wurzeln mehr oder weniger in Vergessenheit gerieten. Taylor hofft auf eine intellektuelle Renaissance der Humanistischen Psychologie. Um dies zu erreichen, müsste sich die Humanistische Psychologie auf die ursprünglichen Themen besinnen, sich in der Persönlichkeitstheorie wieder einbringen und eine Metaphysik artikulieren, die besagt, wie experimentelle Wissenschaft betrieben werden soll.

Autorin: Catherine B. Jenni

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/2/April993

Titel: Psychologists in China: National Transformation and Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Artikel diskutiert die wesentlichsten Argumente in Bezug zu den Möglichkeiten von Dialog und Zusammenarbeit zwischen der westlichen und östlichen Kultur. Wichtig dabei ist, dass die Psychologie aus chinesischer Sicht stets ein Zusammenspiel von geschichtlichen und aktuellen Faktoren ist. Der bedeutendste Einfluss geht hierbei vom Daoismus und dem konfuzianischen Humanismus aus. Der chinesische Ansatz des Humanismus ähnelt religiös-spirituellen Ansichten und denen der Humanistischen Psychologie sehr stark. Auch östliche philosophische Betrachtungsweisen und Literaturen zeigen ähnliche Themengebiete, wie die Humanistische Psychologie.

Autor: Sanford L. Drob

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/3/Juli99

Titel: The Depth of the Soul: James Hillman's Vision of Psychology

Methode: Literaturüberblick

Inhalt: In diesem Artikel wird der Fokus auf James Hillmans Sicht der Psychologie gerichtet. Seine Kritik an psychologischen Theorien und der Humanistischen Psychologie stellt sich als kontrovers gegenüber seinen eigenen ursprünglichen Aussagen heraus. Hillman betont nämlich die Wichtigkeit der Seele in der Psychologie. Sie ermöglicht es dem Menschen über sich und das Erlebte zu reflektieren, zu träumen, sich etwas vorzustellen und stellt die Basis für die Fantasie eines jeden Menschen dar. Das übergeordnete Ziel ist, laut Hillman, die größtmögliche Vertiefung und Realisation der Seele und des Sinns, sowie die Erfahrung an sich. Er kritisiert einerseits die Psychoanalyse aufgrund ihres „medizinischen Modells“ und andererseits die Humanistische Psychologie, da diese Selbstaktualisierung, Aufklärung und Verstehen als wesentlich für den Therapieprozess ansieht. Beide Ansätze, so Hillman, seien nicht primär auf Sinn und Bedeutsamkeit gerichtet. Er missachtet dabei aber, dass, sowohl die psychoanalytische, als auch die humanistische Denkweise diese, von ihm geforderte, Vertiefung des Sinns und der Erfahrung beinhalten.

Autor: Kurt Salzinger

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/3/Juli993

Titel: The Loss of the Romantic: Gain for the Science

Methode: theoretisch

Inhalt: Im Diskurs zum Thema „romantische Psychologie“ im JHP 1999 Vol. 3 vertritt Salzinger den traditionellen empirischen Standpunkt. Die Erforschung des Individuellen in seiner „glorreichen“ Individualität kann auch objektiv bewerkstelligt werden, insbesondere durch Verhaltensanalysen, aber auch mit anderen Modellen (vgl. Salzinger 1999, S. 30). Qualitative Daten werden von empirisch orientierten PsychologInnen nicht grundsätzlich ausgeschlossen, sondern es bieten sich immer Ansätze zu einer quantitativen Auswertung qualitativer Daten.

Autor: Nicholas A. Cummings

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/3/Juli995

Titel: Was the Death of Clinical Romanticism by Murder, Suicide, or Natural Causes? The Standardization View.

Methode: theoretisch

Inhalt: Cummings vertritt den Standpunkt, dass die Standardisierung in der Psychotherapie, die sich in Manuals und Behandlungsprotokollen niederschlägt, eine sozioökonomische Notwendigkeit darstellt und aus der klinischen Therapie nicht mehr wegzudenken ist. Sie ist auch die Voraussetzung dafür, dass breitere Gesellschaftsschichten Psychotherapie in Anspruch nehmen können, weil die versicherungsseitige Refundierung der Kosten an standardisierte Abläufe und Auswertungen gebunden ist. Nebenbei bemerkt profitiere auch die Wissenschaft, weil ihr riesige Datenmengen zur Analyse zur Verfügung stünden. Dies alles bedeutet aber nach Cummings nicht, dass der „romantische Aspekt“ zu vernachlässigen sei. Letzterer und die Standardisierung der Behandlung seien vielmehr komplementär.

Autor: Edward E. Sampson

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/3/Juli997

Titel: The Romantic and the Postmodern

Methode: theoretisch

Inhalt: Die romantische und die postmoderne Richtung der Psychologie verstehen sich als Alternativen zur zeitgenössischen Psychologie. Sampson vertritt den Standpunkt des sozialen Konstruktivismus der Postmoderne und beschreibt die unterschiedlichen Auffassungen. Ein zentraler Punkt ist die Betonung der Unterschiede zwischen den Menschen, die sozial bedingt sind.

Autor: Kirk J. Schneider

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/3/Juli998

Titel: The Revival of the Romantic Means a Revival of Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Schneider beklagt, dass sich die amerikanische Psychologie in den letzten 20 Jahren von ihren „romantischen“ Wurzeln entfernt hat. Dies manifestiere sich u. a. in der zunehmenden Standardisierung und Verwendung von Manuals in der Psychotherapie, am Bestreben nach kurz- statt langfristigen Therapieerfolgen, im Diktat der Mainstream-Psychologie, nur empirisch objektivierbare Forschungsmethoden anzuerkennen. Schneider bringt Argumente für eine „romantische Psychologie“. In derselben Ausgabe des JHP nehmen mehrere Autoren (Kurt Salzinger, Nicholas A. Cummings, Edward E. Sampson) zu den Thesen Schneiders Stellung.

Autorin: Sally Rasor Good

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/1/Jan00

Titel: A. R. Luria: A Humanistic Legacy

Methode: Darstellung des Lebenswerks

Inhalt: Good würdigt das Lebenswerk eines der Pioniere der neuropsychologischen Forschung im 20. Jahrhundert. Luria ermöglichte neue Einsichten in die Funktionsweise des Gehirns. Dennoch ist Good der Meinung, dass sein humanistisches Vermächtnis, die „romantische Wissenschaft“, die Krönung seines Lebenswerks ist. Luria zeigte Möglichkeiten auf, wie die Spannung zwischen nomothetischer und idiografischer Forschung aufgelöst werden kann.

Autor: Eugene Taylor

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/3/Juli00

Titel: "What is Man, Psychologist, that Thou Art So Unmindful of him?": Henry A. Murray on the Historical Relation between Classical Personality Theory and Humanistic Psychology

Methode: Rückblick

Inhalt: Dieser Beitrag befasst sich mit der Einleitungsrede – ursprünglich nicht publiziert und verloren gegangen - von Henry A. Murray anlässlich der Old Saybrook Konferenz im November 1964. In dieser Ansprache kritisierte Murray den destruktiven Reduktionismus der in den Labors experimentell forschenden PsychologInnen, stellt eine historische Beziehung zwischen der klassischen Persönlichkeitstheorie und der neuen humanistischen Theorie her und gibt Hinweise, wie die humanistische Bewegung als führende Kraft in der amerikanischen Psychologie verankert werden könnte.

Autorin: Eleanor Criswell

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/3/Juli004

Titel: The Humanistic Tradition: A Vision for the Future

Methode: Ansprache vor Doktoranden

Inhalt: Bei diesem Artikel handelt es sich um die Wiedergabe einer Ansprache, die anlässlich einer Doktoranden-Abschlussfeier am Saybrook Graduate School and Research Center im Juni 1998 gehalten wurde. Criswell war seinerzeit erste Direktorin an dieser Institution und weist in ihrer Rede auf die Ideale der humanistischen Tradition hin und entwirft eine Vision für die Zukunft.

Autor: Eugene Taylor

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan011

Titel: Positive Psychology and Humanistic Psychology: A Reply to Seligman

Methode: Replik

Inhalt: Taylor nimmt zur Behauptung von Seligman und Csikszentmihalyi Stellung, dass die humanistischen PsychologInnen nicht die "Positive Psychologie" repräsentieren, weil sie keine Forschungstradition geschaffen haben, narzisstisch und

unwissenschaftlich seien. Taylor weist jeden dieser Vorwürfe zurück und verweist auf die lange humanistische Tradition in der amerikanischen Psychologie, die bis William James zurückgeht.

AutorInnen: Stella Resnick, Arthur Warmoth und Ilene A. Serlin

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan012

Titel: The Humanistic Psychology and Positive Psychology Connection: Implications for Psychotherapy

Methode: theoretisch

Inhalt: Resnick, Warmoth und Serlin sehen die Möglichkeit für eine fruchtbare Zusammenarbeit zwischen der Positiven und Humanistischen Psychologie. Die Forderung der Positiven Psychologie nach wissenschaftlicher Strenge und Operationalisierung der Variablen ist für die Humanistische Psychologie eine Herausforderung. Auf der anderen Seite kann die Vertrautheit der Humanistischen Psychologie mit allen Facetten der menschlichen Natur und entsprechenden Forschungsmethoden, die Positive Psychologie in ihrer Forderung nach massiver Forschung im Hinblick auf menschliche Stärke und Potential unterstützen.

Autor: James L. Kuhn

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April012

Titel: Toward an Ecological Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: So wie sich die Humanistische Psychologie seinerzeit mit der Frage beschäftigte, ob die transpersonelle Erfahrung zum Forschungsgebiet der Psychologie zu rechnen ist, sei es jetzt an der Zeit, sich mit einem anderen Aspekt des Menschseins auseinander zu setzen, nämlich der psychologischen Beziehung zur Umwelt (vgl. Kuhn 2001, S. 9). Die Prämissen der Humanistischen Psychologie lassen sich ohne Weiteres auf die Beziehung des Menschen zur natürlichen Umwelt anwenden. Zentrale Begriffe sind für Kuhn in diesem Zusammenhang Empathie und bedingungslose positive Zuwendung im Sinne von Rogers. Menschen können Empathie nicht nur gegenüber anderen Menschen, sondern auch gegenüber der Natur erfahren. Positive Zuwendung

im ökologischen Sinne bedeutet, die Auswirkungen der Nutzung der Natur zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse auf das Ökosystem mit zu berücksichtigen.

Autorin: Linda Riebel

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April014

Titel: Consuming the Earth: Eating Disorders and Ecopsychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Riebel stellt einen Zusammenhang zwischen der Umweltkrise und den zunehmenden Essstörungen und Übergewichtigkeit vieler Menschen her. Der Verbrauch der natürlichen Ressourcen kommt im Akt des Essens am direktesten zum Ausdruck. Warum essen wir mehr, als wir brauchen und berücksichtigen nicht den Schaden, den wir unserem Körper und der Erde zufügen, indem wir ihr zu viel Nahrung entziehen? Neben den Gründen, die auf der persönlichen Ebene liegen (wie z.B. Essen als Stimmungsmacher), tragen ökonomische und kulturelle Spezifika in den westlichen entwickelten Ländern, wie Überfluss an Lebensmitteln, Fast Food und die Werbung, zu den Essstörungen bei. In allem kann eine „Abwertung“ der Umwelt gesehen werden, eine Manifestation von Psychopathologie im großen Rahmen (vgl. Riebel 2001, S. 48). Wir konsumieren die Erde, um unser Leid zu mildern. Eine Reihe von Lösungen wird vorgeschlagen.

Autor: Andrew Garrison

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/4/Okt15

Titel: Restoring the Human in Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Garrison meint, dass die Humanistische Psychologie transzendente Werte wieder zur Geltung bringt und sie zu den Hauptmotiven ihrer Theorie des menschlichen Verhaltens macht. Allerdings sei sie insofern reduktionistisch, als sie die transzendenten Werte als innere Impulse und Instinkte und nicht als Erfahrung einer wahrhaften Teilnahme an einer transzendenten Ordnung versteht. Garrison zieht daraus Schlüsse für die Psychotherapie: weil das Selbst biologisch und sozial konditioniert und spirituell

ist, können psychische Störungen auf einer dieser Ebenen lokalisiert sein und dementsprechend therapeutisch auf einer dieser Ebenen angesprochen werden.

Autor: Peter R. Breggin

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/2/April038

Titel: Psychopharmacology and Human Values

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Psychopharmakologie und biologische Psychiatrie beherrschen heutzutage den Bereich der geistigen Gesundheit. Auch humanistische und existentielle PsychotherapeutInnen verweisen nicht selten KlientInnen mit schweren Störungen - bzw. bei fehlendem Therapieerfolg - an einen Arzt, insbesondere Psychiater. Breggin kritisiert diese Entwicklung, die mit dem modernen Trend zu tun hat, sehr großes Vertrauen in ExpertInnen, in Wissenschaft und Forschung, sowie in leichte und rasche Lösungen zu setzen (vgl. Breggin 2003, S. 35). Die Behandlung mit Psychopharmaka wird oft durch Verweis auf das bestehende „biochemische Ungleichgewicht“ gerechtfertigt. In diesem mechanischen Modell des Menschen, der durch biologische und genetische Faktoren außerhalb seiner Kontrolle gesteuert wird, muss der Einzelne nur wenig Verantwortung für sich selbst übernehmen. Er erspart sich dadurch die oft mühsame Suche nach den psychologischen Ursachen seines Leids als Kind, wie auch als Erwachsener. Die im Bereich der geistigen Gesundheit Tätigen sollten daher ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einsetzen, um bei ihren PatientInnen und KlientInnen das Vertrauen in fundamentale Werte herzustellen, insbesondere in persönliche Eigenverantwortung, Empathie, Liebe und ein nach Prinzipien geführtes Leben.

Autor: Don Eulert

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/3/Juli033

Titel: Voices of Psychology Graduate Students: Humanistic Training for the 21st Century

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Diese qualitative Studie beschäftigt sich mit Problemen und Herausforderungen der Humanistischen Psychologie in Bezug zur Ausbildung von KlinikärztInnen. Es

wurden derzeitige KandidatInnen und AbsolventInnen mit folgender Frage konfrontiert: „Würden Sie sich bitte die Zeit nehmen, um Ihre Vorstellung von der zukünftigen idealen Ausbildung im psychologischen Bereich und im öffentlichen Dienst zu erläutern?“ Ihre Aussagen wurden nach „*wieso* sie eine Humanistische Psychologie benötigen“, „*was* sie in der Akademie möchten“ und „*wie* diese Ziele verfolgt werden können“ eingeteilt und forderten somit den momentanen Forschungsstand heraus. Es wurde davon ausgegangen, dass die befragten Personen Kernpunkte ansprechen, welche in Zukunft näher betrachtet werden müssen.

Autorin: Dassie Hoffman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43 /4/Okt032

Titel: Sándor Ferenczi and the Origins of Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Der Artikel beschreibt Sándor Ferenczis Beitrag zur Entwicklung der psychoanalytischen Theorien und wie diese über die folgenden Generationen weitergegeben wurden. Ferenczi führte Konzepte ein wie die größere Aktivität auf Seite des/r Psychotherapeuten/in, die Notwendigkeit für eine emotionelle Beziehung zwischen dem/r Therapeuten/in und dem/r Klienten/in, die Signifikanz des interpersonellen Aspekts der therapeutischen Erfahrung und der Stellenwert der Empathie in der therapeutischen Umgebung.

Autor: Amedeo Giorgi

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45 /2/April054

Titel: Remaining Challenges for Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Die humanistische Bewegung war ein wesentlicher Faktor in der Wiederherstellung des Bildes der humanen Person, das durch den Behaviorismus und die strikte Psychoanalyse stark reduziert worden war. Doch hat sich die Humanistische Psychologie nicht ganz von den Methoden und Strategien befreien können, die sie von der natürlichen wissenschaftlichen Psychologie erbt. Giorgi zeigt die Vereinbarkeit zwischen der Humanistischen Psychologie und einem phänomenologischen Ansatz. Seiner Meinung nach benötigen die verbleibenden Herausforderungen an die

Humanistische Psychologie nicht-reduktionistische wissenschaftliche Methoden, um Personen in psychologisch sinnvoller Weise analysieren zu können.

Autoren: Shoji Muramoto und Edward Hoffman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45 /4/Okt057

Titel: Humanistic Psychology in Japan

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Autoren geben einen Überblick über die Entwicklung der Humanistischen Psychologie in Japan. Eine besondere Herausforderung an die japanischen humanistischen PsychologInnen stellte die Synthese zwischen der traditionellen östlichen Spiritualität und dem modernen westlichen Rationalismus dar.

Autorin: Ingrid Laas

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46 /1/Jan063

Titel: Self-Actualization and Society: A New Application for an Old Theory

Methode: empirisch, qualitativ

Inhalt: Gibt es die Tendenz zur Selbstverwirklichung nicht nur bei Individuen, sondern auch in Gruppen? Laas untersuchte die Farmerbewegung während der amerikanischen Farmer-Krise 1980 und fand im Verhalten der TeilnehmerInnen deutliche Parallelen zur Selbstverwirklichungstendenz bei Einzelpersonen. Später übertrug sie ihren theoretischen Ansatz auf die demokratischen Bewegungen des auslaufenden 20. Jahrhunderts, z.B. in Osteuropa.

Autor: Tom Greening

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46 /4/Okt06

Titel: Five Basic Postulates of Humanistic Psychology

Methode: -

Inhalt: Tom Greening, der Herausgeber des JHP, adaptierte die ursprünglich von J. F. T. Bugental stammende Fassung der fünf Postulate der Humanistischen Psychologie.

Autor: David Ryback

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46 /4/Okt065

Titel: Self-Determination and the Neurology of Mindfulness

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Gehirnforschung fand in der Humanistischen Psychologie lange Zeit keine Aufmerksamkeit. Dies scheint sich zu ändern, zumal die Ergebnisse der Gehirnforschung nahe legen, dass einige wichtige Phänomene der Humanistischen Psychologie eine physiologische Entsprechung im menschlichen Gehirn haben. Die Einbeziehung von Achtsamkeit in die Gehirnforschung führt zur Möglichkeit, dass durch bewusste Aufmerksamkeit die Gehirnstruktur verändert wird. Dies würde der Selbstbestimmung des Menschen, eines wichtigen Themas der Humanistischen Psychologie, eine neue Interpretation verleihen. Ebenso dürfte tiefe Empathie mit limbischen Funktionen einher gehen (siehe auch Ryback 2001).

Autorin: Jeannette Diaz-Laplane

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/1/Jan074

Titel: Humanistic Psychology and Social Transformation: Building the Path Towards a Livable Today and a Just Tomorrow

Methode: theoretisch

Inhalt: Der Beitrag behandelt die Eignung der Grundsätze der Humanistischen Psychologie in der Ausbildung der in der Entwicklungshilfe Tätigen, die Bedeutung und Grenzen der Maslowschen Theorie der menschlichen Bedürfnisse und die politischen und wirtschaftlichen Implikationen der Humanistischen Psychologie. Weiters werden Vorschläge für die zukünftige Forschung, Praxis und interdisziplinäre Zusammenarbeit gemacht.

Autorin: Tammy L. Hanks

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/1/Jan084

Titel: The Ubuntu Paradigm: Psychology's Next Force?

Methode: theoretisch

Inhalt: Hanks diskutiert in ihrem Beitrag die Notwendigkeit für ein neues Paradigma in der Humanistischen Psychologie, das weniger individualistisch und ethnozentrisch ist. Dieses sollte auf den Prinzipien und Werten der afrikanischen kollektivistischen Philosophie des „Ubuntu“ aufbauen. Beispiele für einen therapeutischen Einsatz dieses Prinzips werden gegeben.

2.4 Humanistisch

Autor: Don Eulert

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/3/Juli033

Titel: Voices of Psychology Graduate Students: Humanistic Training for the 21st Century

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Diese qualitative Studie beschäftigt sich mit Problemen und Herausforderungen der Humanistischen Psychologie in Bezug zur Ausbildung von KlinikärztInnen. Es wurden derzeitige KandidatInnen und AbsolventInnen mit folgender Frage konfrontiert: „Würden Sie sich bitte die Zeit nehmen, um Ihre Vorstellung von der zukünftigen idealen Ausbildung im psychologischen Bereich und im öffentlichen Dienst zu erläutern?“ Ihre Aussagen wurden nach „wieso sie eine Humanistische Psychologie benötigen“, „was sie in der Akademie möchten“ und „wie diese Ziele verfolgt werden können“ eingeteilt und forderten somit den momentanen Forschungsstand heraus. Es wurde davon ausgegangen, dass die befragten Personen Kernpunkte ansprechen, anhand welcher es sich in Zukunft zu orientieren gilt.

Autorin: Melanie Joy

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/1/Jan051

Titel: Humanistic Psychology and Animal Rights: Reconsidering the Boundaries of the Humanistic Ethic

Methode: theoretisch

Inhalt: In der psychologischen Literatur werden nichtmenschliche Lebewesen, sieht man von Haustieren ab, kaum thematisiert. Das vorherrschende Paradigma ist einseitig auf die menschliche Spezies ausgerichtet. Aufgrund dieses Paradigmas werden

unzählige Tiere für rein menschliche Bedürfnisse geopfert. Joy argumentiert, dass nichtmenschliche Lebewesen genauso fühlende Wesen sind, wie menschliche Lebewesen. Sie sind weiters in der Lage, Freude und Leid zu empfinden und bedürfen bestimmter Grundrechte, wie vor allem zu leben ohne zu leiden oder für menschliche Zwecke ausgenutzt zu werden. Die Psychologie, die versucht, menschliche Motivation zu verstehen und dabei hilft, die Parameter von sozialen Werten und normativem Verhalten zu definieren, wäre in der Lage, diesen Zustand zu ändern. Vor allem gilt dies für die Humanistische Psychologie.

Autor: Eugene M. Derobertis

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/1/Jan062

Titel: Charlotte Bühler's Existential-Humanistic Contributions to Child and Adolescent Psychology

Methode: Literaturüberblick

Inhalt: Derobertis beschreibt Charlotte Bühlers Theorien der Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen. Derobertis Anliegen ist, Unterrichtenden Lehrmaterial zur Verfügung zu stellen, anhand dessen der humanistische Beitrag zur Entwicklungstheorie demonstriert werden soll.

Autoren: Harris L. Friedman und Douglas A. MacDonald

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/4/Okt067

Titel: Humanistic Testing and Assessment

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Humanistische Psychologie steht diagnostischen Verfahren wie Tests und Assessments sehr kritisch gegenüber. Diese Haltung liefert denen Argumente, die die Humanistische Psychologie als zu wenig empirisch einstufen. Friedman und MacDonald, die sich in der täglichen Arbeit dieses Instrumentariums bedienen, versuchen in ihrem Artikel dieses Misstrauen zu zerstreuen. Wenn sie richtig eingesetzt werden, können Tests und Assessments eine wichtige Rolle in der Beschaffung von Informationen spielen. Die Autoren sind der Meinung, dass insbesondere psychometrische Ansätze innerhalb des humanistischen psychologischen Assessments nützlich sein können, aber nur als eine unter vielen nützlichen Strategien der

Informationsbeschaffung. Sie weisen auch darauf hin, dass der Druck auf die humanistischen PsychologInnen steigen wird, die Effizienz ihrer Leistungen nachzuweisen. Auch in diesem Zusammenhang würden Assessments und Tests sehr hilfreich sein.

Autorin: Angela Pfaffenberger

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/4/Okt075

Titel: Different Conceptualizations of Optimum Development

Methode: Literaturüberblick

Inhalt: Pfaffenberger versucht in diesem Artikel mehrere Konzepte über „Optimale Entwicklung“ zusammenzuführen und zu vergleichen. Insbesondere stellt sie Rollo Mays existentielle Perspektive der Selbst-Aktualisierungstheorie von Maslow gegenüber. Das wesentlichste Moment dieses Artikels stellt weiters die Idee dar, dass „Optimale Entwicklung“ nicht nur durch philosophische Debatten und Standpunkte generiert werden kann, sondern immer auch Vergleiche zur (empirischen) Forschung gezogen werden müssen. Um einen genaueren Einblick in den Forschungsstand zu gewinnen, recherchiert Pfaffenberger vor allem im Hinblick auf aktuelle Forschungsvorhaben und stellt darüber hinaus zukünftige Visionen bzw. Richtungen der Humanistischen Psychologie zur Debatte.

Autor: Daryl S. Paulson

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/3/Juli083

Titel: Wilber's Integral Philosophy: A Summary and Critique

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Suche nach dem Sinn ist nicht nur ein zentrales Anliegen der existentiell-humanistischen Psychologie, sondern auch der transpersonalen Psychologie. Personen, die authentische spirituelle Praktiken anwenden wollen, sollten nach Meinung von Paulson zur Orientierung eine theoretisch fundierte Weltsicht haben. Vom theoretischen Standpunkt aus hält Paulson die integrale Philosophie, die von Wilber vertreten wird, für sehr wertvoll, weil sie sowohl den objektiven, als auch den intersubjektiven und subjektiven Bereich abdeckt.

2.5 Maslow

AutorInnen: Steven Reiss und Susan M. Havercamp

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/1/Jan057

Titel: Motivation in Developmental Context: A New Method for Studying Self-Actualization

Methode: quantitativ empirische Studie

Inhalt: Dieser Artikel befasst sich mit Maslows Bedürfnisspyramide, welche von einer hierarchischen Anordnung von menschlichen Bedürfnissen ausgeht. Maslows Hierarchie impliziert, dass das innere Wachstum von Menschen mit erwachsener Reife verknüpft ist. Dies bedeutet, dass niedrigere Bedürfnisse/Motive an Bedeutung verlieren und höhere Motive an Wichtigkeit gewinnen. Um diese Hypothese zu untersuchen, wurden 1712 Personen getestet. Hierzu wurde das standardisierte Reiss Profil verwendet, welches von der Testperson eingestufte, erstrebenswerte Charaktereigenschaften erfasst. Die Ergebnisse bestätigten die Hypothese, dass tatsächlich ältere Menschen eher höhere Bedürfnisse, wie bspw. Ehre und Idealismus, anstrebten und jüngere Personen niedrigere Bedürfnisse, wie z.B. Nahrung und Arbeit vorzogen.

Autoren: Shoji Muramoto und Edward Hoffman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/4/Okt057

Titel: Humanistic Psychology in Japan

Methode: theoretisch

Inhalt: Muramoto und Hoffman geben in diesem Artikel einen Überblick über die Humanistische Psychologie in Japan. Sie hat bereits eine lange Tradition in Japan und ihr Wachstumshöhepunkt zeichnet sich durch die Entstehung einer eigenen humanistisch-psychologischen Organisation aus, welche 1982 gegründet wurde. Weiters werden aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen thematisiert. Das Augenmerk wird dabei aber auf die Vereinigung von spirituellem Glauben und Bräuchen aus dem Osten, sowie den modernen Rationalismus des Westens gelegt.

Autoren: Edward Hoffman und Shoji Muramoto

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/4/Okt07

Titel: Peak-Experiences Among Japanese Youth

Methode: quantitativ empirische Studie

Inhalt: Maslows Theorie der Selbstaktualisierungstendenz umfasst u. a. die sogenannten „Gipfel-Erfahrungen“, bei welchen Menschen besonders anregende, manchmal sogar spirituelle Erfahrungen erleben. Diese besonderen Erfahrungen stellen einen wesentlichen Bestandteil der humanistischen Persönlichkeitstheorie dar. Maslow beschäftigte sich auch mit „Gipfel-Erfahrungen“ in der Kindheit, welche jedoch nicht empirisch überprüft wurden. Deshalb wurden in dieser Studie 56 Master-StudentInnen der Universität in Kyoto mit einem Fragebogen über ihre Kindheitserfahrungen befragt. Die Ergebnisse zeigten, dass „Gipfel-Erfahrungen“ in der Kindheit, sowohl in westlichen, als auch in östlichen Regionen existieren. Weiters ist es möglich, die Erfahrungen in spezifische Typen zu gliedern.

Autor: Edward Hoffman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt082

Titel: Abraham Maslow: A Biographer's Reflections

Methode: Biografie

Inhalt: Dieser Artikel von Hoffman stellt einen Überblick über Maslows Leben dar. Besonders bedeutend ist hierbei die „psychologische Seite“ seines Lebens, die ihn sowohl privat, als auch beruflich begleitet. Auch Maslows spiritueller bzw. religiöser Hintergrund wird in diesem Artikel genauer betrachtet. Hoffman erläutert außerdem Maslows persönliches inneres Wachstum, welches mit seinen Erfahrungen im Zweiten Weltkrieg in einer engen Beziehung steht.

Autor: Tom Greening

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt083

Titel: Abraham Maslow: A Brief Reminiscence

Methode: Reminiszenz

Inhalt: Greening beschreibt die Wichtigkeit Maslows in der Institutionalisierung der Humanistischen Psychologie. Besonders betont er, dass Sutich und Maslow 1961 gemeinsam das Journal of Humanistic Psychology einrichteten. In weiterer Folge werden gemeinsame persönliche Momente in Maslows und Greenings Leben erinnert.

Autor: Miles Vich

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt084

Titel: Maslow's Leadership Legacy

Methode: Reminiszenz

Inhalt: In diesem Artikel wird Maslows Zugang zum Thema Anführung behandelt. Bei der Gründungskonferenz der Association of Humanistic Psychology lehnte Maslow die Nominierung zum Präsidenten ab, da er sich die Entwicklung einer intellektuellen Bewegung ohne Führungskraft vorstellte. Dies unterstrich seine Forderung nach Wertschätzung, Non-direktivität und –intervention im Umgang mit anderen Personen. 1967 wurde er jedoch zum Präsidenten der American Psychological Association (APA) gewählt, was seine Vorstellungen von Anführung aber nicht stark beeinflusste.

Autor: David L. Rennie

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt085

Titel: Two Thoughts on Abraham Maslow

Methode: Reminiszenz

Inhalt: Rennie äußert zwei Gedanken in Bezug zu Maslow. Der erste Gedanke betrifft die Intaktheit seiner Bedürfnistheorie. Diese besagt, dass höhere erst durch die Befriedigung niedrigerer Bedürfnisse an Bedeutung gewinnen. Im Gegensatz dazu steht jedoch Rogers Theorie der Selbstaktualisierung, bei der es nur um *ein* bestimmtes Bedürfnis geht, welches befriedigt werden sollte. Maslow nahm dies so hin, ohne um seine Theorie zu „kämpfen“. Der zweite Gedanke beschäftigt sich mit der Methodologie. Hier erklärt Rennie Maslow zu einem „Hermeneutizisten“ ohne dass er sich dessen bewusst gewesen sei.

Autor: Nelson Goud

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt086

Titel: Abraham Maslow: A Personal Statement

Methode: Reminiszenz

Inhalt: Goud erinnert sich hier an seine erste „Begegnung“ mit Maslow, die er als Professor für Psychologie in einem seiner Kurse hatte. Sie inspirierte ihn bei seinen Werken und brachte ihn dazu, sich mit der Humanistischen Psychologie genauer auseinanderzusetzen und diese sogar zu unterrichten.

Autor: Dmitry A. Leontiev

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt087

Titel: Maslow Yesterday, Today, and Tomorrow

Methode: Reminiszenz

Inhalt: Leontiev beschreibt Maslow in diesem Artikel als einen Wissenschaftler, dessen Ideen und Argumentationen die Vergangenheit und Gegenwart sehr stark beeinflussten und weiters auch in der Zukunft von großer Bedeutung sein werden. Besonders lässt sich Maslows Einfluss daran erkennen, dass die Humanistische Psychologie als eigene Disziplin kaum noch Grenzen aufweist. Es ist also, aus Maslows Sicht, durchaus positiv zu bemerken, dass die Psychologie als solche eine Humanisierung erfahren konnte und durfte und diese auch in gewisser Art und Weise akzeptiert und als zugehörig anerkennt.

Autor: Kirk Schneider

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt088

Titel: Interview with John Levy: A Personal Reflection on Abe

Methode: Interview

Inhalt: Hierbei handelt es sich um ein Interview mit John Levy, der über Maslow und ihr gemeinsames Zusammentreffen berichtet. Levy ist ein weiterer wichtiger Name, wenn es um die Humanistische Psychologie geht. Er hatte einen wesentlichen Einfluss auf die Gründung der Association for Humanistic Psychology und die Humanistische Bewegung an sich.

Autor: Edward Hoffman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt089

Titel: Maslow in Retrospect: Editorial Board Member Assessments

Methode: Reminiszenz

Inhalt: Hoffmann, ein Redakteur des JHP, bezieht sich in diesem Artikel auf Maslows Einfluss in der heutigen Zeit. Viele der von ihm postulierten Theorien (bspw. Bedürfnishierarchie) spielen aktuell immer noch eine bedeutende Rolle in der Psychologie. Dies gilt es in diesem Artikel zu würdigen und wieder ins Gedächtnis zu rufen.

Autor: John Rowan

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/3/Juli996

Titel: Ascent and Descent in Maslow's Theory

Methode: theoretisch

Inhalt: Rowan übt in diesem Artikel Kritik an Maslows Bedürfnishierarchie, welche linear von den niedrigsten zu den höheren Bedürfnissen verläuft. Dies führt zu der Idee, dass bezüglich Bedürfnisse ein Kontrast zwischen der Motivation zu Überfluss und Mangel gezogen werden sollte. Weiters sollte die Bedürfnispyramide in zwei Vertikalen unterteilt werden, welche beide die Möglichkeit zu Überfluss und Mangel bieten, es jedoch der Person selbst überlassen ist, sich für die optimale Motivation zu entscheiden und für diese Verantwortung zu tragen.

Autorin: Dassie Hoffman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/4/Okt032

Titel: Sándor Ferenczi and the Origins of Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: In diesem Artikel wird über Ferenczis Beitrag zur Entstehung psychoanalytischer Theorien und deren Überarbeitung über die Generationen hinweg diskutiert. Auf Ferenczi gehen Konzepte, wie größere Aktivität des/r Psychotherapeuten/in, die Wichtigkeit einer guten emotionalen Beziehung zwischen KlientIn und TherapeutIn, die Bedeutung interpersonaler Aspekte in dem

therapeutischen Setting, sowie die Relevanz der Empathie, zurück. Die zweite Generation, die in diesem Artikel diskutiert wird, sind die Neo–Freudianer, wie bspw. Fromm, Horney und Sullivan. Die dritte Generation setzt sich aus humanistisch psychologischen Wissenschaftlern zusammen, wie Maslow, Rogers, May und Bugental.

2.6 Ökopsychologie

Autor: Marc Pilisuk

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April01

Titel: Ecological Psychology, Caring, and the Boundaries of the Person

Methode: theoretisch

Inhalt: Pilisuk setzt sich mit der Frage auseinander, wie die Prinzipien der Humanistischen Psychologie auf ökologische Belange angewendet werden können. Das beherrschende Paradigma der Psychologie des Westens sei Entwicklung, also das beständige Streben nach Verbesserung der Lage. In der Praxis sei das Ergebnis, mangels geeigneten Maßstabs, nicht qualitative Verbesserung, sondern mehr Quantität. Dies bedeutet mehr Vermögen, mehr Konsum, mehr KlientInnen in der Therapie etc. Gemäß Pilisuk verkörpert die Ökopsychologie den Ruf nach einer Änderung des Paradigmas der Psychologie zu einem neuen, bei dem gegenseitige Interdependenz tonangebend ist und die Sorge für Personen als auch für Planeten zur zentralen psychologischen Aktivität wird (vgl. Pilisuk 2001, S. 27).

Autor: James L. Kuhn

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April012

Titel: Toward an Ecological Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: So wie sich die Humanistische Psychologie seinerzeit mit der Frage beschäftigte, ob die transpersonale Erfahrung zum Forschungsgebiet der Psychologie zu rechnen ist, sei es jetzt an der Zeit, sich mit einem anderen Aspekt des Menschseins auseinander zu setzen, nämlich der psychologischen Beziehung zur Umwelt (vgl. Kuhn 2001, S. 9). Die Prämissen der Humanistischen Psychologie lassen sich ohne Weiteres

auf die Beziehung des Menschen zur natürlichen Umwelt anwenden. Zentrale Begriffe sind für Kuhn in diesem Zusammenhang Empathie und bedingungslose positive Zuwendung im Sinne von Rogers. Menschen können Empathie nicht nur gegenüber anderen Menschen, sondern auch gegenüber der Natur erfahren. Positive Zuwendung im ökologischen Sinne bedeutet, die Auswirkungen der Nutzung der Natur zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse auf das Ökosystem mit zu berücksichtigen.

Autor: Jeremy D. Yunt

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April013

Titel: Jung's Contribution to an Ecological Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Yunt deutet das Unverständnis des Menschen für die Schäden, die er der Umwelt zufügt, tiefenpsychologisch im Sinne von Jung. Die Entwicklung zu einem stark differenzierten Bewusstsein hat den Menschen von der unbewussten Einheit mit der Natur entfernt, diese Identität ist aber latent vorhanden. Auch der moderne Mensch wird von archaischen oder primitiven Impulsen beeinflusst. Im Bestreben, die Natur im Zuge der Technologisierung zu beherrschen, werden die Projektionen des Unbewussten unterdrückt.

Autorin: Linda Riebel

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April014

Titel: Consuming the Earth: Eating Disorders and Ecopsychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Riebel stellt einen Zusammenhang zwischen der Umweltkrise und den zunehmenden Essstörungen und der Übergewichtigkeit vieler Menschen her. Der Verbrauch der natürlichen Ressourcen kommt im Akt des Essens am direktesten zum Ausdruck. Warum essen wir mehr, als wir brauchen und berücksichtigen nicht den Schaden, den wir unserem Körper und der Erde zufügen, indem wir ihr zu viel Nahrung entziehen? Neben den Gründen, die auf der persönlichen Ebene liegen (wie z.B. Essen als Stimmungsmacher), tragen ökonomische und kulturelle Spezifika in den westlichen entwickelten Ländern zu den Essstörungen bei, wie Überfluss an Lebensmitteln, Fast

Food und die Werbung. In allem kann eine „Abwertung“ der Umwelt gesehen werden, eine Manifestation von Psychopathologie im großen Rahmen (vgl. Riebel 2001, S. 48). Wir konsumieren die Erde, um unser Leid zu mildern. Eine Reihe von Lösungen wird vorgeschlagen.

Autorin: Ruth Richards

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April016

Titel: A New Aesthetic for Environmental Awareness: Chaos Theory, the Beauty of Nature, and Our Broader Humanistic Identity

Methode: theoretisch

Inhalt: Richards ist der Ansicht, dass uns eine ästhetische Würdigung des uns Umgebenden zu einer neuen Weltansicht führt, einem Gefühl der Zugehörigkeit zur manifesten Natur, die in uns Gefühle der Verantwortung, Schutz, Anteilnahme und Liebe fördert. Die Kreativität, die damit einher geht, und die Identifikation mit einem größeren Ganzen führen zu Selbstaktualisierung und sprechen unsere Potentiale an. Richards berücksichtigt in ihren Ausführungen Erkenntnisse der Chaos-Theorie und fraktaler Formen in der Natur.

Autorin: Melanie Joy

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/1/Jan051

Titel: Humanistic Psychology and Animal Rights: Reconsidering the Boundaries of the Humanistic Ethic

Methode: theoretisch

Inhalt: Nichtmenschliche Lebewesen sind traditionell kein Gegenstand der Psychologie. Joy erläutert ausführlich die Gründe dafür. Die Humanistische Psychologie baut zwar auf anthropozentrischen Annahmen auf, doch sind ihre Prinzipien vereinbar mit einer Ethik, die nichtmenschliche Lebewesen nicht diskriminiert. In letzter Zeit hat die Ökopsychologie als neuerer Zweig der Humanistischen Psychologie auf die Wechselbeziehung zwischen dem menschlichen Sein und der Natur hingewiesen. Joy schlägt ein neues Paradigma vor, das viele humanistische Werte einbezieht mit denen die Rolle nichtmenschlicher Lebewesen in der Psychologie anerkannt wird. Das Ziel dabei ist eine gewaltfreiere soziale Ordnung.

2.7 Personenzentrierter Ansatz

Autor: Edwin Kahn

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/4/Okt995

Titel: A Critique of Nondirectivity in the Person-Centered Approach

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Artikel thematisiert die Nondirektivität in der personenzentrierten Theorie. Hier wird die Meinung vertreten, dass es für den/die Therapeut/in unmöglich ist, sich im therapeutischen Setting tatsächlich nichtdirektiv zu verhalten. Dies impliziert, dass die Personenzentrierte Psychotherapie keine Zwei-Personen-Therapie ist, sondern stets der Klient im Fokus ist und sich der/die Therapeut/in aus dem Geschehen größtmöglich heraushält. In diesem Artikel werden TherapeutInnen zitiert, die argumentieren, dass, wenn die Autonomie des/r Klienten/in respektiert wird, viele therapeutische Interventionen durchführbar sind. Liegt der Fokus vermehrt auf der Fehlbarkeit des/r Therapeut/in und der Autonomie des/r Klient/in, ist es besonders gut möglich, die Einzigartigkeit des personenzentrierten Settings zu betonen.

Autorin: Carol MacDougall

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April02

Titel: Rogers's Person-Centered Approach: Consideration for Use in Multicultural Counseling

Methode: theoretisch

Inhalt: Um im therapeutischen Bereich professionell zu arbeiten, muss stets die Einsetzbarkeit bestehender Theorien geprüft werden. In diesem Artikel wird Rogers personenzentrierter Ansatz auf seine Eignung für einen multikulturellen Einsatz geprüft.

AutorInnen: Tony Merry und Barbara Temaner Brodley

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April021

Titel: The Nondirective Attitude in Client-Centered Therapy: A Response to Kahn

Methode: Replik

Inhalt: Der Artikel von Merry & Brodley weist Kahns Kritik zur Non-direktivität im personenzentrierten Setting zurück. Kahn schrieb im Herbst 1999 den Artikel „A Critique of Nondirectivity in the Person-Centered Approach“, welcher im JHP veröffentlicht wurde. Laut Merry und Brodley (2002) ist Nichtdirektivität keine therapeutische Technik, sondern vielmehr eine therapeutische Haltung bzw. Einstellung. Kahns „Eine-Person-Psychologie“ Theorie widerspricht der Personenzentrierten Psychotherapie. Dieser Artikel versucht Kahns diesbezügliche Theorien und Kritiken richtig zu stellen. Weiters wird auf die Idee der Nichtdirektivität von Rogers eingegangen.

Autor: Jerold D. Bozarth

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April023

Titel: Nondirectivity in the Person-Centered Approach: Critique of Kahn's Critique

Methode: Replik

Inhalt: Auch Bozarth nimmt Bezug zu Kahns Kritik an der Nichtdirektivität des Personenzentrierten Psychotherapie. Kahn kritisiert, dass es für den Therapeuten unmöglich ist, konstant nichtdirektiv vorzugehen, dass es sich weiters um eine „Eine-Person-Psychologie“ handelt und, dass diese „fehlbare“ Nichtdirektivität brauchbar für den therapeutischen Prozess ist. Bozarth meint dazu, dass es sich um Missverständnisse handelt und, dass Nichtdirektivität für die Personenzentrierte Psychotherapie unabdingbar ist.

Autorin: Lisbeth Sommerbeck

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April024

Titel: Person-Centered or Eclectic? A Response to Kahn

Methode: Replik

Inhalt: Sommerbeck diskutiert in diesem Artikel Kahns Absicht der Legitimation der Direktivität in der Personenzentrierten Psychotherapie. Sie beschreibt Kahns Vorstellung der Psychologie und Therapie als „eklektisch“ und argumentiert, dass es zwar Personenzentrierte und Eklektische Psychotherapie gibt, jedoch aus den beiden nicht eine einzige Therapieform geschaffen werden kann, da beide ihre Vor- und Nachteile besitzen, die sie als solche ausmachen.

Autor: Edwin Kahn

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April025

Titel: A Way to Help People by Holding Theory Lightly: A Response to Bozarth, Merry and Brodley, and Sommerbeck

Methode: Replik

Inhalt: Kahn argumentiert, dass Rogers mit seiner Theorie nicht zu entscheiden versuchte, wer als personenzentriert eingestuft werden kann und wer nicht. Vielmehr wollte er einen Ansatz entwickeln, welcher es erlaubt, dort einzusetzen, wo die menschliche Qualität der Interaktion am bedeutendsten ist. Der Autor meint, dass es in der therapeutischen Beziehung fallweise durchaus zu empathischen Antworten seitens des/r Therapeuten/in kommen kann, ohne dass dies vom eigentlichen Rahmen der nichtdirektiven Personenzentrierten Psychotherapie zu stark abweicht. Diese Antworten des/r Therapeuten/ in machen die therapeutische Beziehung erst lebendig und fruchtbar.

AutorInnen: Renate Motschnig und Ladislav Nykl

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/4/Okt034

Titel: Toward a Cognitive-Emotional Model of Rogers's Person-Centered Approach

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Artikel handelt von der Idee der AutorInnen, dem wohlbekannten Ansatz von Rogers ein kognitiv-emotionales Modell zugrunde zu legen. Rogers Theorie soll dabei in ein kognitives Modell verwandelt und Emotionen und Gefühle von einem neurowissenschaftlichen Ansatz betrachtet werden. Dies stellt die Möglichkeit dar, den personenzentrierten Ansatz von pragmatischer und empirischer Seite aus mit dem grundlegenden wissenschaftlichen Verständnis von kognitiven und emotionalen Effekten zu verknüpfen. Dieser Ansatz der AutorInnen soll die weitere Forschung in dieser Linie beeinflussen, anregen, sowie unterstützen und ein breiteres wissenschaftliches Verständnis von Rogers Theorie ermöglichen.

Autorin: Renate Motschnig-Pitrik

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/4/Okt05

Titel: Person-Centered E-Learning in Action: Can Technology Help to Manifest Person-Centered Values in Academic Environments?

Methode: empirisch

Inhalt: Die personenzentrierte, von Rogers entwickelte, Art des Lernens fordert den Lernenden auf drei Ebenen: Intellekt, soziale Fähigkeiten, sowie Emotionen und Intuition. Obwohl die Wichtigkeit von persönlichem Wachstum, höherer Kreativität, interpersonalen Fähigkeiten und besseren Problemlösestrategien sehr gut und genau dokumentiert wurde, ist personenzentriertes Lernen zu fördern und zu forcieren. Um dies zu ermöglichen, wird ein großes Augenmerk auf computergestütztes Lernen gelegt (personenzentriertes E-Learning). In diesem Artikel wird Rogers Ansatz in Bezug zum E-Learning diskutiert, aber auch dessen Grenzen besprochen. Weiters sollen StudentInnen nach ihren persönlichen Eindrücken befragt werden.

AutorInnen: Renate Motschnig-Pitrik und Michael Lux

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/3/Juli08

Titel: The Person-Centered Approach Meets Neuroscience: Mutual Support for C. R. Rogers's and A. Damasio's Theories

Methode: theoretisch

Inhalt: Durch die Neurowissenschaften ist es möglich, unseren menschlichen Organismus genauer zu betrachten. Des Weiteren kann sie dazu verwendet werden, psychologische Theorien besser zu analysieren und verstehen zu können. In diesem Artikel soll Rogers Persönlichkeits- und Verhaltenstheorie in Bezug zu Antonio Damasio's Theorien und Hypothesen über Emotionen, Gefühle und bewusstes Denken gebracht werden. Die Ergebnisse machen deutlich, dass Ähnlichkeiten beider Theorien bezüglich Aktualisierungstendenz und der Rolle von Emotionen und Gedanken erkennbar sind. Darüber hinaus zeigt die Verknüpfung von Neurowissenschaften und Psychologie, dass beide gemeinsam sehr großen Aufschluss über die Funktion des Menschen geben können.

2.8 Phänomenologie

Autor: Christopher M. Anstoos

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/3/Juli031

Titel: The Relevance of Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Humanistische Psychologie ist wie jedes Paradigma definiert durch ihre Position in Bezug auf Inhalt, Methode und Denkansatz. Der Beitrag von Anstoos zeigt, wie sich das humanistische Paradigma in dieser Hinsicht in der Generation ihrer Gründer definiert hat und hinterfragt anschließend ihre zukünftige Bedeutung. Die humanistische Vision ist die des Holismus. Diese holistische Vision ist laut Anstoos genau das, was am meisten benötigt wird zur Lösung der zentralen Probleme der nächsten Generation, nämlich Globalisierung, Gesundheit, Ökologie und Spiritualität. Durch das Ausschöpfen des Potentials als holistische Psychologie kann das humanistische Paradigma weiterhin gedeihen, indem es der Welt eine zeitlose Vision anbietet, die diese jetzt benötigt.

Autorin: Linda W. Edge

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2004/44/2/April042

Titel: A Phenomenological Study of Directed Dissociation

Methode: phänomenologisch

Inhalt: Edge beschreibt in ihrer phänomenologischen Studie die Erfahrungen von Personen mit absichtlich herbei geführten Bewusstseinszuständen, die mit einer signifikanten Verringerung des Bewusstseins der Geist-Körper-Einheit einhergehen. Acht Personen wurden interviewt, die solche Bewusstseinsveränderungen gezielt und wiederholbar auszuführen in der Lage waren. Edge erkennt bei den TeilnehmerInnen der Studie Ähnlichkeiten mit Merkmalen von sich selbst verwirklichenden Personen, wie sie von Maslow beschrieben werden.

Autor: Amedeo Giorgi

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/2/April054

Titel: Remaining Challenges for Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Die humanistische Bewegung war ein wesentlicher Faktor in der Wiederherstellung des Bildes der humanen Person, das durch Behaviorismus und strikte Psychoanalyse stark reduziert worden war. Doch konnte sich die Humanistische Psychologie nicht ganz von den Methoden und Strategien befreien, die sie von der natürlichen wissenschaftlichen Psychologie geerbt hat. Giorgi zeigt die Vereinbarkeit zwischen der Humanistischen Psychologie und einem phänomenologischen Ansatz. Seiner Meinung nach benötigen die verbleibenden Herausforderungen an die Humanistische Psychologie nicht-reduktionistische wissenschaftliche Methoden, um Personen in psychologisch sinnvoller Weise analysieren zu können.

Autor: Nico Gallegos

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/3/Juli054

Titel: Client Perspectives on what Contributes to Symptom Relief in Psychotherapy: A Qualitative Outcome Study

Methode: empirisch-qualitativ

Inhalt: Dieser Beitrag befasst sich mit der Frage der Evaluierung therapeutischer Erfolge. Gallegos ist der Ansicht, dass die traditionelle Beurteilung des Therapieerfolges mit posttherapeutischen Fragebögen und Erzählungen der Komplexität der Änderung während der Psychotherapie nicht gerecht wird und zu sehr auf quantitativer Analyse beruht. Diese qualitative Untersuchung analysierte die gelebte Erfahrung des/r Klienten/in der Symptommelinderung in der Psychotherapie und behandelt deren Berichte als zuverlässige Daten. Die phänomenologische Methode, entwickelt von A. Giorgi, wurde von Gallegos verwendet, um in die Tiefe gehende Interviews mit drei TeilnehmerInnen zu führen, die als KlientInnen eine Symptommelinderung erfahren haben.

Autor: Svend Brinkmann

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/1/Jan065

Titel: Questioning Constructionism: Toward an Ethics of Finitude

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Artikel bietet eine existentiell-phänomenologische Kritik der Bewegung der sozialen KonstruktionistInnen in der Psychologie, die ihre Führerschaft von dem, was Kenneth Gergen als „drängendste Frage“ genannt hat, herleitet: Was geschieht mit uns, wenn wir beginnen, konstruktionistische Ideen in unseren Leben anzuwenden? Brinkmann geht davon aus, dass die Verbraucher-Gesellschaften unserer Zeit bereits nach der Logik der sozialen Konstruktion arbeiten und Konstruktionismus bereits zur Philosophie vieler Leute geworden ist. Einige Gemeinsamkeiten zwischen dem Konstruktionismus und „Consumerism“ werden aufgezeigt, unter anderem ein gemeinsamer Fokus auf die Formung von Identität, Ästhetisierung des Lebens und der Verleugnung der tragischen Dimensionen des Lebens. Als Gegenpol zu dieser „Ethik der Unendlichkeit“ propagiert der Autor eine existentiell-phänomenologische Ethik, die bei gewissen Grundtatsachen der menschlichen Existenz ansetzt, nämlich der zwischenmenschlichen Abhängigkeit und Sterblichkeit. Brinkmann argumentiert, dass aus diesen Tatsachen nicht konstruierte moralische Ansprüche ausgehen. Die sozialen KonstruktionistInnen würden zu einfach die Tatsache übersehen, dass Solidarität, Mitgefühl und Fürsorge nur von sterblichen, verletzlichen Lebewesen ausgehen können.

Autor: Alan Pope

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/3/Juli065

Titel: The House of Being Still Stands: Nuclear Holocaust and Human Meaning

Methode: theoretisch

Inhalt: Pope befasst sich in seinem Beitrag mit den Folgen des Abwurfs der Atombombe auf Hiroshima 1945. Der „A-Bomb-Dome“ ist ein Gebäude, das auf wundersame Weise die Explosion überstanden hat. Der Autor nimmt das Sinnbild des unzerstörten Gebäudes, Heideggers Proklamation „Die Sprache ist das Haus des Seins“ und die Tagebücher eines Arztes, der die Katastrophe überlebt hat, als Anlass zur Meditation darüber, was vom menschlichen Geist nach einem nuklearen Holocaust übrig bleibt.

2.9 Positive Psychologie

Autor: Kevin Rathunde

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan01

Titel: Toward a Psychology of Optimal Human Functioning: What Positive Psychology Can Learn from the "Experiential Turns" of James, Dewey, and Maslow

Methode: theoretisch

Inhalt: Rathunde erläutert seine Sicht der aktuellen wissenschaftstheoretischen Debatte in der Humanistischen und Positiven Psychologie. William James, John Dewey und Abraham Maslow haben sich bereits auf die unmittelbare subjektive Erfahrung gestützt in der Klärung der Fragen, was ein Leben sinnvoll und erfüllend macht (vgl. Rathunde 2001, S. 135). Diese Hinwendung zum Subjektiven basierte auf philosophischen Initiativen, die die traditionellen positivistischen Methoden herausforderten. Rathunde vertritt den Standpunkt, dass eine stärkere Anerkennung der Vorteile und Herausforderungen durch die Anwendung der Erfahrungsperspektive hilfreich wäre bei der Herausbildung einer einheitlichen Theorie des optimalen menschlichen Funktionierens und Missverständnisse hinsichtlich der Rolle der wissenschaftlichen Forschung in der Humanistischen und Positiven Psychologie vermeiden würde.

Autor: Eugene Taylor

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan011

Titel: Positive Psychology and Humanistic Psychology: A Reply to Seligman

Methode: Replik

Inhalt: Taylor nimmt zur Behauptung von Martin Seligman Stellung, dass die Humanistischen PsychologInnen nicht die Positive Psychologie repräsentieren, weil sie keine Forschungstradition geschaffen haben, narzisstisch und unwissenschaftlich wären. Taylor weist jeden dieser Vorwürfe zurück und verweist auf die lange humanistische Tradition in der amerikanischen Psychologie, die William James, die PsychologInnen der 1930er und 1940er Jahre wie Allport, Murray und Murphy und die Humanistischen PsychologInnen der 1950er und 1960er Jahre einschließt. Taylor bringt weitere Beispiele dafür, wie die kognitiv-behavioristische Mainstream-Psychologie versuchte, Themen der Humanistischen und Transpersonellen Psychologie zu übernehmen.

Seligman beeile sich, die Tradition, die seine Theorie repräsentiert, a-priori auszuschließen (vgl. Taylor 2001, S. 13).

AutorInnen: Stella Resnick, Arthur Warmoth und Ilene A. Serlin

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan012

Titel: The Humanistic Psychology and Positive Psychology Connection: Implications for Psychotherapy

Methode: theoretisch

Inhalt: Resnick, Warmoth und Serlin untersuchen die gemeinsame Basis der Positiven und Humanistischen Psychologie und antworten auf die Herausforderungen der Positiven Psychologie an die Humanistische Psychologie im Hinblick auf die Forschung und Berücksichtigung sozialer Werte. Die AutorInnen bringen einen kurzen Überblick über die Bewegung der Humanistischen Psychologie und zeigen, wie ihre zahlreichen Entwicklungen de facto eine „positive“ Psychologie darstellen. Anschließend geht der Artikel auf die einzigartigen Forschungsansätze und Bereiche der Forschung ein, die in der Humanistischen Psychologie durch die Schwerpunktsetzung auf die menschliche Erfahrung vorgegeben wurden. Der Beitrag zeigt, wie die Positive Psychologie profitieren kann, indem sie die Vorteile der auf der Erfahrung basierenden prozessorientierten Forschungsmethoden anerkennt. Nach Meinung der AutorInnen bestätigt die von den forschenden PsychologInnen ausgelöste neue Schwerpunktsetzung auf Glück und optimale Erfahrung nicht nur die Prinzipien der Humanistischen Psychologie, sondern sie dient auch dazu, die positiven Richtungen, die von den erfahrungs-, existentiellen-, somatischen- und spirituell orientierten Psychotherapien schon lange praktiziert wurden, zu bestätigen.

Autor: Grant Jewell Rich

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan013

Titel: Positive Psychology: An Introduction

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Ausgabe 41/1 des Journals of Humanistic Psychology ist speziell der Positiven Psychologie gewidmet. Rich gibt eine Einführung zu diesem Thema, welches zuletzt auf Seite der APA einige Aufmerksamkeit auf sich zog. Obwohl in einigen

Publikationen von VertreterInnen der Positiven Psychologie und auf einer speziellen Website kein Bezug zur Humanistischen Psychologie hergestellt wird, hat die Positive Psychologie zweifellos ihre Wurzeln in der Humanistischen Psychologie (vgl. Rich 2001, S. 8). Rich wirft die Frage auf, ob quantitative Methoden diesem Thema gerecht werden. Er versucht, eine Brücke zu bauen, indem er meint, dass nicht die eine Methode zu Gunsten der anderen verworfen werden sollte, sondern die Frage anders zu stellen ist, nämlich, welche die richtige Methode für die spezielle Forschungsfrage ist (vgl. Rich 2001, S. 9). Rich hofft, dass diese spezielle Ausgabe des JHP die VertreterInnen der Positiven Psychologie ermuntert, den Publikationen der Humanistischen Psychologie mehr Aufmerksamkeit zu schenken und umgekehrt.

Autoren: William C. Follette, Peter J. N. Linnerooth und L. E. Ruckstuhl, Jr

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan014

Titel: Positive Psychology: A Clinical Behavior Analytic Perspective

Methode: theoretisch

Inhalt: Follette, Linnerooth und Ruckstuhl als Vertreter der behavioristisch analytischen Psychologie begrüßen, dass der Positiven Psychologie in der Forschung größeres Augenmerk gewidmet wird. Sie sind insbesondere interessiert an der Frage, wie Umgebungen geschaffen werden können, die positives Verhalten fördern und wie den Menschen Fertigkeiten beigebracht werden können, die sie in die Lage versetzen, ihr positives Verhalten und die Umgebung zu optimieren. Sie sehen Gemeinsamkeiten mit der Humanistischen Psychologie und bieten ihr eine Zusammenarbeit an. Ziel dieser Kooperation wäre die Erarbeitung einer gemeinsamen Agenda für eine Positive Psychologie als Alternative zum konkurrierenden „medizinischen“ Modell.

Autoren: Kennon M. Sheldon und Tim Kasser

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan015

Titel: Goals, Congruence, and Positive Well-Being: New Empirical Support for Humanistic Theories

Methode: theoretisch

Inhalt: Sheldon und Kasser verweisen auf ihre eigenen Forschungserfahrungen im Bereich der positiven Motivation und meinen, dass zwischen den quantitativen Methoden und den Methoden der Humanistischen Psychologie nicht notwendigerweise ein Konflikt bestehen müsse. Im Gegenteil, es bestünde Potential für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Sie ermuntern die humanistisch orientierten PsychologInnen, ihre empirischen Blickwinkel zu erweitern und der Quantifizierung und Testung von Hypothesen mehr Aufmerksamkeit zu widmen.

Autorin: Laura A. King

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan017

Titel: The Hard Road to the Good Life: The Happy, Mature Person

Methode: empirische Studie

Inhalt: Ziel dieses Beitrages war laut King zu zeigen, wie zwei Aspekte eines guten Lebens, Glück und Reife, in den Erzählungen von Menschen über deren Leben wiedergegeben werden. King erläutert, wie die Entwicklung des Ego die Bedeutung und Erfahrung von Glück ändern kann. Wenn glückliche Menschen ihre Lebensgeschichte erzählen, schildern sie häufig Voraussetzungen und den glücklichen Ausgang. Reife Menschen hingegen erwähnen gerne ihren aktiven Kampf mit den Veränderungen des Lebens. King hat die persönlichen Schilderungen von glücklichen und reifen Personen analysiert um zu zeigen, wie negative Lebenserfahrungen und schwierige Zeiten in ein gutes Leben verarbeitet werden. In dieser empirischen Studie wurden Eltern von Kindern mit Down-Syndrom, Homosexuelle und geschiedene Frauen befragt.

Autorin: Barbara S. Held

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2004/44/1/Jan044

Titel: The Negative Side of Positive Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Held erläutert drei Punkte, in denen die Konstruktion und die Präsentation der Bewegung der Positiven Psychologie negativ sind. Weniger zufriedenstellend sind die negativen Nebenwirkungen der dominierenden, separatistischen Botschaft der Positiven Psychologie. Held spricht von der „Tyrannei der positiven Haltung“ (vgl.

Held 2004, S. 11) und meint damit, dass unsere populäre Kultur und neuerdings auch professionelle Kultur übersättigt ist mit der Einstellung, dass wir positiv denken und positive Emotionen und Haltungen pflegen müssen. Andererseits lautet die polarisierende Einstellung der Positiven Psychologie, dass „das Positive gut und gut für dich, das Negative negativ und negativ für dich ist“ (vgl. Held 2004, S. 12). Des Weiteren beachtet werden muss die Negativität, die in der Bewegung der Positiven Psychologie gefunden werden kann. Diese kommt in den negativen und herabwürdigenden Reaktionen einiger Proponenten der Bewegung auf Ideen und Sichtweisen, die der dominierenden Botschaft der Positiven Psychologie diametral entgegen stehen, zum Ausdruck. Hier geht es einerseits um die Frage, welchen Stellenwert das Negative in der Psychologie haben soll, andererseits um die wissenschaftliche Forschungsmethode und die Unterstellung der positiven PsychologInnen, dass die humanistischen PsychologInnen „unwissenschaftlich“ seien.

Autoren: Jerry L. Kernes und Richard T. Kinnier

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/1/Jan055

Titel: Psychologists' Search for the Good Life

Methode: empirisch quantitativ

Inhalt: Die quantitative Studie von Kernes und Kinnier beschäftigt sich mit der Frage, was „Good Life“ für PsychologInnen bedeutet, bzw. was sie sich darunter vorstellen. Um dies genauer zu hinterfragen wurden 175 PsychologInnen aus unterschiedlichen Settings mit unterschiedlichen psychologischen Verfahren getestet. Der erste Test „Ways to live“ beinhaltet 13 Philosophien zum Thema „Good Life“, welche anhand einer Sieben-Punkte-Skala eingeschätzt werden können. Weiters wurde das „Ethics Position Questionnaire (EPQ)“ eingesetzt, um 20 Items anhand einer Neun-Punkte-Skala, je nach persönlicher Sichtweise, zu bewerten. Zehn Items befassen sich hierbei mit der Messung von moralischem Idealismus und weitere zehn mit der Erfassung des moralischen Relativismus. Der dritte Fragebogen ist das sogenannte „Good Life Questionnaire (GLQ)“. Hier wurden die Testpersonen über ihre Ansichten bezüglich eines „gut geführten Lebens“ befragt. Die Resultate zur „Ways to live“ Skala besagten, dass PsychologInnen besonders das Item „Unterschiedlichkeit zugeben und etwas in all seinen Wegen zu akzeptieren“ bevorzugten, gefolgt von „das Beste anerkennen und

erhalten, was die Humanität erreicht hat“ und „anderen gegenüber Sympathie und Interesse zeigen“. Um den EPQ angemessen auszuwerten, wurden beide Skalen (moralischer Idealismus und moralischer Relativismus) kombiniert, um die Antworten der PsychologInnen jeweils in eine von vier Kategorien (moralische Philosophien) zu klassifizieren. Hierbei zeigte sich, dass der größte Prozentanteil der PsychologInnen der Kategorie der „moralischen Absolutisten“ bzw. der „moralischen Situationisten“ zuzuordnen ist. Der GLQ ergab, dass die PsychologInnen als Gruppe „Liebe fühlen oder ausdrücken“, „eine Familie haben oder Teil einer Familie zu sein“, „eine gute physische und geistige Gesundheit zu besitzen“ und „bedeutende Freundschaften zu haben“ als Merkmale eines „guten Lebens“ betrachten.

Autoren: Thomas G. Patterson und Stephen Joseph

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/1/Jan077

Titel: Person-Centered Personality Theory: Support from Self-Determination Theory And Positive Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Beitrag untersucht die Personenzentrierte Persönlichkeitstheorie von Carl Rogers im Lichte der jüngsten Entwicklungen der Theorie und Forschung innerhalb der sich entwickelnden Disziplin der Positiven Psychologie. Insbesondere werden die theoretischen Beobachtungen und Forschungsergebnisse in der Selbstbestimmungstheorie untersucht. Die Autoren vertreten die Ansicht, dass die Personenzentrierte Persönlichkeitstheorie und Selbstbestimmungstheorie auf einer metatheoretischen Ebene ähnliche Perspektiven schaffen. Patterson und Joseph gehen davon aus, dass diese Erkenntnisse für jene von praktischer Relevanz sein werden, die auf die Personenzentrierte Therapie spezialisiert sind. Andererseits versprechen die Beobachtungen über die metatheoretischen Annahmen der Personenzentrierten Theorie, dass sie für die Positive Psychologie von Interesse sein könnten (vgl. Patterson & Joseph 2007, S. 118).

Autor: Jeff Sugarman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/2/April072

Titel: Practical Rationality and the Questionable Promise of Positive Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Sugarman meint, dass die Positive Psychologie einer Ideologie der technischen und instrumentellen wissenschaftlichen Rationalität verpflichtet ist. Dieser Beitrag beschreibt die Merkmale dieser Ideologie, ihre historische Entstehung, die Übernahme durch die disziplinäre Psychologie, ihre weitgehende Beeinflussung des heutigen Lebens, ihre Probleme und Gefahren und die Art, wie sie von der Positiven Psychologie forciert wird. Weil sie sich des Einflusses in deren Praktiken und Meinungen nicht bewusst sind, untergraben die positiven PsychologInnen unabsichtlich die von Aristoteles inspirierte Ansicht betreffend die menschliche Erfüllung, die sie zu fördern trachten. Die Folge ist, dass die Positive Psychologie unsere Horizonte der Reflexion über das menschliche Wohlbefinden weiter einengen wird, indem unsere Kapazität zum praktischen Urteilen vermindert und durch die vermeintliche Expertise der professionellen PsychologInnen, die uns zu unreflektierten Zielen hinführen, ersetzt wird.

2.10 Psychologie

Autorin: Linda W. Edge

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2004/44/2/Apr042

Titel: A Phenomenological Study of Directed Dissociation

Methode: empirisch-qualitativ

Inhalt: In diesem Artikel wird ein holistisches Paradigma vorgestellt, das von einer miteinander verknüpften Realität handelt, welcher sich alle Menschen bewusst und ein Teil von ihr sind. Diese spezielle Realität eröffnet die Frage, inwiefern Trennungsprozesse den Weg zur Transzendenz und persönlichem Wachstum eines jeden Einzelnen beeinflussen. Die Autorin spricht hier von der sogenannten „gezielten Trennung“, welche sie als eine wichtige Form des Trennungsprozesses ansieht. Darunter versteht sie Trennungen die zielgerichtet vorgenommen wurden. Um die oben erwähnte Frage zu beantworten, wurden acht Interviews mit verschiedensten Personen (unterschiedliche Nationalität, Profession etc.) durchgeführt. Es ging weiters darum, die Fähigkeit wiederholt Trennungszustände zu produzieren, zu erforschen. Wichtige Begriffe hierfür waren Zielgerichtetheit, Beendigung und Eingliederung der spezifischen Zustände und wie diese das Leben beeinflussen. In jeder dieser Ebenen

wurden viele Gemeinsamkeiten gefunden, vor allem zwischen den interviewten Personen und der Intention der Selbstaktualisierungstendenz von Maslow.

Autorin: Melanie Joy

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/1/Jan051

Titel: Humanistic Psychology and Animal Rights: Reconsidering the Boundaries of the Humanistic Ethic

Methode: theoretisch

Inhalt: Nichtmenschliche Lebewesen sind traditionell kaum Gegenstand der Psychologie. Joy erläutert ausführlich die Gründe dafür. Die Humanistische Psychologie baut zwar auf anthropozentrischen Annahmen auf, doch sind ihre Prinzipien vereinbar mit einer Ethik, die nichtmenschliche Lebewesen nicht diskriminiert. In letzter Zeit hat die Ökopsychologie als neuerer Zweig der Humanistischen Psychologie auf die Wechselbeziehung zwischen dem menschlichen Sein und der Natur hingewiesen. Joy schlägt ein neues Paradigma vor, das viele humanistische Werte einbezieht, mit denen die Rolle nichtmenschlicher Lebewesen in der Psychologie anerkannt wird mit dem Ziel einer gewaltfreieren sozialen Ordnung.

Autor: Amedeo Giorgi

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/3/Juli003

Titel: Psychology as a Human Science Revisited

Methode: theoretisch

Inhalt: Durch den kürzlich publizierten Artikel von Smith, welcher von der Idee der Psychologie als Humanwissenschaft handelte, inspiriert, versuchte Giorgi dieses Thema in diesem Artikel weiter auszuführen. Er ist der Meinung, dass diese Bezeichnung zwar wünschenswert wäre, bei der psychologischen Gemeinschaft jedoch nur wenig akzeptiert sei. Giorgi thematisiert vor allem die Unterschiede zwischen Smiths und seiner Theorie. Er argumentiert dabei, dass die Loslösung von den Naturwissenschaften für die Psychologie zu dieser Zeit besonders wertvoll wäre und, dass ein Dialog mit den Naturwissenschaften erst dann wieder aufgenommen werden sollte, wenn sich die Psychologie als Humanwissenschaft etabliert hat. Giorgi betont dabei, im Gegensatz zu

Smith, dass eine Vereinheitlichung der Psychologie durchaus erstrebenswert wäre und versucht dies anhand eines Beispiels zu plakatieren.

Autoren: David Ryback, Akira Ikemi, Toru Kuno und Yoshihiko Miki

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/4/Okt01

Titel: Japanese Psychology in Crisis: Thinking Inside the (Empty) Box

Methode: theoretisch

Inhalt: Japan befindet sich, durch eine Revolution im Kommunikationswesen, in einer kulturellen Krise. Da die Humanistische Psychologie besonders sensibel bezüglich Kulturen ist, stellt diese möglicherweise einen guten Ansatz dar, um besser mit der Krise umgehen zu können. Besonders Rogers Ansatz wurde bereits in die japanische Kultur integriert und „Naikan“ eine spezielle japanische empathische Therapie erinnert sehr stark an humanistisch-psychologische Vorgehensweisen. Im Gegensatz zur westlichen Kultur fällt hier dem Inhalt bzw. dem Denken innerhalb der „black box“ eine besondere Bedeutung zu.

Autoren: Stephen C. Yanchar und Jack R. Hill

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/1/Jan03

Titel: What Is Psychology About? Toward An Explicit Ontology

Methode: theoretisch

Inhalt: KommentatorInnen kritisierten die Überbetonung der Methoden in der Psychologie und die gleichzeitige Vernachlässigung ihres Nutzens und grundsätzlichen Gegenstandes. Dieser Artikel diskutiert vier Probleme, die durch die übermäßige Konzentration auf die Methodologie entstanden sind und versucht hierfür Lösungsvorschläge zu liefern. Im Anschluss werden drei metatheoretische Annahmen, welche sich auf das Gedankengut von William James stützen, thematisiert, um eine Möglichkeit vorzustellen, psychologische Daten ohne die Angst vor einem verfälschenden Reduktionismus auszuwerten und zu interpretieren.

Autor: Don Eulert

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/3/Juli033

Titel: Voices of Psychology Graduate Students: Humanistic Training for the 21st Century

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Vom Autor dieses Beitrages wurden derzeit in Ausbildung stehende PsychologInnen und AbsolventInnen der „California School of Professional Psychology“ (CSPP) in San Diego mittels E-mail mit der Frage konfrontiert: „Würden Sie sich bitte die Zeit nehmen, um Ihre Vorstellung von der zukünftigen idealen Ausbildung für den zukünftigen Einfluss im psychologischen Bereich und in der Öffentlichkeit, der wir dienen, zu erläutern?“ Die Antworten wurden folgenden drei Kategorien zugeordnet: (a) Warum soll die Ausbildung der klinischen Psychologen Humanistische Psychologie mit einschließen? (b) Was sollen humanistische Studien bieten und (c) Wie soll Humanistische Psychologie in der klinischen Ausbildung vorangetrieben werden? Die Befragten nannten zentrale Diskussionspunkte zur Zukunft der Humanistischen Psychologie und gaben Empfehlungen für zukünftige Aktivitäten. Abschließend bringt Eulert eigene Erfahrungen aus seiner langjährigen Tätigkeit als Direktor am CSPP in die Diskussion ein.

Autor: Sanford L. Drob

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/4/Okt037

Titel: Fragmentation in Contemporary Psychology: A Dialectical Solution

Methode: theoretisch

Inhalt: Drob argumentiert, dass die Vielzahl an unterschiedlichen Paradigmen in der Psychologie aufgrund von zahlreichen Kombinationen von Antworten auf grundsätzlich philosophische Probleme zustande kommt. Er beschreibt folgende Probleme: a) freier Wille versus Determiniertheit, b) Materialismus versus Phänomenologie, c) Reduktionismus versus ansteigendes (sich vermehrendes) Eigentum, d) öffentliche versus private Kriterien für psychologische Absichten, e) Individuum versus System, f) Fakten versus Interpretationen (Hermeneutiken) und g) methodisches Wissen versus Unwissen. Weiters diskutiert er, dass PsychologInnen interne Probleme meist von Grund auf lösen wollen, jedoch nicht beachten, dass Ungereimtheiten bzw. Extremitäten wie bspw. freier Wille versus Determiniertheit der Disziplin auch als dialektisch

betrachtet werden können. Er behauptet, dass der Gegenpol einer jeden Extremität erst dann zur Geltung kommt, wenn das andere Extrem auch beachtet wird.

2.11 Psychotherapie

Autor: Dennis Portnoy

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/1/Jan996

Titel: Relatedness: Where Humanistic and Psychoanalytic Psychotherapy Converge

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Humanistische Psychologie wurde als „Dritte Kraft“ eingeführt, um über den Reduktionismus der Psychoanalyse und des Behaviorismus hinauszugehen. Es herrscht weitgehend die Auffassung, dass existentiell–humanistische Therapieansätze und Psychoanalyse Welten voneinander entfernt sind. Tatsächlich kann aber davon ausgegangen werden, dass dialogisch–existentielle Psychotherapie und interpersonale Psychoanalyse einige Gemeinsamkeiten aufweisen, besonders in Bezug zur Beziehung in der Therapie. Die Beziehung zum Therapeuten stellt einen wesentlichen Faktor zur Änderung und Entwicklung des/r Klienten/in dar. Auf diese Gemeinsamkeiten wird, angelehnt an Mitchell und Aron, in diesem Artikel näher eingegangen.

AutorInnen: Alvin R. Mahrer, David R. Fairweather, Sangeeta Passey, Normand Gingras und Donald B. Boulet

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/1/Jan997

Titel: The Promotion and Use of Strong Feelings in Psychotherapy

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Spezielle JurorInnen untersuchten Tonbandaufnahmen von 15 Therapieeinheiten, welche von renommierten TherapeutInnen durchgeführt wurden. Folgende Therapieansätze kamen dabei vor: psychodynamisch–psychoanalytische, empirisch–humanistische, behavioral–kognitive und integrativ–eklektische Richtungen. Alle dieser Therapieeinheiten enthielten Momente, in denen der/die Klient/in besonders starke Gefühle erlebte. Die Ergebnisse brachten a) fünf explizite Methoden, um beim/bei der Klienten/in starke Emotionen auszulösen, b) fünf Wege, welche das

Auftreten von starken Gefühle als solches nutzen und c) eine Auflistung vom Gebrauch dieser Wege während einer Therapieeinheit.

Autor: Heidi M. Levitt

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/2/April992

Titel: The Development of Wisdom: An Analysis of Tibetan Buddhist Experience

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Um die Entwicklung von Weisheit in der tibetanischen buddhistischen Kultur zu hinterfragen, wurden 13 Mönche aus dem Himalayagebiet in Indien interviewt. Anschließend wurden die Interviews hinsichtlich fünf Ebenen mittels Grounded Theory analysiert. Die Ebenen gliederten sich in a) Definitionen von Weisheit, b) Bedingungen, die die Entwicklung von Weisheit fördern, c) der Lernprozess, d) Methoden zur Entwicklung von Weisheit und e) persönliche Erfahrungen. Das bedeutendste Ergebnis der Studie war, dass Weisheit besonders durch die Führung anderer entwickelt wird. Weiters wird die Sicht der Tibetanischen Mönche mit denen westlicher Kulturen verglichen.

Autor: Tobin Hart

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/4/Okt99

Titel: The Refinement of Empathy

Methode: theoretisch

Inhalt: Hart beschreibt das Phänomen der „tiefen Einfühlung“ als besonderen Grad der Empathie. Diese Stufe kann nur unter bestimmten Voraussetzungen erreicht werden, und zwar dann, wenn im Zuge des Kennenlernens die Distanz zwischen dem/r Therapeuten/in und dem/r Klienten/in schwindet. Dies sei nicht nur wichtig für den Erfolg der Therapie. Letztendlich profitiert davon gemäß Hart (1999, S. 122) auch der/die Therapeut/in selbst, denn tiefe Empathie gegenüber dem/r Klienten/in ist auch ein Aufmerksamkeitstraining.

Autor: Willard B. Frick

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/4/Okt991

Titel: Flight into Health: A New Interpretation

Methode: theoretisch (inkl. zwei Fallstudien)

Inhalt: Der Begriff „Flucht in die Gesundheit“ ist schon seit einem halben Jahrhundert im Psychotherapeutischen Lexikon zu finden. Seine Bedeutung ist, dass manche KlientInnen zu schnell auf Psychotherapien ansprechen und somit in die Gesundheit flüchten. Diese Fluchtstrategie verhilft den KlientInnen dazu, sich vor der Angst der weiteren Öffnung und des weiteren Vordringens in der Therapie zu verstecken. Frick stellt zu dem Begriff „Flucht in die Gesundheit“ eine andere, für ihn viel plausiblere Version, vor. Er meint, dass damit sehr wohl positive, gesundheitsfördernde Aspekte verbunden sind. In diesem Artikel versucht der Autor eine theoretische Grundlage für seine Annahme zu generieren und verweist dabei auf Andras Angyals Konzept der mehrdeutigen Gestalt. Weiters präsentiert er zwei Fallstudien zu diesem Thema.

Autor: Hans Peters

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: : 1999/39/4/Okt992

Titel: Pretherapy: A Client-Centered/Experiential Approach to Mentally Handicapped People

Methode: theoretisch

Inhalt: Peters bezieht sich in diesem Artikel auf die allseits bekannte Notwendigkeit der Beziehung zwischen KlientIn und TherapeutIn. Es gibt jedoch auch Fälle, wo KlientInnen enorme und meist unüberwindbare Probleme mit der Kontakt- bzw. Beziehungsfindung haben. Hier besteht eine besondere Schwierigkeit, einen Kontakt in der Therapie herzustellen. Um diese Probleme zu überwinden, stellt der Autor hier Garry Proutys Methode der Prätherapie vor. Diese wird methodisch und inhaltlich diskutiert.

Autorin: Mical Goldfarb

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/4/Okt993

Titel: Making Room for it all: Inclusive experiencing in Psychotherapy

Methode: theoretisch

Inhalt: Goldfarb spricht in diesem Artikel ein wesentliches Paradoxon in der Psychotherapie an. KlientInnen nehmen Psychotherapien in Anspruch, um negative Gefühle und Gedanken zu äußern und in positive umzuwandeln. Je mehr sie jedoch die unangenehmen Gefühle aussprechen und zulassen, desto mehr bleiben sie sozusagen in ihnen stecken. Es ist aber so, dass gerade das Zulassen unerwünschter Gefühle, Gedanken und Erfahrungen eine Verbesserung der Situation ermöglicht. Diese Inklusion bzw. dieser Raum für unerwünschte Gefühle ermöglicht ein neues, gewünschtes Wohlbefinden. Goldfarb erwähnt darüber hinaus das bedeutende Werk der Psychologin Eugene T. Gendlin, psychoanalytische Theorien, Fallbespiele und ein (Theater)stück.

Autor: Dominique Louis Debats

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/4/Okt994

Titel: Sources of Meaning: An Investigation of Significant Commitments in Life

Methode: empirisch, qualitativ und quantitativ

Inhalt: In seiner Studie untersucht Debats mittels qualitativer und quantitativer Forschungsmethoden, worin junge Erwachsene, und zwar PatientInnen und NichtpatientInnen, Sinn im Leben sehen. Zusätzlich hatte die Untersuchung zum Ziel, folgende Aussagen zu testen: (a) Beziehungen sind die häufigsten Sinnquellen im Leben; (b) PatientInnen sind ihren persönlichen Sinnquellen weniger verpflichtet als NichtpatientInnen; (c) der Grad des Sinns im Leben, dargestellt anhand des Life Regard Index (LRI), hängt von der Intensität ab, mit der man sich den persönlichen Zielen hingibt. Die Ergebnisse sowohl der phänomenologischen als auch statistischen Untersuchung bestätigen die Hypothesen sehr stark und zeigen allgemein die klinische Bedeutung des Sinns im Leben. Die Untersuchung zeigt, dass Unterschiede zwischen PatientInnen/NichtpatientInnen und Unterschiede nach Geschlecht auf die interpersonelle Dimension zurückgeführt werden können. Debats gibt abschließend Ratschläge für die klinische Praxis und Hinweise für zukünftige Forschung.

Autor: Edwin Kahn

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/4/Okt995

Titel: A Critique of Nondirectivity in the Person-Centered Approach

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Artikel thematisiert die Nondirektivität in der personenzentrierten Theorie. Hier wird die Meinung vertreten, dass es für den/r Therapeut/in unmöglich ist, im therapeutischen Setting sich tatsächlich non-direktiv zu verhalten. Dies impliziert, dass die Personenzentrierte Psychotherapie keine Zwei-Personen-Therapie ist, sondern stets der/die Klient/in im Fokus ist und sich der/die Therapeut/in aus dem Geschehen größtmöglich heraushält. In diesem Artikel werden TherapeutInnen zitiert, die argumentieren, dass, wenn die Autonomie des/r Klient/in respektiert wird, viele therapeutische Interventionen durchführbar sind. Liegt der Fokus vermehrt auf der Fehlbarkeit des/r Therapeut/in und der Autonomie des/r Klient/in, ist es besonders gut möglich, die Einzigartigkeit des personenzentrierten Settings zu betonen.

Autor: Al Siebert

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/1/Jan002

Titel: How Non-Diagnostic Listening Led to a Rapid "Recovery" from Paranoid Schizophrenia: What is Wrong with Psychiatry?

Methode: methodologisch

Inhalt: Ein experimentelles Interview mit einer, an paranoider Schizophrenie leidenden, Frau, verhalf ihr zu einer schnellen Heilung. Dies zeigt ernsthafte Schwierigkeiten und Probleme der Psychiatrie auf. Es mangelt ihr scheinbar an Einsicht in ihr eigenes Verhalten, an Validation des konstruktiven Kritizismus, individuellem Verständnis von Schizophrenie etc. In diesem Artikel werden die eben beschriebenen Problematiken genau aufgezeigt und die aktuelle klinisch-psychiatrische Forschung dazu angehalten, genauer auf den „Verstand des Betrachters“ einzugehen, was bedeutet, einen anderen Blickwinkel zuzulassen.

AutorInnen: Brent D. Slife und Amy M. Fisher

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/1/Jan007

Titel: Modern and Postmodern Approaches to the Free Will/Determinism Dilemma in Psychotherapy

Methode: theoretisch (inkl. Fallbeispiel)

Inhalt: Obwohl das „freier Wille/Determiniertheit Dilemma“ in der modernen Psychologie kaum von Relevanz ist, nimmt es immer noch einen bedeutenden Stellenwert in der Theorie und Praxis ein. Einen Grund dafür stellt das moderne dualistische Bezugssystem dar: Entweder ist der Wille an frühere Bedingungen gebunden oder er ist nicht an frühere Aspekte gebunden, was ihn zu einem freien Wille deklarieren würde. In der aktuellen Forschung und Praxis nimmt dieses Bezugssystem jedoch keine wesentliche Rolle ein, da man am ehesten davon ausgeht, dass der Wille weder ganz als völlig unabhängig von der Vergangenheit angesehen werden kann, noch als vollkommen durch sie determiniert. Diese Überlegungen werden hier anhand eines Fallbeispiels demonstriert.

Autorin: Sharon Myers

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/2/April003

Titel: Empathic Listening: Reports on the Experience of being Heard

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: In dieser qualitativen Studie wird empathisches Zuhören anhand von fünf KlientInnen, welche jeweils bei einem männlichen und einem weiblichen Therapeuten in Therapie sind, zu erforschen versucht. Erfahrungen, sich missverstanden und nicht gehört zu fühlen, standen in einem starken Kontrast zu gegenteiligen Erfahrungen, wie bspw. sich empathisch verstanden zu fühlen. Positive Gefühle bezüglich Empathie entstanden in der Therapie dann, wenn der/die Therapeut/in einen Raum zur Selbsterfahrung schaffte und sich aktiv und natürlich am therapeutischen Prozess beteiligte. Die Resultate dieser Studie zeigten, dass empathisches Zuhören für jede KlientIn etwas Eigenes, Spezifisches bedeutet und von vielen in vorherigen Therapiesituationen vermisst wurde. Weiters ist Empathie etwas Spezielles, was jedes Therapiesetting für sich neu bestimmt und nicht auf eine psychotherapeutische Technik reduzierbar ist.

Autor: Jeffrey Rubin

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/2/April005

Titel: William James and the Pathologizing of Human Experience

Methode: theoretisch

Inhalt: Viele renommierte Wissenschaftler äußerten in den letzten Jahren ihre Unzufriedenheit mit pathologischen Begriffen und Beschreibungen für Erfahrungen von KlientInnen. Diese Debatte gab es jedoch schon vor 100 Jahren, als William James in Harvard Medizin studierte. Auch er verstand nicht, warum pathologische Terminologie so häufig in therapeutischen Settings zur Anwendung kam. In seinem Werk „The Varieties of Religious Experience“ versuchte er seine diesbezügliche Meinung kundzutun. James explorierte dabei drei Prinzipien, die eine Alternative zu dieser Ansicht darstellten und drei Ansätze, die diese neutralisierten. Auf diese Prinzipien wird in diesem Artikel genauer eingegangen.

Autor: Edwin E. Gantt

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/3/Juli007

Titel: Levinas, Psychotherapy, and the Ethics of Suffering

Methode: theoretisch

Inhalt: In diesem Artikel wird diskutiert, dass durch die medizinische Ansicht von Konzept, Diagnose und Maßnahme von emotionalem und psychologischem Distress, das eigentliche, natürliche Verständnis solcher psychischer Prozesse verloren geht. Um diese Thematik genau zu analysieren, wird hier auf aktuelle und historische Meinungen zurückgegriffen bzw. wie es dazu kam, medizinisches Fachvokabular in Psychologie und Psychotherapie einzubauen. Weiters versucht Gantt diese Thematik von einer hermeneutisch-phänomenologischen Perspektive aus zu sehen und bezieht sich dabei auf den französischen Philosophen Emmanuel Levinas.

Autor: Roger Frie

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2000/40/3/Juli008

Titel: The Existential and the Interpersonal: Ludwig Binswanger and Harry Stack Sullivan

Methode: Literaturüberblick

Inhalt: Der Schweizer Psychiater Ludwig Binswanger ist bekannt als der Gründer der „existentiellen Analyse“. Dieser Artikel stützt sich auf bekannte Werke von Binswanger sowie unübersetzte Texte. Frie versucht hier zu veranschaulichen, wie Binswanger seine Theorie von Selbst–Andere Interaktion entwickelte und verdeutlicht damit die enorme Wichtigkeit seiner Theorie für den therapeutischen Prozess. Binswanger ließ in seinen Ansatz Ansichten von Heidegger und Buber einfließen und wies auf Gemeinsamkeiten bzw. Ähnlichkeiten mit Harry Stack Sullivan hin.

Autor: David Ryback

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/3/Juli01

Titel: Mutual Affect Therapy and the Emergence of Transformational Empathy

Methode: theoretisch

Inhalt: Empathie kann in der Therapie vertieft werden, indem der/ die Therapeut/ in eigene Erinnerungen und Erfahrungen im Gespräch mit dem/r Klienten/in einbringt. In den letzten zehn Jahren ist gemäß Ryback durch die Forschungserfolge in der Neurowissenschaft die Kenntnis über emotionelle Kommunikation verbessert worden. Tiefe Empathie kann demgemäß als aufmerksame menschliche Beziehung und limbische Gehirnfunktion erklärt werden (vgl. Ryback 2006, S. 474). Ebenso wie Emotionen, Gedanken und die Gehirnstruktur sich gegenseitig beeinflussen, so ist es auch zwischen dem/r Therapeuten/in und Klienten/in der Fall.

AutorInnen: Kuei-An Kan, Janice Miner Holden und Andre Marquis

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/4/Okt012

Titel: Effects of Experiential Focusing-Oriented Dream Interpretation

Methode: quantitativ, qualitativ empirisch

Inhalt: Diese zweiteilige Studie soll Aufklärung über eine bestimmte Art der Traumdeutung geben. Im ersten Teil wurde das Dream Interpretation Effects Questionnaire (DIEQ) entwickelt und eingesetzt, um qualitativ und quantitativ sieben Effekte der empirisch fokussierten Trauminterpretation zu explorieren. Im zweiten Teil wurde das DIEQ gemeinsam mit einem strukturierten Interview einer Prä- und Posttest

Kontrollgruppe vorgegeben, um die Effekte der empirisch fokussierten Traumdeutung zu erforschen. Die Ergebnisse zeigten, dass das DIEQ eine hohe Reliabilität aufweist und, dass die empirisch fokussierte Trauminterpretation signifikante Resultate ergibt. Dies zeugt davon, dass diese Art der Trauminterpretation für Psychologie und Therapie durchaus von großer Bedeutung ist.

AutorInnen: Lara Honos-Webb und Larry M. Leitner

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/4/Okt013

Titel: How Using the Dsm Causes Damage: A Client's Report

Methode: Fallstudie

Inhalt: Durch die in diesem Artikel vorgeführte Fallstudie soll deutlich gemacht werden, dass der Einsatz des Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM) den therapeutischen Prozess blockiert und eine Heilung des/r Klienten/in auf ein geringes Maß reduziert. Die Vorgabe einzelner Therapiesitzungen von „Steve“ erläutert die Schwierigkeit der Diagnoseerstellung. Durch die vielfache Diagnostizierung empfand sich „Steve“ selbst als verrückt. Er sah sich und die Welt aus dem Blickwinkel des Defektseins. Dies bedeutet, dass Diagnosen in der Psychotherapie negative Auswirkungen annehmen können. In diesem Artikel wird der Versuch unternommen, alternative Ansätze zum DSM zu entwickeln und vorzustellen.

Autorin: Carol MacDougall

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April02

Titel: Rogers's Person-Centered Approach: Consideration for Use in Multicultural Counseling

Methode: theoretisch

Inhalt: Um im therapeutischen Bereich professionell zu arbeiten, muss stets die Einsetzbarkeit bestehender Theorien geprüft werden. In diesem Artikel wird Rogers Personenzentrierter Ansatz auf seine Eignung für einen multikulturellen Einsatz geprüft.

Autor: Jerold D. Bozarth

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April023

Titel: Nondirectivity in the Person-Centered Approach: Critique of Kahn's Critique

Methode: Replik

Inhalt: Auch Bozarth nimmt Bezug zu Kahns Kritik an der Nondirektivität des Personenzentrierten Psychotherapie. Kahn kritisiert, dass es für den/die Therapeuten/in unmöglich ist, konstant nondirektiv vorzugehen, dass es sich weiters um eine „Eine-Person-Psychologie“ handelt und, dass diese „fehlbare“ Nondirektivität brauchbar für den therapeutischen Prozess ist. Bozarth meint dazu, dass es sich um Missverständnisse handelt und, dass Nondirektivität für die Personenzentrierte Psychotherapie unabdingbar ist.

Autorin: Lisbeth Sommerbeck

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April024

Titel: Person-Centered or Eclectic? A Response to Kahn

Methode: Replik

Inhalt: Sommerbeck diskutiert in diesem Artikel Kahns Absicht der Legitimation der Direktivität in der Personenzentrierten Psychotherapie. Sie beschreibt Kahns Vorstellung der Psychologie und Therapie als „eklektisch“ und argumentiert, dass es zwar Personenzentrierte und Eklektische Psychotherapie gibt, jedoch aus den beiden nicht eine einzige Therapieform geschaffen werden kann, da beide ihre Vor- und Nachteile besitzen, die sie als solche ausmachen.

Autor: Edwin Kahn

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April025

Titel: A Way to Help People by Holding Theory Lightly: A Response to Bozarth, Merry and Brodley, and Sommerbeck

Methode: Replik

Inhalt: Kahn argumentiert, dass Rogers mit seiner Theorie nicht zu entscheiden versuchte, wer als personenzentriert eingestuft werden kann und wer nicht. Vielmehr wollte er einen Ansatz entwickeln, welcher es erlaubt, dort einzusetzen, wo die

menschliche Qualität der Interaktion am bedeutendsten ist. Der Autor meint, dass es in der therapeutischen Beziehung fallweise durchaus zu empathischen Antworten seitens des/r Therapeuten/in kommen kann, ohne, dass dies vom eigentlichen Rahmen der nondirektiven Personenzentrierten Psychotherapie zu stark abweicht. Diese Antworten des/r Therapeuten/in machen die therapeutische Beziehung erst lebendig und fruchtbar.

Autorin: Louise Sundararajan

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April028

Titel: Humanistic Psychotherapy and the Scientist-Practitioner Debate: An "Embodied" Perspective

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Artikel handelt von der Wissenschaftler–Praktiker Debatte und soll den/die Leser/in dazu veranlassen, über Psychotherapie zu reflektieren. Die Autorin spricht von einer sogenannten „vorlogischen Logik“ welche die Praxis in der Psychotherapie von psychotherapeutischen Theorien abgrenzt. Weiters soll hier aufgezeigt werden, dass die Praxis eine andere Art des Wissens ist, welche sich von wissenschaftlicher Logik entfernt. Um dies zu debattieren, beschäftigt sich Sundararajan hier mit der „Logik des Praktizierens“ und hält sich dabei an die „Gestaltung“ in der Philosophie nach Lévi–Strauss, Merleau Ponty und Bourdieu. Außerdem versucht sie Wissenschaft und Praktik näher zusammenzuführen.

Autor: Dennis Lines

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/3/Juli022

Titel: Counseling within a New Spiritual Paradigm

Methode: theoretisch

Inhalt: Der Postmodernismus brachte wesentliche Neuerungen (bspw. Pluralisierung, Säkularisierung, etc.), die nicht von allen als vorteilhaft angesehen wurden. Die alte, sichere Weltanschauung wurde zugunsten einer neuen, modernen Sichtweise aufgegeben. Diese brachte auch Veränderungen bezüglich spiritueller Beratung. Wichtig hierbei ist, dass viele renommierte Gründungspersönlichkeiten der Humanistischen Psychologie einen religiösen Hintergrund aufweisen. Vielfach wird in Therapieeinheiten versucht, KlientInnen mit den modernen Ansichten vertrauter zu

machen und ihnen diesbezügliche Hilfestellungen anzubieten. Spirituelle Philosophen und TherapeutInnen teilten „neue“ versus „alte“ Weltansicht in die Kategorien „andersweltige“ und „diesweltige“ Transzendenz. Dieser Artikel versucht klarzustellen, dass diese beiden Transendenzen bzw. Welten gekoppelt werden können und, dass diese (göttliche) Verbundenheit durch Zusammentreffen von Mensch, Tier und Natur, sowie Beziehungen zu anderen Personen hergestellt werden kann. Dies soll auch in der Therapie Einklang finden.

Autor: Maurice Friedman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/4/Okt023

Titel: Martin Buber and Dialogical Psychotherapy

Methode: theoretisch

Inhalt: Friedman versucht in diesem Artikel viererlei Thematiken zu bearbeiten und darzustellen: a) Martin Bubers Dialogische Philosophie, b) Maurice Friedmans 10 Elemente der Dialogischen Psychotherapie, c) Bubers Einfluss auf verschiedenste TherapeutInnen und Therapierichtungen, was der Autor als d) „Dialogisch – Psychotherapeutische – Bewegung“ beschreibt“. Hierzu werden neben theoretischen Werken auch Erzählungen und Meinungen von TherapeutInnen herangezogen.

Autoren: David Miller und John B. Ruskowski

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/1/Jan032

Titel: The Lowenfeld Mosaic Technique: Its Clinical Use And Potential For Facilitating Self-Actualization

Methode: theoretisch

Inhalt: Miller und Ruskowski beschreiben hier die klinische Nützlichkeit des Lowenfeld Mosaic Tests, ein Verfahren, welches in letzter Zeit vermehrt an Interesse gewonnen hat. Zunächst wird zu dessen besseren Verständnis eine Einführung in das Verfahren gegeben und anschließend wird erläutert, weshalb dieser Test einerseits zur Bewertung bzw. Einschätzung und andererseits zur Förderung des Selbstverstehens und des persönlichen Wachstums eingesetzt wird. Die Diskussion stellt zuletzt einen Raum zur Besprechung der Grenzen und der Zukunftsaussichten bezüglich des Verfahrens dar.

Autorin: Sharon Myers

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/1/Jan036

Titel: Relational Healing: To Be Understood And To Understand

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Diese qualitative Studie betrachtet die Beziehung als wichtigsten wachstumserzeugenden Bestandteil in einer erfolgreichen Psychotherapie. Fünf KlientInnen, die jeweils bei zwei unterschiedlichen TherapeutInnen in Therapie waren, berichteten über Veränderungen und persönlichen Wachstum. Alle erzählten, dass die Beziehung zum/r Therapeuten/in einen besonders wesentlichen Stellenwert in ihrer persönlichen Entwicklung einnahm. Einige Themen, wie bspw. eine neudefinierte Meinung über das eigene Selbst und ein neues Gefühl des In–der–Welt–Seins kamen in unterschiedlichen Erläuterungen immer wieder zur Geltung. Auch spielt die Empathie des/r Therapeuten/in gegenüber der Gefühlslage des/r Klienten/in eine besondere Rolle und führt beim Klienten/bei der Klientin zu einer größeren Selbstakzeptanz.

Autor: Daniel B. Fisher

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/2/April032

Titel: People Are More Important Than Pills In Recovery From Mental Disorder

Methode: theoretisch

Inhalt: Viele Studien zeigen, dass KlientInnen, die an Schizophrenie erkrankten, vollständig geheilt werden können. Einen Grund dafür stellt, neben der Medikation, auch die Beziehung zu Personen bzw. TherapeutInnen dar. Die Pharmaindustrie begünstigt jedoch die Besserung der Krankheit ohne Medikamente nur wenig und setzt sich demnach auch nicht für diese ein. Forschungsergebnisse zeigen jedoch, dass die Unterstützung von Menschen, die an einen glauben, von enormer Bedeutung ist. Das National Empowerment Center (NEC) entwickelte aus diesem Grund ein Programm namens Personal Assistance in Community Existence (PACE), welches genau auf diesen Grundlagen basiert. Der Leitsatz dieses Programms lautet: „Personen sind hilfreich bei der Besserung bzw. Heilung psychischer Krankheiten, nicht Pillen.“

Autor: Randall C. Wyatt

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2004/44/1/Jan041

Titel: Thomas Szasz: Liberty and the Practice of Psychotherapy

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Wyatt interviewt in diesem Artikel Thomas Szasz, welcher im Laufe seiner Karriere als Wissenschaftler eine Vielzahl von Werken veröffentlichte. Der Autor befragt Szasz dabei über seine wissenschaftlichen Artikel und Bücher, besonders liegt das Augenmerk jedoch auf „The Myth of Mental Illness.“ Weiters wird in diesem Interview stark auf neue Entwicklungen in den Neurowissenschaften und auf Szaszs Bemühungen bezüglich sozialer Gerechtigkeit und humanistischer Werte eingegangen.

Autor: Russell Walsh

Jahr/ Ausgabe/ Nummer/ Kodierung: 2004/ 44/ 4/ Okt048

Titel: What is Good Psychotherapy?

Methode: theoretisch

Inhalt: In diesem Artikel stellt sich Walsh bezüglich methodologischen und philosophischen Themen die Frage: Was ist gute Psychotherapie? Um dieser Frage nachzugehen, zieht der Autor Philosophen wie Wittgenstein, Gadamer und Bernstein heran und entdeckt aus diesem Diskurs heraus, dass ein Konflikt zwischen Fundamentalismus und dem dynamischen, interpersonalen und werterfüllten Charakter der Psychotherapie erkennbar ist. Weiters wird der Unterschied zwischen wissenschaftlichem, technischem und praktischem Wissen herausgearbeitet. Um die eingangs gestellte Frage beantworten zu können, werden Meinungen von verschiedenen TherapeutInnen und KlientInnen herangezogen.

AutorInnen: Debora Arnold, Lawrence G. Calhoun, Richard Tedeschi und Arnie Cann

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/2/April056

Titel: Vicarious Posttraumatic Growth in Psychotherapy

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Dieser Artikel gibt einen Einblick in die Schwierigkeit der therapeutischen Arbeit mit TraumapatientInnen. Es wurde eine Studie durchgeführt, welche Aufschluss über die klinisch-therapeutische Arbeit mit TraumapatientInnen geben soll. Die Wahrnehmungen von 21 klinischen TherapeutInnen mit der Traumarbeit und deren Auswirkungen wurden zu hinterfragen versucht. Folgende Bereiche sollten mittels Interview besonders untersucht werden: a) Veränderungen im Memorierungssystem des Gehirns, sowie der Selbst- und Fremdwahrnehmung und b) wahrgenommenes psychologisches Wachstum. Wesentlich ist, dass viele der TherapeutInnen angaben, dass positive Erfolge mittels Traumaarbeit erzielt werden und vor allem die therapeutische Arbeit mit Personen, die ein Trauma bereits überwinden konnten, von großer Bedeutsamkeit ist.

Autor: Ralph M. Reeves

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/2/April066

Titel: The Costatement: Objective Evidence for a Science of Subjectivity

Methode: theoretisch

Inhalt: Unter „Co-Statements“ versteht Reeves gewisse Erklärungen bzw. Feststellungen in einer Konversation, die üblicherweise nicht direkt wahrgenommen werden, jedoch das gegenseitige (emotionale) Miteinander bestimmen. In diesem Artikel gibt der Autor einige Beispiele für solche „Co-Statements“ und beschreibt deren Vorzüge und Nachteile im therapeutischen Prozess. Weiters beschreibt er, wie diese in der gemeinsamen Konversation entstehen und welche Bedeutung sie dabei einnehmen.

Autor: Scott Kiser

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/2/April07

Titel: Become Who You Are: Integrating the Conceptions of Will and Being in the Psychotherapeutic Theory of Rollo May

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Aufmerksamkeit wird hier auf Rollo Mays Ansätze bezüglich Psychotherapie gerichtet. May richtet dabei das Augenmerk auf die Realität des Seins des Individuums und versucht dabei das Individuum zu bemächtigen, seine persönliche

Realität noch tiefer und bewusster wahrzunehmen. Die Bemächtigung beruht dabei auf dynamischen Prozessen wie Freiheit und Wille, welche einen wesentlichen Beitrag zur Aktualisierung und Konfrontation innerer Prozesse leisten. Der Kern von Mays Ansatz beschäftigt sich besonders mit der Unterstützung des/der Therapeuten/in, dem Individuum die Tiefe seines Seins näher zu bringen und diesem so zu zeigen, wer es wirklich ist.

Autor: David N. Elkins

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/4/Okt071

Titel: Empirically Supported Treatments: the Deconstruction of a Myth

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Artikel beschreibt den Unterschied der Wirksamkeit sogenannter empirisch unterstützten Maßnahmen (empirically supported treatments, ESTs) im Gegensatz zu psychotherapeutischen Maßnahmen. Folgt man Ergebnissen kürzlich erschienener Analysen und Metaanalysen, sind ESTs nicht als besser und nützlicher einzustufen, als Psychotherapie. Das Ergebnis einer Psychotherapie hängt nämlich besonders von der Gemeinschaft, dem/r Therapeut/in, der Beziehung und anderen Kontextfaktoren ab. Des Weiteren soll dieser Artikel an humanistische PsychotherapeutInnen appellieren, im therapeutischen Kontext auf eben diese Sachverhalte (Beziehung, Gemeinschaft etc.) zu achten, um ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen.

Autor: David N. Elkins

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/3/Juli084

Titel: Short-Term, Linear Approaches To Psychotherapy: What We Now Know

Methode: theoretisch

Inhalt: Elkins kritisiert kurzzeitige, lineare Therapieansätze sowie deren Wirksamkeit. Er versucht die Schwächen solcher Ansätze darzulegen und fasst weiters eine kürzlich erschienene Metaanalyse zusammen, die deren Wirksamkeit und Effektivität in Frage stellt. Elkins stellt die Vermutung auf, dass PsychotherapeutInnen, die kurzzeitig,

lineare Therapieformen präferieren, ein wesentlich komplexeres Theoriegerüst beanspruchen, als humanistische Ansätze.

Autor: David N. Elkins

Jahr/ Ausgabe/ Nummer/ Kodierung: 2009/ 49/ 1/ Jan091

Titel: The Medical Model in Psychotherapy: Its Limitations and Failures

Methode: theoretisch

Inhalt: Hier legt Elkins das Augenmerk auf die Einschränkungen und Fehlerhaftigkeiten des medizinischen Modells in der Psychotherapie. Dieser Artikel zeigt, dass a) das medizinische Modell spezifische Vorkommnisse in der Psychotherapie nicht akkurat beschreibt, b) es nur aufgrund seiner Verbundenheit zur Medizin, zu den Naturwissenschaften und verschiedenen Versicherungen im Gesundheitswesen immer noch von Bedeutung ist, c) Psychotherapie ein interpersoneller Prozess ist, der wenig mit medizinischen Ansätzen und Modellen gemein hat und d) viele KlientInnen Psychotherapie deshalb in Anspruch nehmen, um Unterstützung und Beratung zu erhalten und nicht, um mentale Krankheiten (medizinisch) zu behandeln.

AutorInnen: Sandra M. Dannenbaum und Richard T. Kinnier

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2009/49/1/Jan093

Titel: Imaginal Relationships with the Dead: Applications for Psychotherapy

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Diese Studie erforscht den therapeutischen Nutzen von imaginären Beziehungen zu geliebten Verstorbenen. Mittels Grounded Theory wurden die qualitativen Daten von Experteninterviews, Interviews mit älteren Personen und einer Recherche mithilfe von „LexisNexis“, ein Onlineanbieter von Fachartikeln und –zeitschriften, gewonnen. Die Resultate zeigen, dass imaginäre Beziehungen mit Verstorbenen völlig normal und therapeutisch brauchbar sind. Wichtig in der Therapie sind Aspekte, wie, sich umsorgt und geliebt fühlen, die Erfahrung von Konfliktlösung und Trauerarbeit und das Aufbauen eines Selbstbewusstseins bezüglich des Findens und Einsetzens von Problemlösestrategien.

2.12 Selbstaktualisierung

Autor: Richard Treadgold

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/1/Jan995

Titel: Transcendent Vocations: Their Relationship to Stress, Depression, and Clarity of Self-Concept

Methode: empirisch-quantitativ

Inhalt: Der Autor untersuchte den Zusammenhang zwischen einer Arbeit, zu der man sich berufen fühlt und Stress, Depression und Klarheit des Selbstkonzepts. Die 127 TeilnehmerInnen an der Untersuchung beantworteten einen Fragebogen, der eine Einstufung in vier unabhängige Skalen für Stress, Depression, Selbstkonzept und Sinn erfüllte Arbeit ermöglichte. Sechs TeilnehmerInnen wurden darüber hinaus interviewt. Wie aufgrund der Individuations-, Selbstaktualisierungs- und Flowtheorie zu erwarten war, zeigten die Ergebnisse eine negative Korrelation zwischen Arbeit, die Sinn und Erfüllung bedeutet, und Stress und Depression und eine positive Korrelation mit der Klarheit des Selbstkonzeptes. Die Klarheit des Selbstkonzeptes war negativ korreliert mit Stress und Depression, während Stress und Depression miteinander positiv korrelierten.

Autor: James L. Kuhn

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/2/April012

Titel: Toward an Ecological Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: So wie sich die Humanistische Psychologie seinerzeit mit der Frage beschäftigte, ob die transpersonelle Erfahrung zum Forschungsgebiet der Psychologie zu rechnen ist, sei es jetzt an der Zeit, sich mit einem anderen Aspekt des Menschseins auseinander zu setzen, nämlich der psychologischen Beziehung zur Umwelt (vgl. Kuhn 2001, S. 9). Die Prämissen der Humanistischen Psychologie lassen sich ohne Weiteres auf die Beziehung des Menschen zur natürlichen Umwelt anwenden. Zentrale Begriffe sind für Kuhn in diesem Zusammenhang Empathie und bedingungslose positive Zuwendung im Sinne von Rogers. Menschen können Empathie nicht nur gegenüber anderen Menschen, sondern auch gegenüber der Natur erfahren. Positive Zuwendung

im ökologischen Sinne bedeutet, die Auswirkungen der Nutzung der Natur zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse auf das Ökosystem mit zu berücksichtigen.

Autoren: Steven J. Hanley und Steven C. Abell

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/4/Okt025

Titel: Maslow and Relatedness: Creating an Interpersonal Model of Self-Actualization

Methode: theoretisch

Inhalt: In einem theoretischen Beitrag befassen sich Hanley und Abell mit dem Stellenwert der Beziehung in der Maslowschen Bedürfnispyramide. Die Beziehung als Mittel zum persönlichen Wachstum spielt bei Maslow, außer im Zusammenhang mit besonderen Erfahrungen, sowie bei Personen, die in der Selbstverwirklichung bereits weit fortgeschritten sind, nur eine geringe Rolle. Hanley und Abell messen dem Gegenüber der Beziehung auf allen Stufen der psychologischen Entwicklung eine Bedeutung bei.

Autorin: Linda W. Edge

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2004/44/2/April042

Titel: A Phenomenological Study of Directed Dissociation

Methode: empirisch-qualitativ

Inhalt: Edge beschreibt in ihrer phänomenologischen Studie die Erfahrungen von Personen mit absichtlich herbei geführten Bewusstseinszuständen, die mit einer signifikanten Verringerung des Bewusstseins der Geist-Körper-Einheit einhergehen. Acht Personen wurden interviewt, die solche Bewusstseinsveränderungen gezielt und wiederholbar auszuführen in der Lage waren. Edge erkennt bei den TeilnehmerInnen der Studie Ähnlichkeiten mit Merkmalen von sich selbst verwirklichenden Personen, wie sie von Maslow beschrieben werden.

Autorin: Angela H. Pfaffenberger

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/3/Juli051

Titel: Optimal Adult Development: An Inquiry into the Dynamics of Growth

Methode: theoretisch

Inhalt: Warum erreichen nur wenige Menschen die höheren Stufen der Persönlichkeitsentwicklung? Diese Frage steht im Vordergrund des Beitrages von Pfaffenberger. Sie gibt einen Literaturüberblick über die Theorien der Persönlichkeitsentwicklung sowie über empirische Arbeiten auf diesem Gebiet. Für Pfaffenberger sind spezifische Persönlichkeitsmerkmale sowie der Wille, sich aktiv den Herausforderungen des Lebens zu stellen und die Bereitschaft, sein Weltbild zu ändern, hauptverantwortlich für das Erreichen oder Nichterreichen der höchsten Persönlichkeitsstufen. Daneben spielen spezifische Arten der Ausbildung, Meditation und möglicherweise auch Psychotherapie eine wichtige Rolle. Manche Zusammenhänge sind auch noch nicht ganz erforscht. Pfaffenberger empfiehlt, in zukünftigen Studien quantitative Daten mit qualitativen Beobachtungen und Methoden zu ergänzen.

Autoren: Roger Walsh und James Bugental

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/4/Okt051

Titel: Long-Term Benefits from Psychotherapy: A 30-Year Retrospective by Client and Therapist

Methode: Dialog

Inhalt: Selbstverwirklichung war auch ein Teil des Gesprächs eines im JHP wieder gegebenen Gesprächs zwischen zwei Psychotherapeuten. Roger Walsh, Professor für Psychiatrie, wollte Psychotherapie auch aus der Warte des/r Klienten/in kennen lernen und traf sich mit James Bugental zu regelmäßigen psychotherapeutischen Sitzungen, die Reflexionen über ihre therapeutische Arbeit ermöglichten. Im Jahr 2003 trafen sie sich zu einem Gedankenaustausch über den nunmehr dreißig Jahre währenden Kontakt. In diesem Gespräch bezeichnet Walsh als eines der wesentlichen Ergebnisse der Betreuung durch Bugental, mit seiner Hilfe bisher nicht erforschte Tiefen und Fähigkeiten des Geistes entdeckt zu haben und dessen außerordentliche selbstorganisierende, selbstheilende und selbstverwirklichende Tendenz (vgl. Walsh & Bugental 2005, S. 540).

Autorin: Ingrid Laas

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/1/Jan063

Titel: Self-Actualization and Society: A New Application for an Old Theory

Methode: empirisch, qualitativ

Inhalt: Gibt es die Tendenz zur Selbstverwirklichung nicht nur bei Individuen, sondern auch in Gruppen? Laas untersuchte die Farmerbewegung während der amerikanischen Farm-Krise 1980 und fand im Verhalten der TeilnehmerInnen an dieser Farmerinitiative deutliche Parallelen zur Selbstverwirklichungstendenz bei Einzelpersonen. Später übertrug sie ihren theoretischen Ansatz auf die demokratischen Bewegungen des auslaufenden 20. Jahrhunderts, z.B. in Osteuropa.

Autorin: Angela Pfaffenberger

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/4/Okt075

Titel: Different Conceptualizations of Optimum Development

Methode: theoretisch

Inhalt: Pfaffenberger versucht in diesem Artikel mehrere Konzepte über „Optimale Entwicklung“ zusammenzuführen und zu vergleichen. Insbesondere stellt sie Rollo Mays existentielle Perspektive der Selbst-Aktualisierungstheorie von Maslow gegenüber. Das wesentlichste Moment dieses Artikels stellt des Weiteren die Idee dar, dass „Optimale Entwicklung“ nicht nur durch philosophische Debatten und Standpunkte generiert werden kann, sondern immer auch Vergleiche zur (empirischen) Forschung gezogen werden müssen. Um einen genaueren Einblick in den Forschungsstand zu gewinnen, recherchiert Pfaffenberger vor allem in Hinblick auf aktuelle Forschungsvorhaben und stellt darüber hinaus zukünftige Visionen bzw. Richtungen der Humanistischen Psychologie zur Debatte.

Autor: Elliot Benjamin

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/1/Jan08

Titel: Art and Mental Disturbance

Methode: theoretisch

Inhalt: In einer psychologischen Studie über den „erfolgreichen kreativen Künstler“ und die Beziehung zwischen Kunst und Geistesstörung stuft Benjamin den erfolgreichen und kreativen Künstler auf den höchsten Stufen der Maslowschen Bedürfnishierarchie ein. Personen mit Geistesstörung hätten signifikantes kreatives künstlerisches Potential, das durch eine förderliche erzieherische Umgebung ausgeschöpft werden könnte.

2.13 Sinn

Autorin: Teria Shantall

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/3/Juli999

Titel: The Experience of Meaning in Suffering among Holocaust Survivors

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Kann ein Leben als sinnvoll erfahren werden angesichts tragischen Leids? Die Untersuchung einer ausgewählten Gruppe von Holocaust-Überlebenden sollte diese Frage beantworten. Mittels der heuristischen Methode wurde das Phänomen Sinn im Leiden in einem persönlichen Kontext untersucht. Anschließend versetzte sich Shantall in die Lebenswelt der NAZI-Opfer. Sie nahm zwei Jahre lang als Beobachterin an den monatlichen Zusammenkünften der Mitglieder einer südafrikanischen Organisation von Überlebenden der Konzentrationslager teil. Sie studierte Holocaust-Literatur und unternahm Besuche zum Yad Vashem in Jerusalem, um sich in das Leid der Opfer von Konzentrationslagern hinein versetzen zu können. Fünf Holocaust-Überlebende wurden interviewt, deren persönliche Erzählungen analysiert und auch mit den Erfahrungen von Viktor Frankl verglichen. Die Ergebnisse zeigen, dass im Leid Sinn erfahren werden kann, wenn das Leid als Herausforderung angenommen wird, das Böse mit dem Guten zu bezwingen, indem man an jenen Werten festhält, die das Leben lebenswert machen.

Autor: Dominique L. Debats

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/4/Okt994

Titel: Sources of Meaning: An Investigation of Significant Commitments in Life

Methode: qualitativ und quantitativ empirisch

Inhalt: In seiner Studie untersucht Debats mittels qualitativer und quantitativer Forschungsmethode, worin junge Erwachsene, und zwar PatientInnen und NichtpatientInnen, Sinn im Leben sehen. Zusätzlich hatte die Untersuchung zum Ziel, die folgenden Aussagen zu testen: (a) Beziehungen sind die häufigsten Sinnquellen im Leben; (b) PatientInnen sind ihren persönlichen Sinnquellen weniger verpflichtet als NichtpatientInnen; (c) der Grad der Sinns im Leben, dargestellt anhand des Life Regard Index (LRI) hängt von der Intensität ab, mit der man sich den persönlichen Zielen hingibt. Die Ergebnisse sowohl der phänomenologischen, als auch statistischen Untersuchung bestätigen sehr stark die Voraussagen und verdeutlichen allgemein die klinische Bedeutung des Sinnes im Leben. Die Untersuchung zeigt, dass Unterschiede zwischen PatientInnen/NichtpatientInnen und nach Geschlecht auf die interpersonelle Dimension zurück geführt werden können. Debats gibt abschließend Ratschläge für die klinische Praxis und Hinweise für zukünftige Forschung.

Autorin: Laura A. King

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2001/41/1/Jan017

Titel: The Hard Road to the Good Life: The Happy, Mature Person

Methode: empirisch

Inhalt: Ziel dieses Beitrages war laut King zu zeigen, wie zwei Aspekte eines guten Lebens, Glück und Reife, in den Erzählungen von Menschen über deren Leben wiedergegeben werden. King erläutert, wie die Entwicklung des Ego die Bedeutung und Erfahrung von Glück ändern kann. Wenn glückliche Menschen ihre Lebensgeschichte erzählen, schildern sie häufig Voraussetzungen und den glücklichen Ausgang. Reife Menschen hingegen erwähnen gerne ihren aktiven Kampf mit den Veränderungen des Lebens. King hat die persönlichen Schilderungen von glücklichen und reifen Personen analysiert um zu zeigen, wie negative Lebenserfahrungen und schwierige Zeiten in ein gutes Leben verarbeitet werden. In dieser empirischen Studie wurden Eltern von Kindern mit dem Down-Syndrom, Homosexuelle und geschiedene Frauen befragt.

Autor: David J. Cain

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/2/April022

Titel: A Time for Reflection

Methode: theoretisch

Inhalt: Der Schock, ausgelöst durch die Tragödie des 11. September 2001, gibt Anlass, über die Folgen dieses Ereignisses nachzudenken. Unter Bezugnahme auf die Erkenntnisse der existentiellen Philosophie und Psychologie spricht dieser Beitrag folgende Themen an: (a) Zeit, Leben und Tod (b) Sinn (c) Freiheit-Wahl-Verantwortung und (d) Alleinsein und Verbindung. Durch Reflexion über diese Themen haben wir die Gelegenheit, unser Leben wieder zu erneuern. Dies erfolgt, indem wir in die Lage versetzt werden, mit einem höheren Bewusstsein die Werte des Lebens zu erkennen, sowie größere Sensitivität gegenüber anderen zu empfinden.

AutorInnen: Richard T. Kinnier, Jerry L. Kernes, Nancy E. Tribbensee und Christina M. Van Puymbroeck

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/1/Jan039

Titel: What Eminent People Have Said About The Meaning Of Life

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Die meisten Menschen suchen nach Sinn in ihrem Leben. Dies kann durch Introspektion geschehen, aber auch im Gespräch mit Familienmitgliedern, Freunden etc. Ein wichtiger Anhaltspunkt kann auch die Meinung bedeutender Persönlichkeiten sein. Hilfreich ist in diesem Zusammenhang die gemeinsame Studie von Kinnier, Kernes, Tribbensee und van Puymbroeck (2003). In dieser Studie wurden aus verschiedenen Quellen, Äußerungen von 238 bedeutenden Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen, hauptsächlich Schriftsteller und Philosophen, ausgewertet. Am häufigsten genannt (17 % der Stichprobe) wurde: „Das Leben genießen oder erfahren. Genieße den Moment, die Reise“. Befürworter dieses Lebenssinns sind u.a. Malcolm Forbes, Janis Joplin, Thomas Jefferson und Eleanor Roosevelt. 13% der Stichprobe (darunter Albert Einstein, Mohandas Gandhi und der Dalai Lama) nannten als Sinn des Lebens „Andere zu lieben, zu helfen und ihnen behilflich zu sein. Mitgefühl zu erfahren oder zu zeigen.“ Von Einstein stammt das Zitat, dass „nur ein Leben, das für andere gelebt wird, lebenswert ist“ (vgl. Bartlett 1968, S. 950). Am wenigsten Bedeutung (4%) kommt dem

Zitat „Das Leben ist absurd und ein Witz“ zu. Albert Camus, Charlie Chaplin und Bob Dylan u. a. zeigen sich hierzu besonders hingezogen.

AutorInnen: Alfried Längle und Britt-Mari Sykes

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/1/Jan06

Titel: Viktor Frankl-Advocate for Humanity: On his 100th Birthday

Methode: Biografie

Inhalt: In diesem Beitrag des JHP bringen Längle und Sykes anlässlich des hundertsten Geburtstags eine Würdigung Viktor Frankls. Frankl ist der prominenteste Vertreter der Anschauung, dass der Sinn des Lebens zentral für die menschliche Existenz ist. Ziel dieses Artikels ist, den einzigartigen Beitrag Frankls zur Psychologie aufzuzeigen. Dies erfolgt durch eine kurze Biografie und durch Schilderung der Umstände, unter denen die Logotherapie als Theorie entstanden ist.

Autorinnen: Marjo Lips-Wiersma und Judith Mcmorland

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/2/April063

Titel: Finding Meaning and Purpose in Boundaryless Careers: A Framework for Study and Practice

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Theorien der „grenzenlosen Karriere“ zeigen, dass der Einzelne sich nicht nur mit subjektiven Determinanten der Karriere wie Sinn und Ziel, sondern auch objektiven Faktoren wie eine Arbeit zu haben bzw. zu finden, auseinander setzen muss. Im vorliegenden Beitrag wird die Meinung vertreten, dass die wichtigste Prämisse dieser Theorien, nämlich, dass die Karrierewahl sehr stark von Marktkräften getrieben wird, der persönlichen Suche nach Sinn und Zweck in der Arbeit entgegen stehen kann. Die AutorInnen führen in diesem Zusammenhang den Begriff „Berufung“ wieder ein und nennen vier Aspekte, mittels derer dieser Begriff erweitert werden kann: Animation, Engagement, Evaluierung und Kohärenz. Karriere und Berufung können einander ergänzen, indem sie den Einzelnen in die Lage versetzen, in einem Klima der grenzenlosen Karriere einen Sinn zu erhalten oder zu entdecken (vgl. Lips-Wiersma & Mcmorland 2006, S. 148).

Autoren: Nathan Mascaro und David H. Rosen

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/2/April064

Titel: The Role of Existential Meaning as a Buffer Against Stress

Methode: quantitativ empirisch

Inhalt: In einer empirischen Studie testeten die Autoren die Hypothese, dass ein Gefühl an existentiellern Sinn einen Schutz gegen die Auswirkungen von Stress auf Depression und Hoffnung bietet. Eine ethnisch gestreute Stichprobe aus 143 College-Untergraduieren wurde herangezogen. Spiritueller Sinn, gemessen an der „Spiritual Meaning Scale“, und persönlicher Sinn, gemessen an der „framework subscale from the Life-Regard-Index Revised“, waren signifikant negativ mit depressiven Symptomen und positiv mit Hoffnung korreliert. Spiritueller, nicht aber persönlicher Sinn, schwächte die Beziehung zwischen Stress und Depression in der Weise ab, dass eine enge Beziehung zwischen Depression und Stress bei Personen mit einem geringen Grad an spirituellem Sinn existierte. Keine Beziehung hingegen bestand zwischen Stress und Depression bei Personen mit einem hohen Grad an spirituellem Sinn. Es scheint, dass nur der spirituelle Sinn die Beziehung zwischen dem täglichen Stress und der Depression lindert, obwohl sowohl der persönliche, als auch der spirituelle Sinn negativ mit Depression und positiv mit Hoffnung korreliert (vgl. Mascaro & Rosen 2006, S. 169).

Autoren: Jerry L. Kernes und Richard T. Kinnier

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/2/April08

Titel: Meaning in Psychologists' Personal and Professional Lives

Methode: quantitativ empirisch

Inhalt: In dieser empirischen Studie untersuchen die Autoren die Meinungen von PsychologInnen über den Sinn in ihrem Leben. Die PsychologInnen beantworteten das „Personal Meaning Profile“ und das „Meaning in Life Questionnaire“, um ihre Meinungen über den kosmischen und irdischen Sinn des Lebens einzuschätzen. Die PsychologInnen hatten auch eine „Existential Career“-Frage zu beantworten. In ein paar Sätzen sollten die PsychologInnen erläutern, was für sie in ihrer professionellen Tätigkeit von Belang ist. Insgesamt wurde die Annahme widerlegt, dass es keinen kosmologischen Sinn im Leben gibt. Es gibt vielmehr einen Konsens darin, dass der

Sinn in „lieben, helfen und Mitgefühl mit anderen zeigen“ besteht. Hinsichtlich der Bedeutung der Sinnfrage für sich persönlich äußerten die PsychologInnen, dass enge Beziehungen, Familie und Freundschaften am bedeutendsten sind. In der Frage nach dem Hauptzweck ihrer professionellen Tätigkeit wurde als Hauptaspekt die Unterstützung anderer, damit sie ein zufriedenstellendes Leben führen können, angegeben.

2.14 Spiritualität

AutorInnen: Brent D. Slife, Carolen Hope und R. Scott Nebeker

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/2/April99

Titel: Examining the Relationship between Religious Spirituality and Psychological Science

Methode: theoretisch

Inhalt: Das wissenschaftliche Interesse am Zusammenhang zwischen Spiritualität und mentaler Gesundheit hat stark zugenommen. Die AutorInnen dieses Beitrags meinen, dass in letzter Zeit in der Erforschung dieser Beziehung traditionelle wissenschaftliche Methoden eingesetzt werden. Die Folge davon sei, dass Konzeptionen der Spiritualität geändert werden, damit sie den Erfordernissen der Wissenschaft genügen. Im Beitrag werden die philosophischen Festlegungen der traditionellen wissenschaftlichen Methoden und der aktuellen Konzeptionen von Spiritualität dargelegt. Damit soll die Basis für eine fruchtbare theoretische Diskussion und für produktive empirische Arbeiten im Bereich der Spiritualität gelegt werden.

Autor: Dennis Lines

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/3/Juli02

Titel: Counseling within a New Spiritual Paradigm

Methode: theoretisch

Inhalt: Der Artikel hat die spirituelle Beratung in einer Zeit eines durch die Säkularisierung, moralischen Relativismus und Pluralismus veränderten spirituellen Paradigmas, zum Inhalt. Spirituelle PhilosophInnen und PsychotherapeutInnen definierten das Spirituelle als jenseitige oder weltliche Transzendenz. Lines meint, dass

zwischen den beiden Formen eine Verbindung hergestellt werden kann. Dem Göttlichen könne man durch menschliche Beziehungen und durch einen Sinn der Verbundenheit mit Mensch und Natur begegnen.

Autor: Christopher M. Aanstoos

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/3/Juli031

Titel: The Relevance of Humanistic Psychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Aanstoos meint, dass die humanistische Vision historisch betrachtet die des Holismus ist und dass dieser Ansatz für die vier zentralen Themen in der Zukunft, nämlich Globalisierung, Gesundheit, Ökologie und Spiritualität, von entscheidender Bedeutung ist. Im Hinblick auf die Spiritualität vertritt der Autor die Meinung, dass der Wert der holistischen Vision der Spiritualität immer deutlicher wird, zumal die Unterscheidung zwischen Religion und Spiritualität von den humanistischen PsychologInnen zunehmend anerkannt wird. Sinnfragen des Lebens kann nur eine holistische Psychologie aufgreifen, die so positioniert ist, dass sie dem spirituellen Wohlergehen der nächsten Generation dienen kann.

AutorInnen: Huston Smith, Charles Grob, Robert Jesse, Gary Bravo, Alise Agar und Roger Walsh

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2004/44/2/April04

Titel: Do Drugs Have Religious Import? A 40-Year Retrospective

Methode: Interview

Inhalt: Im Jahr 1963 publizierte Huston Smith seinen, auf dem Gebiet der psychedelischen Drogen, bahnbrechenden Artikel „Do Drugs Have Religious Import?“. 40 Jahre später wurde er zu diesem Thema interviewt. Das Interview bezieht sich auf seine eigenen Erfahrungen mit psychedelischen Substanzen, sowie den Einfluss psychedelischer Erfahrungen auf religiöse Traditionen und kontemplative Praktiken.

Autoren: Roger Walsh und James Bugental

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/4/Okt051

Titel: Long-Term Benefits from Psychotherapy: A 30-Year Retrospective by Client and Therapist

Methode: Dialog

Inhalt: Das Thema Selbstverwirklichung war ein Teil eines im JHP wiedergegebenen Gesprächs zwischen zwei Psychotherapeuten. Roger Walch, Professor für Psychiatrie, wollte Psychotherapie auch aus der Warte des/r Klienten/in kennen lernen und traf sich mit James Bugental zu regelmäßigen psychotherapeutischen Sitzungen die Reflexionen über ihre therapeutische Arbeit ermöglichten. Im Jahr 2003 trafen sie sich zu einem Gedankenaustausch über den nunmehr dreißig Jahre währenden Kontakt. In diesem Gespräch bezeichnet Walsh Bugentals außerordentliche selbstorganisierende, selbstheilende und selbstverwirklichende Tendenz als wesentlichstes Ergebnis ihrer Sitzungen (vgl. Walsh & Bugental 2005, S. 540).

Autoren: Nathan Mascaró und David H. Rosen

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/2/April064

Titel: The Role of Existential Meaning as a Buffer Against Stress

Methode: empirisch quantitative

Inhalt: In einer empirischen Studie testeten die Autoren die Hypothese, dass ein Gefühl an existentiellern Sinn einen Schutz gegen die Auswirkungen von Stress auf Depression und Hoffnung bietet. Eine ethnisch gestreute Stichprobe aus 143 College-Untergraduiertern wurde herangezogen. Spiritueller Sinn, gemessen an der „Spiritual Meaning Scale“, und persönlicher Sinn, gemessen an der „framework subscale from the Life-Regard-Index Revised“, waren signifikant negativ mit depressiven Symptomen und positiv mit Hoffnung korreliert. Spiritueller Sinn, nicht aber persönlicher Sinn, schwächte die Beziehung zwischen Stress und Depression in der Weise ab, dass eine enge Beziehung zwischen Depression und Stress bei Personen mit einem geringen Grad an spirituellem Sinn existierte. Keine Beziehung bestand hingegen zwischen Stress und Depression bei Personen mit einem hohen Grad an spirituellem Sinn. Es scheint, dass nur der spirituelle Sinn die Beziehung zwischen dem täglichen Stress und der Depression lindert, obwohl sowohl der persönliche, als auch der spirituelle Sinn negativ

mit Depression und positiv mit Hoffnung korreliert (vgl. Mascaro & Rosen 2006, S. 169).

Autoren: Roger Walsh und Charles S. Grob

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2006/46/4/Okt063

Titel: Early Psychedelic Investigators Reflect on the Psychological and Social Implications of their Research

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Im Rahmen des „Oral History of Psychedelic Research Project“ wurden VertreterInnen aus verschiedenen Disziplinen, die in den 1960er Jahren Erfahrungen mit psychedelischen Drogen machten, interviewt und hinsichtlich der daraus resultierenden Forschungsergebnisse befragt. Der Artikel bringt eine Zusammenfassung der Schlussfolgerungen psychologischer und sozialer Implikationen der Forschung und der Einflüsse, die deren Forschung auf verschiedene akademische Disziplinen ausübte. Es handelt sich nicht notwendigerweise um objektive Analysen, sondern um subjektive Berichte von Leuten, die einen wesentlichen Teil ihrer Laufbahn dem Thema psychedelische Drogen widmeten.

Autor: Larry R. Decker

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/1/Jan072

Titel: Combat Trauma: Treatment from a Mystical/Spiritual Perspective

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Artikel liefert eine Begründung für die Einbeziehung der Spiritualität in die klinische Behandlung traumatischer Folgen. Das Spirituelle kann entweder als immanent oder als transzendent betrachtet werden.

AutorInnen: Yisrael Rich und Rachel Gali Cinamon

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2007/47/1/Jan075

Titel: Conceptions of Spirituality among Israeli Arab and Jewish Late Adolescents

Methode: empirisch qualitativ

Inhalt: Die AutorInnen analysieren das Verständnis von Spiritualität bei älteren arabischen und israelischen Jugendlichen in der Annahme, dass das, was der Einzelne unter Spiritualität versteht, durch den spezifischen kulturellen, religiösen und sozialen Kontext geprägt ist und Unterschiede zwischen Jugendlichen und Erwachsenen bestehen. Die TeilnehmerInnen an der qualitativen Studie waren 36 High School-StudentInnen und College-Erstsemestrigende. Es wurden halb-strukturierte Interviews durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine breite Übereinstimmung hinsichtlich Transzendenz als wesentlicher Teil der Spiritualität und weiters, dass religiöse und humanistische Formen der Spiritualität existieren. Religiöse und kulturelle Gruppen entwickeln unterschiedliche Konzeptionen von Spiritualität mit sich überschneidenden und kontrastierenden Merkmalen. Das Geschlecht spielt nur eine untergeordnete Rolle.

Autor: Elliot Benjamin

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/1/Jan08

Titel: Art and Mental Disturbance

Methode: theoretisch

Inhalt: In einer psychologischen Studie über den „erfolgreichen kreativen Künstler“ und die Beziehung zwischen Kunst und Geistesstörung stuft Benjamin den erfolgreichen und kreativen Künstler auf den höchsten Stufen der Maslowschen Bedürfnishierarchie ein. Personen mit Geistesstörung hätten signifikant kreatives und künstlerisches Potential, das durch eine förderliche erzieherische Umgebung ausgeschöpft werden könnte.

Autoren: Chad V. Johnson und Harris L. Friedman

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2008/48/4/Okt0813

Titel: Enlightened or Delusional?: Differentiating Religious, Spiritual, and Transpersonal Experiences from Psychopathology

Methode: theoretisch

Inhalt: Dieser Beitrag erläutert Probleme hinsichtlich der psychologischen Diagnostik von nicht pathologischen spirituellen Erfahrungen und pathologischen. Theoretische

und praktische Probleme bezogen auf die diagnostische Kategorie „Religious and Spiritual Problems“ des „Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders“ werden diskutiert. Spezifische Methoden, einschließlich psychometrischer Ansätze, zur Evaluierung von spirituellen Erfahrungen, die von gesund bis pathologisch reichen können, werden dargelegt und Empfehlungen zur Verbesserung der derzeitigen diagnostischen Praktiken und zur notwendigen weiteren Forschungstätigkeit werden gegeben.

2.15 Trauma

Autorinnen: Wilma J. Busse, Martina Emme, Rosalie Gerut und Jacqueline G. Lapidus

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 1999/39/2/April997

Titel: Descendants of the Holocaust Meet Descendants of the Third Reich: The One by One Dialogue Concept

Methode: methodologisch

Inhalt: 50 Jahre nach dem Holocaust gründeten Nachfahren sowohl von Opfern als auch Tätern des Dritten Reiches die Organisation One by One, Inc., die Treffen zwischen beiden Gruppen ermöglichen sollte. Die Nachfahren der Opfer sprachen über furchtbare Verluste, Erniedrigung und Vertreibung. Die Kinder der Täter taten sich schwer, das Verhalten ihrer Familienmitglieder mit den eigenen Erinnerungen an ihre Liebsten in Einklang zu bringen und ihre Schande und Schuld als Deutsche zuzugeben. Indem sie „reale“ Erzählungen hörten, wurden Stereotype wie „die Anderen“ herausgefordert. Viele haben seither öffentlich über ihrer Erfahrungen gesprochen oder arbeiteten gemeinsam gegen Vorurteile und Unrecht.

AutorInnen: Jose Parappully, Robert Rosenbaum, Leland van den Daele und Esther Nzewi

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2002/42/1/Jan023

Titel: Thriving after Trauma: The Experience of Parents of Murdered Children

Methode: qualitativ empirisch

Inhalt: Parappully, Rosenbaum, van den Daele und Nzewi präsentieren in ihrem Beitrag eine phänomenologische Studie bezüglich Erfahrungen einer stark

traumatisierten Gruppe von Menschen, nämlich Eltern, deren Kind ermordet wurde. Das Ziel war herauszufinden, ob diese Personen in der Lage waren, aus ihrem Trauma etwas Positives abzuleiten und die damit verbundenen Prozesse und Ressourcen. Von 65 Eltern wurden 16 ausgewählt und ersucht, einen Fragebogen auszufüllen und für ein in die Tiefe gehendes halb-strukturiertes Interview zur Verfügung zu stehen. Die Daten des Interviews, die qualitativ analysiert wurden, bestätigen positive Ergebnisse für diese Eltern. Die vier Prozesse, die diese Transformation erleichterten, waren: die Akzeptanz der Tragödie, die Suche nach dem Sinn im Ereignis, das Treffen der persönlichen Entscheidung, das Geschehene hinter sich zu lassen und Mitleid mit den anderen. Die Ressourcen, die diese Entwicklung unterstützten, waren persönliche Qualitäten, Spiritualität, affektive Bindung zum getöteten Kind, soziale Unterstützung, erfolgreicher Umgang mit persönlichen Problemen in der Vergangenheit und das Gefühl, mehr auf sein eigenes Wohl zu achten.

Autorin: Tobi Zausner

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2003/43/4/Okt03

Titel: Humility, Empathy, and Rebirth: The Dynamics of Ferenczi's Metapsychology

Methode: theoretisch

Inhalt: Ferenczis Arbeit mit traumatisierten Personen zeigt seinen nicht hierarchischen Ansatz in der therapeutischen Beziehung, während seine empathische Methode von der Transformation sowohl des/r Analysanden/in, als auch des/r Klienten/in ausgeht. Ferenczis Theorie hat Entsprechungen in der modernen wissenschaftlichen Forschung, aber auch in der Philosophie alter Kulturen. Die Tatsache, dass in seiner Psychologie Aspekte der Linguistik, Mathematik, Chaostheorie, Katastrophentheorie, griechischer Philosophie, Gedankengut aus der jüdischen, christlichen und Buddhistischen Religion, sowie Humanistischer Psychologie enthalten sind, zeigt die Universalität seiner Ideen.

Autor: Jeffrey L. Solomon

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2004/44/3/Juli042

Titel: Modes of Thought and Meaning Making: The Aftermath of Trauma

Methode: Fallstudie

Inhalt: Obwohl gut belegt ist, dass der Schlüssel zur positiven Entwicklung nach einer traumatischen Erfahrung darin liegt, neuen Sinn zu schaffen, besteht eine Notwendigkeit zur Erforschung der speziellen kognitiven Prozesse, durch welche dies herbeigeführt wird (vgl. Solomon 2004, S. 299). Dieser Beitrag analysiert die Erfahrungen zweier Personen (professioneller Jazzspieler bzw. Arzt), die wegen traumatischer Erfahrungen ihren Beruf nicht mehr ausüben können und nun mit professioneller Unterstützung einen neuen Sinn finden sollen. Obwohl bei den beiden Personen zwei gänzlich unterschiedliche Ausgangsvoraussetzungen vorliegen, gibt es doch Gemeinsamkeiten im kognitiven Prozess der Wiederherstellung von Sinn im Leben. Diese werden von Solomon erläutert.

Autorin: Grace Fisher

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/1/Jan05

Titel: Existential Psychotherapy with Adult Survivors of Sexual Abuse

Methode: theoretisch

Inhalt: Die Autorin beschreibt in diesem Artikel den Einsatz existentieller Psychotherapie im Umgang mit Opfern sexuellen Missbrauchs in der Kindheit. Hierbei berücksichtigt Grace Fisher folgenden Leitsatz: „In der heutigen Welt zu existieren, bedeutet immer auch Gefahren ausgesetzt zu sein und auf Vernichtung zu stoßen.“ Um den Einsatz von Psychotherapie bezüglich Missbrauchsoffer zu validieren, gilt es, das Augenmerk auf erwachsene Opfer zu richten und deren Beziehung zu sich selbst und zu anderen zu analysieren. Es wurden drei Kriterien ausfindig gemacht, welche die therapeutische Beziehung dominieren: Vertrauen und Verrat, schützende innere Strukturen, sowie Trennungsmuster. Ein weiterer Schwerpunkt wird in diesem Artikel auf den Einsatz existentieller Psychotherapie gerichtet und zeigt, wie diese mithilfe von Anwesenheit, Authentizität und Bewusstheit versucht, Opfer sexuellen Missbrauchs zu unterstützen und neue Lebensperspektiven aufzuzeigen.

Autorin: Bonnie Burstow

Jahr/Ausgabe/Nummer/Kodierung: 2005/45/4/Okt05

Titel: A Critique of Posttraumatic Stress Disorder and the DSM

Methode: theoretisch

Inhalt: Posttraumatische Stress-Störungen (PTSD) sind eine im Diagnostischen und Statistischen Handbuch (DSM) der American Psychiatric Association definierte psychische Störung. Ursprünglich für Vietnam-Veteranen gedacht wurde die Abgrenzung mehrmals geändert, um auch z.B. Störungen nach Missbrauch in der Familie aufzunehmen. Die Autorin argumentiert, dass die Kategorie PDTS konfus, reduktionistisch, widersprüchlich und willkürlich ist und zweckmäßige Bewältigungsstrategien, die üblicherweise bei Traumaopfern angewandt werden, pathologisiert.

3. Zusammenfassung der Hauptthemen und wesentlichsten Entwicklungen der Humanistischen Psychologie von 1999 – 2009

Nimmt man als Maßstab dafür, welche Themen im Fokus der AutorInnen gestanden sind, die Anzahl der JHP- Beiträge mit dem jeweiligen Schlagwort, stehen die „Psychotherapie“ (37 Beiträge zu diesem Schlagwort) und die „Humanistische Psychologie“ (26) bei Weitem im Vordergrund, gefolgt von „Maslow“ (13) sowie „Positive Psychologie“ und „Spiritualität“ mit jeweils 11 Beiträgen. Es folgen der „Personenzentrierte Ansatz“, „Sinn“ und „Selbstaktualisierung“ (jeweils 9), „Empathie“ (8), „Existentiell“ und „Psychologie“ (jeweils 7), „Ökopsychologie“, „Phänomenologie“ und „Traum“ (jeweils 6).

Die im JHP veröffentlichten Beiträge 1999 bis 2009 haben einerseits traditionell humanistische Themen wie Personenzentrierter Ansatz, Selbstaktualisierung, Sinn, Empathie zum Inhalt, andererseits sind auch neuere Themen, wie Ökopsychologie oder Positive Psychologie zu finden.

Im Folgenden werden die jeweiligen Schwerpunktthemen mit den wichtigsten Ergebnissen in alphabetischer Reihenfolge dargestellt.

Empathie

Ergebnisse der Gehirnforschung legen nahe, dass einige wichtige Phänomene der Humanistischen Psychologie eine physiologische Entsprechung im menschlichen Gehirn haben. Über entsprechende Forschungsergebnisse bezüglich Empathie berichtet Ryback (2001 & 2006). Tiefe Empathie geht demnach mit limbischen Funktionen einher. Ebenso wie Emotionen, Gedanken und die Gehirnstruktur sich gegenseitig beeinflussen, so ist es auch zwischen dem/r Therapeuten/in und Klienten/in der Fall.

Hart (1999) beschreibt das Phänomen der „tiefen Einfühlung“ als besonderen Grad der Empathie. Diese Stufe kann nur unter bestimmten Voraussetzungen erreicht werden, und zwar dann, wenn im Zuge des Kennenlernens die Distanz zwischen dem/r Therapeuten/in und dem/r Klienten/in schwindet. Dies sei nicht nur wichtig für den Erfolg der Therapie. Letztendlich profitiert davon gemäß Hart auch der/die Therapeut/in

selbst, denn tiefe Empathie gegenüber dem/r Klienten/in ist auch ein Aufmerksamkeits- bzw. ein Reflexionstraining.

Von einigen PsychologInnen sind Initiativen ausgegangen, um den Begriff der Empathie nicht nur auf den Menschen bezogen zu betrachten. Joy (2005) versucht dies im Hinblick auf die Tierrechte und bezieht alle fühlenden Lebewesen mit ein. Kuhn (2001) verwendet den Begriff im Zusammenhang mit der Natur. Menschen können Empathie nicht nur gegenüber anderen der gleichen Spezies erfahren, sondern auch gegenüber der natürlichen Welt und durch die Identifikation mit ihr (vgl. Kuhn 2001, S. 14). Kuhn sieht darin eine wichtige Voraussetzung zur Lösung der ökologischen Krise.

Existentiell

Dieser Themenschwerpunkt handelt einerseits von der Überwindung der Sinnlosigkeit bzw. mangelnden Sinnfindung im Leben des Einzelnen und andererseits von unterschiedlichen Beiträgen zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

Kriser (2004) versucht in seinem Artikel zu verdeutlichen, wie schwer es für (akut) psychisch erkrankte Menschen ist, einen Sinn im Leben zu finden, der dieses bereichert. Fisher (2005) beschreibt die existentielle Psychotherapie im Umgang mit sexuell missbrauchten Menschen. Auch hier spielt die Sinnfindung eine wesentliche Rolle, um eine neue, positive Lebensperspektive zu entwickeln. Des Weiteren erkennt Fisher, dass es drei wesentliche Komponenten gibt, die eine erfolgreiche Therapie auszeichnen, nämlich Anwesenheit, Authentizität und Bewusstheit. Nicht unbeachtet darf weiters die integrale Philosophie (Paulson 2008) bleiben, welche sich u. a. auf eine spirituelle Entwicklung des Individuums stützt. Lucas (2004) schreibt in seinem Artikel über das sogenannte „existentielle Bedauern“, welches sich dadurch auszeichnet, dass betroffene Menschen ein Verlangen verspüren, in die Vergangenheit zu reisen und erlebte Ereignisse zu verändern. Solche Bedürfnisse werden dann ausgelöst, wenn ein Mensch unter großer existentieller Angst oder Schuldgefühlen leidet.

Pfaffenberger (2007) und Derobertis (2006) beleuchten vermehrt die Entwicklungsperspektive in der Humanistischen Psychologie. Es geht dabei darum, Konzepte optimaler Entwicklung gegenüberzustellen und mit philosophischen und empirischen Forschungsmethoden und –konzepten zu vergleichen. Besonders

bedeutend ist dabei die Gegenüberstellung von Rollo Mays existentieller Perspektive und Maslows Selbstaktualisierungstheorie. Derobertis (2006) gibt einen Überblick über Charlotte Bühlers Theorien zur Entwicklung von Kindern und Jugendlichen und beleuchtet diese mit Hilfe des humanistischen Ansatzes.

Auch die Ausbildung von Klinikärztinnen stellt einen weiteren existentiellen Schwerpunkt dar. Eulert (2003) beschäftigt sich in einer empirisch qualitativen Studie mit der Frage, wie sich angehende ÄrztInnen eine erfolgreiche Ausbildung in ihrem Bereich vorstellen und wie diese umsetzbar wäre.

Humanistische Psychologie/ humanistisch/ Psychologie

Aus den Beiträgen zum JHP der Jahre 1999 bis 2009 gewinnt man den Eindruck, dass sich im ersten Jahrzehnt des 21. Jahrhunderts der Stellenwert der Humanistischen Psychologie innerhalb der amerikanischen Psychologie in verschiedener Hinsicht nicht verbessert hat. Rollo May, der große Pionier der existentiell-humanistischen Psychologie, beklagt in einem Interview, das mit ihm knapp vor seinem Tod geführt wurde, dass zu wenig von dem, was in den Ursprüngen der Humanistischen Psychologie signifikant war, heute sichtbar ist (vgl. Taylor 1999, S. 9).

Betrachtet man allein die Mitgliederzahlen der APA, so wird der Minderheitsstatus der Humanistischen PsychologInnen deutlich. Nur 610 von 150.000 PsychologInnen, also weniger als ein halbes Prozent, sind Mitglieder der Division 32 der APA (vgl. Giorgi 2005, S. 207).

In zahlreichen Beiträgen zum JHP wurde der Bedeutungsverlust der Humanistischen Psychologie auf dem akademischen Boden der Psychologie und die Vereinnahmung typischer Themen der Humanistischen Psychologie durch den Mainstream beklagt.

Taylor (1999) sieht als einen der Gründe, weshalb die Humanistische Psychologie aufgehört hat, eine relevante Diskussion in der akademischen Psychologie zu sein, dass sie um 1969 in der Human-Potential-Bewegung aufging. Anschließend zerfiel sie in verschiedene Richtungen, verließ den akademischen Boden und wurde zunehmend anti-intellektuell, indem sie sich immer mehr mit Erfahrungstechniken, wie Gestalt-Therapie, Encounter-Groups-Techniken und verschiedenen Körper-Arbeit Beziehungen befasste. Zur gleichen Zeit wurde sie transpersonal, indem sie sich mit Meditation und

veränderten Bewusstseinszuständen auseinandersetzte. An den Universitäten fand eine kognitive Revolution statt. Die Computer-Modellierung von Gehirnzuständen, parallele Informationsverarbeitung, künstliche Intelligenz und interdisziplinäre Arbeiten in den Neurowissenschaften, die viele Bereiche der Psychologie berührten, wurden zu zentralen Forschungsfeldern. Infolge der mangelnden Präsenz in der akademischen Forschung konnte die Humanistische Psychologie an dieser zukunftsweisenden Entwicklung kaum partizipieren.

Eine andere Ursache dafür, weshalb die Prinzipien der Humanistischen Psychologie von einer Mehrheit der PsychologInnen abgelehnt werden, liegt im Wissenschaftsverständnis der Mainstream-Psychologie (vgl. Giorgi 2005, S. 209). Die Humanistische Psychologie wandte sich gegen eine rigide Anwendung eines naturwissenschaftlich orientierten Forschungsmodells für das Studium des menschlichen Erlebens und Verhaltens und versuchte, es durch die Entwicklung von neuen Forschungsmodellen zu ergänzen. Das Ziel bei der Entwicklung dieser neuen Forschungsansätze liegt in der Schaffung von Wissen und Einsichten über jene Phänomene und Phänomenebenen, die von einer naturwissenschaftlich orientierten Forschung schwer erreicht werden können (vgl. Hutterer 1998, S. 435). Um die menschliche Subjektivität in der psychologischen Forschung zu berücksichtigen, greift sie auf qualitative und interpretative Methoden zurück, ohne deshalb auf empirisch-experimentelle Forschung gänzlich zu verzichten. Methodentoleranz und –vielfalt sind für die humanistische Forschung charakteristisch. Während auf Seiten der Mainstream-Psychologie gegenüber der Humanistischen Psychologie oft der Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit und zu geringer Rigidität der Forschung erhoben wird, muss sich auf der anderen Seite ein Großteil der amerikanischen PsychologInnen die Kritik gefallen lassen, „reduktionistische“ Forschungsmethoden anzuwenden. Aus zahlreichen Beiträgen im JHP der Jahre 1999 bis 2009 geht hervor, dass dieser „Streit“ am Ende des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts keinesfalls entschieden ist. Nicht wenige ForscherInnen sehen die Vorgangsweise als zielführend an, mit einem phänomenologischen Ansatz zu beginnen und anschließend empirisch-quantitative Verfahren einzusetzen. Ein Vertreter einer extremen methodologischen Sichtweise ist Giorgi, der für die humanistisch-psychologische Forschung die phänomenologische Methode als besonders bedeutend betrachtet (vgl. Giorgi 2005).

Kennzeichnend für die Entwicklung der Humanistischen Psychologie am Beginn des 21. Jahrhunderts ist auch die Tatsache, dass traditionell humanistische Themen in einer etwas liberaleren wissenschaftlichen Atmosphäre von der Mainstream-Psychologie übernommen wurden. Die humanistischen Wurzeln gerieten jedoch immer mehr in Vergessenheit oder wurden bewusst ignoriert. Als Beispiel dafür kann die Diskussion rund um das Thema „Positive Psychologie“ dienen: Seligman veröffentlichte im APA Monitor und anschließend in der APA-Zeitschrift „American Psychologist“ Beiträge, in denen er seine Unterstützung für die Erforschung positiver menschlicher Eigenschaften und Aktionen wie z.B. Selbst-Aktualisierung ankündigte (vgl. Greening 2001). Die Tatsache, dass kaum ein Bezug zur Humanistischen Psychologie hergestellt wurde, führte in dieser zu verständlicher Irritation und forderte Widerspruch heraus.

Wenig förderlich für die humanistischen PsychologInnen ist auch der erkennbare Trend in den Kliniken zur Standardisierung der Tätigkeiten der TherapeutInnen in Form von Manuals, wodurch reduktionistische Behandlungsmethoden begünstigt werden und Methodenvielfalt nicht erwünscht ist (vgl. Schneider 1999). Auf der anderen Seite sind aber auch die Vorteile der Standardisierung nicht zu übersehen. Auf diese weist Cummings (1999) hin, der der Ansicht ist, dass die Standardisierung sowie die Behandlungsprotokolle in der Analyse der Therapieergebnisse sehr hilfreich sind. Die „Industrialisierung“ des Gesundheitswesens ermögliche die Auswertung von Millionen von PatientInnendaten und bilde so eine enormes wissenschaftliches Potential. Hier stehe man erst am Anfang einer Revolution in der Informationsverarbeitung. Die Informatik beginne erst, die professionelle Psychologie zu beeinflussen.

Die dritte Ausgabe des JHP 2003 wurde ganz den aktuellen Herausforderungen an die Humanistische Psychologie gewidmet. Eine Reihe von AutorInnen sprach ein weites Spektrum von Themen, Problemen und Barrieren an, denen sich die Humanistische Psychologie gegenüber sieht.

Für Aanstoos (2003, S. 126) sind Globalisierung, Gesundheit, Ökologie und Spiritualität die zentralen Probleme der nächsten Generation. Die Humanistische Psychologie kann bei der Bewältigung dieser Herausforderungen eine vitale Rolle spielen. Durch das Ausschöpfen des Potentials als holistische Psychologie kann das humanistische Paradigma weiterhin gedeihen, indem es der Welt eine zeitlose Vision anbietet, die diese jetzt benötigt.

Mearns (2003) ist auf Grund seiner Erfahrungen, die Personenzentrierte Beratung in Großbritannien zu etablieren, überzeugt, dass es eines aktiven Herangehens an die maßgeblichen Institutionen der Gesellschaft (Universitäten, Vereinigungen der Psychologen, staatliche Stellen) bedarf, um Erfolg zu haben. Diese „Artikulation“ kann nur dann erfolgreich sein, wenn auf die Argumente der anderen Seite eingegangen wird. Erschwert wird der Diskurs dadurch, dass die VertreterInnen der Institutionen es nicht gewohnt sind, im Menschen Potentiale zu sehen, sondern Defekte und deren Beseitigung im Fokus stehen.

Vermeersch und Lambert (2003) sehen die Herausforderung an die Humanistische Psychologie nicht so sehr in der weiteren Entwicklung theoretischer Konstrukte, sondern in konkreten Maßnahmen. Sie schildern ihr Konzept der „einladenden Erziehung“ und zeigen ein Beispiel, wie dieses Modell erfolgreich umgesetzt wurde. Im Sommer 2001 wurden neun Schulen in Washington D.C. mit der schlechtesten Performance geschlossen. Diese Schulen wurden radikal umgestaltet und nach zwei Monaten mit neuem Personal und mit dem Ziel, die Qualität der Erziehung zu verbessern, wiedereröffnet. Dies stellte eine einzigartige Gelegenheit dar, die Humanistische Psychologie unter extrem herausfordernden Bedingungen zu testen.

Die Humanistische Psychologie hat jedoch auch viele Verbündete, ob Personen oder Institutionen, die ihre Ideale und Ziele, oft unbemerkt, vertreten und unterstützen (vgl. Richards 2003, S. 81). Sie hat darüber hinaus die Chance, das Feld der Psychologie zu verändern. Dazu müssten drei Manifestationen des reduktionistischen Ansatzes in der Psychologie adäquat angegangen werden (vgl. Leitner & Phillips 2003, S. 156): das Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders (DSM) der American Psychiatric Association als Instrument zum Verständnis menschlichen Leids, Behandlungen entsprechend einem Manual als die einzigen wissenschaftlich anerkannten Behandlungsformen und „randomized controlled trials“ als die besten Formen für die Feststellung der Effektivität der Behandlung.

Fischers (2003) Antwort auf die Herausforderung, der Humanistischen Psychologie im 21. Jahrhundert einen festen Platz zu sichern, ist produktive Aktionen zu setzen: zum Programm muss die tägliche Umsetzung kommen. Ihre Anliegen sind die Entwicklung und Anwendung einer für die Menschen verständlichen Sprache, die Förderung der qualitativen Forschung, ethische Leitlinien basierend auf der sozialen Philosophie, Mitwirkung in Organisationen, eine gute philosophische Untermauerung des Handelns

und Veröffentlichung der Arbeit der Humanistischen Psychologie auch in Mainstream-Zeitschriften.

Eine weitere Initiative, die dazu dienen sollte, den Stellenwert der Humanistischen Psychologie zu verbessern, ist Old Saybrook II (vgl. Elkins 2000). Darunter ist eine Aktualisierung des historischen Old Saybrook zu verstehen. Im Jahr 1964 trafen sich herausragende Vertreter der humanistisch orientierten Psychologie in Old Saybrook, Connecticut, um dieser „dritten Kraft“ in der Psychologie eine neue Orientierung zu geben. 36 Jahre später ist Old Saybrook II eine Initiative zu dem Zweck, die ursprüngliche Vision an die Anforderungen des 21. Jahrhunderts anzupassen. Old Saybrook II versteht sich einerseits als Konferenz und andererseits als Cyberspace, also einen Ort des Diskurses über humanistische Themen. Die Hauptfrage lautete: „Wie kann die ursprüngliche Vision, die sowohl die Fülle, als auch die Facetten des Menschlichen hervorgehoben hat, sich in einer neuen Ära der Information und Kommunikationstechnik bestätigen?“ Aktuelle Herausforderungen sind die globalisierte Wirtschaft, das verschärfte Bewusstsein für Umweltkrisen, „managed health-care“ und die um sich greifende Industrialisierung von „mental-health und human services“ (vgl. Elkins 2000, S. 122). Verschiedene Organisationen wurden ersucht, sich am Diskurs zu beteiligen und deren RepräsentantInnen sollten anlässlich der Konferenz im Mai 2000 ihre Ideen präsentieren.

Schneider als neuer Herausgeber des JHP seit 2006 richtete im JHP periodisch erscheinende Abschnitte ein, die dem „Brückenschlag“ zur Mainstream-Psychologie dienen sollen. Er ortet durchaus eine selbst verschuldete Isolation durch übertriebenes Lagerdenken. Schneider ist überzeugt, dass die Humanistische Psychologie mehr aktive Anstrengungen unternehmen sollte, sich in der psychologischen Mainstream-Community zu engagieren (vgl. Schneider 2006, S. 5). Sonst würde die Humanistische Psychologie entweder weiter den frustrierenden Pfad der Isolation beschreiten oder andere würden humanistische Themen vereinnahmen.

Maslow

Anlässlich des 100. Geburtstags wurde in der Oktober-Ausgabe 2008 das Vermächtnis von Abraham Maslow beleuchtet. Hoffmann, ein Redakteur des JHP, bezieht sich in seinem Artikel auf Maslows Einfluss in der heutigen Zeit. Viele der von ihm postulierten Theorien (bspw. Bedürfnishierarchie) spielen aktuell immer noch eine bedeutende Rolle in der Psychologie.

Zu Maslows Theorie der Bedürfnishierarchie sind im JHP einige theoretische, aber auch empirisch-quantitative Beiträge erschienen. Rowan (1999) übt Kritik an Maslows Bedürfnishierarchie, welche linear von den niedrigsten zu den höheren Bedürfnissen verläuft. Auf den unteren Stufen sind die Bedürfnisse durch Mangel gesteuert, auf den höheren (jedenfalls auf der Stufe der Selbstverwirklichung) durch Überfluss. Rowan ist der Meinung, dass auch auf einer unteren Stufe Bedürfnisse durch Überfluss und auf den höheren durch eine Mangelsituation gesteuert werden können. Er schlägt daher eine Zweiteilung der Bedürfnispyramide vor, wobei die linke Hälfte Motivation durch Mangel und die rechte Motivation durch Überfluss repräsentiert.

Zu Maslows Bedürfnispyramide sind zwei empirische Arbeiten erschienen. Reiss & Havercamp (2005) testeten die Hypothese, welche besagt, dass sich die Motivationen mit dem Alter verändern. Die Stichprobe umfasste 1712 Personen. Hierzu wurde das standardisierte „Reiss Profil“ verwendet, welches 15 verschiedene Motive unterscheidet. Die Ergebnisse bestätigten die Hypothese, wenngleich die Autoren meinen, dass zur Untermauerung zusätzlich Langzeitstudien gemacht werden sollten.

Maslows Theorie der Selbstaktualisierungstendenz umfasst u. a. die sogenannten „Gipfel – Erfahrungen“, bei welchen Menschen besonders anregende, manchmal sogar spirituelle Erfahrungen erleben. Diese besonderen Erfahrungen stellen einen wesentlichen Bestandteil der humanistischen Persönlichkeitstheorie dar. Maslow beschäftigte sich auch mit „Gipfel – Erfahrungen“ in der Kindheit, welche jedoch nicht empirisch überprüft wurden. Hoffman und Muramot (2007) befragten in deren Studie 56 Master–StudentInnen der Universität in Kyoto über ihre Kindheitserfahrungen. Die Ergebnisse zeigten, dass „Gipfel – Erfahrungen“ in der Kindheit sowohl in westlichen, als auch in östlichen Regionen, existieren. Des Weiteren ist es möglich, die Erfahrungen in spezifische Typen zu gliedern.

Ökopsychologie

Verschiedene AutorInnen setzen sich mit der Frage auseinander, wie die Prinzipien der Humanistischen Psychologie auf ökologische Belange angewendet werden können. Für Pilisuk (2007) ist die Ökopsychologie ein Ruf nach einer Änderung des Paradigmas der Psychologie zu einem neuen, in dem gegenseitige Abhängigkeit tonangebend ist und die Sorge für Personen als auch den Planeten zur zentralen psychologischen Aktivität wird.

Die Prämissen der Humanistischen Psychologie lassen sich gemäß Kuhn (2001) ohne Weiteres auf die Beziehung des Menschen zur natürlichen Umwelt anwenden. Zentrale Begriffe sind für Kuhn in diesem Zusammenhang Empathie und bedingungslose positive Zuwendung im Sinne von Rogers. Menschen können Empathie nicht nur gegenüber anderen Menschen, sondern auch gegenüber der Natur erfahren. Positive Zuwendung im ökologischen Sinne bedeutet, die Auswirkungen der Nutzung der Natur zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse auf das Ökosystem mitzubedenken.

Riebel (2001) stellt einen Zusammenhang zwischen der Umweltkrise und den zunehmenden Essstörungen und der Übergewichtigkeit vieler Menschen her. Der Verbrauch der natürlichen Ressourcen kommt im Akt des Essens am direktesten zum Ausdruck. Warum essen wir mehr, als wir brauchen und berücksichtigen nicht den Schaden, den wir unserem Körper und der Erde zufügen, indem wir ihr zu viel Nahrung entziehen? Zusätzlich zu den Gründen, die auf der persönlichen Ebene liegen (wie z.B. Essen als Stimmungsmacher), tragen in den westlichen Ländern ökonomische und kulturelle Spezifika, wie Überfluss an Lebensmitteln, Fast Food und die Werbung, zu den Essstörungen bei. In allem kann eine „Abwertung“ der Umwelt gesehen werden bzw. eine Manifestation von Psychopathologie im großen Rahmen (vgl. Riebel 2001, S. 48).

Ein weiterer Aspekt der Ökopsychologie ist die Behandlung nichtmenschlicher Lebewesen in der Psychologie. Die Humanistische Psychologie baut auf anthropozentrischen Annahmen auf. In letzter Zeit hat die Ökopsychologie als neuerer Zweig der Humanistischen Psychologie auf die Wechselbeziehung zwischen dem menschlichen Sein und der Natur hingewiesen. Joy (2005) schlägt ein neues Paradigma vor, das viele humanistische Werte einbezieht, mit denen die Rolle nichtmenschlicher Lebewesen in der Psychologie anerkannt wird. Das Ziel hierbei ist eine gewaltfreiere soziale Ordnung.

Personenzentrierter Ansatz

Einige Artikel thematisieren die Nichtdirektivität in der personenzentrierten Theorie. Ausgangspunkt war ein Beitrag von Kahn im JHP (1999), in welchem Kahn die Meinung vertritt, dass es für den/die Therapeut/in unmöglich ist, sich im therapeutischen Setting tatsächlich nichtdirektiv zu verhalten. In diesem Artikel werden TherapeutInnen zitiert, die argumentieren, dass, wenn die Autonomie des/r Klient/in respektiert wird, viele therapeutische Interventionen durchführbar sind. Liegt der Fokus vermehrt auf der Fehlbarkeit des/r Therapeut/in und der Autonomie des/r Klient/in, ist es besonders gut möglich, die Einzigartigkeit des personenzentrierten Settings zu betonen. Dieser Meinung widersprechen verschiedene AutorInnen. Laut Merry & Brodley ist Nichtdirektivität keine therapeutische Technik, sondern vielmehr eine therapeutische Haltung bzw. Einstellung. Kahns „Eine-Person-Psychologie“ Theorie widerspreche der Personenzentrierten Psychotherapie.

Auch Bozarth (2002) nimmt Bezug zu Kahns Kritik an der Nichtdirektivität der Personenzentrierten Psychotherapie. Bozarth meint dazu, dass es sich um Missverständnisse handelt und, dass Nichtdirektivität für die Personenzentrierte Psychotherapie unabdingbar ist. Sommerbeck (2002) beschreibt Kahns Vorstellung der Psychologie und Therapie als „eklektisch“ und argumentiert, dass es zwar Personenzentrierte und Eklektische Psychotherapie gibt, jedoch aus den beiden nicht eine einzige Therapieform geschaffen werden kann, da beide ihre Vor- und Nachteile besitzen.

Die von Rogers angenommene Aktualisierungstendenz des menschlichen Organismus erhielt neuerdings Unterstützung von Seiten der Neurowissenschaft. Motschnig-Pitrik und Lux (2008) vergleichen Rogers Persönlichkeits- und Verhaltenstheorie und Antonio Damasio auf der Neurowissenschaft basierende Forschungsarbeit. Die Resultate zeigen eine große Übereinstimmung der wichtigsten Konzepte und Hypothesen. Für die Pädagogik folgt daraus, dass die personenzentrierte Art des Lernens zu forcieren ist, weil sie den/die Lernende/n auf drei Ebenen fordert: Intellekt, soziale Fähigkeiten, sowie Emotionen und Intuition. In ihrer universitären Lehrtätigkeit legt Motschnig-Pitrik Wert auf computer-unterstütztes Lernen. Über dieses Personenzentrierte E-Learning berichtet Motschnig-Pitrik in einem weiteren Beitrag zum JHP (2005).

Phänomenologie

Die Phänomenologie gilt etwa seit der Wende zum 20. Jahrhundert als Bezeichnung für die von Husserl begründete und entwickelte Richtung der Philosophie, die zu den einflussreichsten philosophischen Schulen zählt. Sie verstand sich darüber hinaus auch als Grundlagenwissenschaft der Psychologie (vgl. Hutterer 1998, S. 143). Im wissenschaftstheoretischen und methodologischen Diskurs wurde in zahlreichen Beiträgen des JHP auf die Phänomenologie Bezug genommen. Besonders beschäftigten sich Giorgi (2005) und Aanstoss (2003) mit diesem Thema.

Eine empirische Arbeit, die sich der phänomenologischen Methode bedient, wurde von Gallegos (2005) präsentiert. Der Autor ist der Meinung, dass die traditionellen klinischen Methoden den Erfolg von Psychotherapie nicht adäquat ermitteln können, weil sie zu sehr auf quantitativen Analysen beruhen. Gallegos führte in die Tiefe gehende Interviews mit drei KlientInnen, die während der Psychotherapie eine Linderung der psychischen Probleme erfahren hatten. Eine weitere empirische Arbeit, die sich der qualitativ-phänomenologischen Methode bedient, stammt von Edge (2004). Um das Phänomen der „directed dissociation“, eine willkürlich herbeigeführte außerkörperliche Erfahrung, zu analysieren, wurden die Erfahrungen von Testpersonen erhoben.

Positive Psychologie

Die amerikanische Mainstream-Psychologie wandte sich zu Beginn des Jahrzehnts der Erforschung von Themen wie z.B. Kreativität, Weisheit, Glück, Hoffnung und Spiritualität, also positiven Psychologischen Phänomenen zu. Für diese Forschungsrichtung setzte sich die Bezeichnung „Positive Psychologie“ durch. In der APA-Zeitschrift „American Psychologist“ wurde der Positiven Psychologie eine Spezialausgabe gewidmet. In der Folge wurden einige Konferenzen mit diesem Schwerpunktthema gehalten (vgl. Rich 2001).

Der Proponent der Positiven Psychologie war Seligman von der Universität in Pennsylvania und früherer APA-Präsident. Irritierend und daher den Widerspruch herausfordernd war die Tatsache, dass von den VertreterInnen der Mainstream-Psychologie die humanistischen Wurzeln der Positiven Psychologen mehr oder weniger

ignoriert wurden bzw. die Forschung der Humanistischen Psychologie als unwissenschaftlich bezeichnet wurde (vgl. Taylor 2001).

Im JHP wurde im Jahr 2001 einigen VertreterInnen der Humanistischen Psychologie und auch anderer Richtungen Gelegenheit gegeben, zur Positiven Psychologie Stellung zu beziehen. Im Vordergrund stand die Frage, ob die traditionellen quantitativen Forschungsmethoden für diese Zwecke geeignet seien. Taylor (2001), Rathunde (2001) und Resnick, Warmoth und Serlin (2001) befürworten in unterschiedlichem Grad die qualitative Methode. Rathunde etwa verweist darauf, dass sich bereits William James, John Dewey und Abraham Maslow auf die unmittelbare subjektive Erfahrung gestützt haben in der Klärung der Fragen, was ein Leben sinnvoll und erfüllend macht. Sheldon und Kasser (2001) verweisen auf ihre eigenen Forschungserfahrungen im Bereich der positiven Motivation und meinen, dass zwischen den quantitativen Methoden und den Methoden der humanistischen Psychologie nicht notwendigerweise ein Konflikt bestehen müsse. Im Gegenteil, es bestünde Potential für eine fruchtbare Zusammenarbeit. Sie ermuntern die humanistisch orientierten PsychologInnen, ihre empirische Vision zu erweitern und der Quantifizierung und Testung von Hypothesen mehr Aufmerksamkeit zu widmen. Rich (2001) versucht eine Brücke zu schlagen, indem er meint, dass nicht die eine Methode zu Gunsten der anderen verworfen werden sollte, sondern die Frage anders zu stellen ist, nämlich welche die richtige Methode für die spezielle Forschungsfrage ist (vgl. Rich 2001 S. 9). Rich hofft, dass diese spezielle Ausgabe des JHP die VertreterInnen der Positiven Psychologie ermuntert, den Publikationen der Humanistischen Psychologie mehr Aufmerksamkeit zu schenken und umgekehrt.

Im Hinblick auf die humanistischen Wurzeln wird die Meinung vertreten, dass sich bereits Maslow und Rogers in ihrer Forschung auf die „positiven“ Aspekte der menschlichen Natur fokussierten (vgl. Rich 2001, S. 10). Taylor setzt sich mit dem Vorwurf Seligmans auseinander, die Humanistische Psychologie sei „unwissenschaftlich“ und verweist ebenfalls auf Maslow und Rogers als frühere Repräsentanten einer akademischen Forschungstradition (vgl. Taylor 2001, S. 23).

Psychotherapie

Die Humanistische Psychologie wird, wie schon oben erwähnt, neben der Psychoanalyse und dem Behaviorismus als „Dritte Kraft“ bezeichnet. Darüber hinaus wird stets davon ausgegangen, dass Psychoanalyse und Humanistische Psychotherapie nur wenig gemeinsam haben, da beide von unterschiedlichen psychotherapeutischen Interventionsansätzen ausgehen. Portnoy (1999) verdeutlicht aber, dass die dialogisch – existentielle Psychotherapie und die interpersonale Psychoanalyse über Gemeinsamkeiten verfügen. Beide Ansätze betonen nämlich die Wichtigkeit der Beziehung im therapeutischen Prozess. Dies zeigt, dass die Kluft zwischen Psychoanalyse und Humanistischer Psychotherapie bei Weitem nicht so groß ist, wie oftmals angedeutet wird.

Einen weiteren wichtigen Beitrag zum Thema „Psychotherapie“ liefert die tiefere Betrachtung des Phänomens Empathie. In vielen Artikeln des JHP wird diese Thematik von unterschiedlichen Perspektiven beleuchtet. Hart (1999) beschreibt beispielsweise die „tiefe Einfühlung“, ein besonderer Grad der Empathie, der für den Verlauf des Therapieprozesses und für die Genesung des/r Klienten/in wichtige Ansatzpunkte liefern kann. Um die Empathie im therapeutischen Verlauf wirken zu lassen, bedarf es darüber hinaus einer positiven, vertrauensvollen TherapeutIn-KlientIn-Beziehung. In einer qualitativ-empirischen Studie versucht Myers (2000) empathisches Zuhören anhand von fünf KlientInnen-Aussagen zu kategorisieren und dessen Wichtigkeit herauszuarbeiten. Hierbei stellt sich heraus, dass es bedeutend ist, dem/r Klienten/in Raum zur Selbsterfahrung zu überlassen und zuzulassen, dass sich der oder die Klient/in natürlich am therapeutischen Prozess beteiligen kann. Für Myers (2000) ist es offensichtlich, dass Empathie nicht an ein spezifisches Therapiesetting gebunden ist, sondern universal einsetzbar ist. Ryback (2001) behauptet, dass die Empathie dadurch vertieft werden kann, indem der/die Therapeut/in über eigene Erfahrungen berichtet.

Weiters wird darüber diskutiert, weshalb sich im Terminus der Psychotherapie vermehrt pathologische Begrifflichkeiten einschlichen und so der Fokus auf die Krankheit an sich gerichtet wird. Rubin (2000) und Grantt (2000) stellen diese durchwegs medizinische Sichtweise in Frage und versuchen Lösungsansätze zu bieten.

Selbstaktualisierung

Selbstaktualisierung lässt sich vor allem in Artikeln über Persönlichkeitsentwicklung und erweiterte Bewusstseinszustände wiederfinden. Pfaffenberger (2005) beschäftigt sich bspw. mit der Frage, wie höhere Stufen der Persönlichkeitsentwicklung erreicht werden können und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass spezifische Persönlichkeitsmerkmale und der Wille, sich den Herausforderungen des Lebens zu stellen, einen wesentlichen Auslöser darstellen. Wichtig ist dabei auch stets die Bereitschaft, sein Weltbild aufgrund neuer Erkenntnisse zu ändern.

Edge (2004) entdeckt darüber hinaus, dass veränderte Bewusstseinszustände vergleichbar mit Merkmalen sich selbst verwirklichender Personen sind. Weiters stellt sich Laas (2006) die Frage, ob Selbstverwirklichung nur bei Individuen oder auch in Gruppen erreichbar ist und kommt zu der Erkenntnis, dass das Streben nach Selbstverwirklichung auch in Gruppen gewährleistet ist.

Erwähnenswert ist darüber hinaus die Beziehung des Menschen zur Umwelt. Kuhn (2001) stellt fest, dass hier Empathie und die bedingungslose positive Zuwendung im Sinne von Rogers stark zum Einsatz kommen und somit zentrale Begriffe in diesem Bereich darstellen. Empathie kann nicht nur in Bezug zu Menschen sondern durchaus auch zur Umwelt gegeben sein. Die bedingungslose positive Zuwendung kann so hergestellt werden, indem die Auswirkung der Nutzung der Natur zur Befriedigung menschlicher Bedürfnisse auf das Ökosystem in den Fokus genommen wird.

Treagold (1999) untersucht den Zusammenhang zwischen Arbeit zu der man sich berufen fühlt und Stress, Depression und Klarheit des Selbstkonzepts. Die Ergebnisse zeigen eine negative Korrelation zwischen sinnerfüllter Arbeit und Stress bzw. Depression. Je erfüllender die Arbeit für einen Menschen ist, desto weniger leidet er/ sie unter Stress und Depression.

Sinn

Dieses Hauptthema dreht sich durchwegs um die Frage, wodurch man Sinn im Leben finden kann und was dazu benötigt wird. Shantall (1999) beschäftigt sich damit, ob Menschen in der Lage sind, ein sinnvolles Leben zu führen obwohl ihnen ein tragisches Leid widerfahren ist. Bei den Versuchspersonen handelt es sich um Holocaust

Überlebende. Die Ergebnisse der Studie zeigen, dass im Leid durchaus Sinn gefunden werden kann, indem das Leid als Herausforderung angenommen wird, das Böse mit dem Guten zu bezwingen. Wesentlich ist dabei das Festhalten an jenen Werten, die das Leben lebenswert machen.

Auch Cain (2002) beschäftigt sich mit dem Schock, welchen Katastrophen auslösen können und dessen Einfluss auf ein sinnerfülltes Leben. Im Fokus steht dabei die Tragödie des 11. Septembers 2001. Es zeigte sich, dass durch Reflexion, Werte des täglichen Lebens mit einem höheren, sinnerfüllteren Bewusstsein betrachtet werden können.

Mascaro und Rosen (2006) analysieren in ihrem Artikel die Hypothese, welche besagt, dass das Gefühl einen existentiellen Sinn in sich zu tragen einen Schutz gegen Depression und Stress bietet. Bei ihren Untersuchungen wurde deutlich, dass vor allem ein spiritueller Lebenssinn eine signifikante negative Korrelation mit Stress und Depression aufweist.

Auch die zwei wichtigsten Aspekte eines guten, sinnerfüllten Lebens wurden untersucht (vgl. King 2001). Es stellte sich heraus, dass diese Glück und Reife sind. Mit diesen zwei Eigenschaften sind Menschen in der Lage, mit Schwierigkeiten in ihrem Leben auf eine aktivere, positivere Art und Weise umzugehen.

Spiritualität

Hier liegt der Schwerpunkt auf eigenen Erfahrungen einzelner AutorInnen mit Spiritualität und dem Versuch, Spiritualität bzw. spirituelle Perspektiven in die klinische Behandlung miteinzubeziehen. Smith et al. (2004) beschreiben bspw. die spirituellen Erfahrungen Smiths mit psychedelischen Substanzen, sowie deren Einfluss auf religiöse Traditionen und Praktiken. Walsh und Grob (2006) analysierten im Zuge des „Oral History of Psychedelic Research Project“ die Äußerungen von VertreterInnen verschiedener Disziplinen, die Erfahrungen mit psychedelischen Substanzen machten.

Decker (2007) beschäftigt sich mit der Frage, ob es sinnvoll ist, spirituelle und mystische Perspektiven in die klinische Behandlung von traumatischen Folgen miteinzubeziehen und erkennt dabei, dass diese von großer Wichtigkeit sein können.

Eine wichtige Bedeutung kommt darüber hinaus auch der Frage zu, von welcher Art der Spiritualität überhaupt gesprochen werden kann oder soll. Lines (2002) versucht eine Verbindung zwischen weltlicher und jenseitiger Spiritualität herzustellen. Es stellt sich heraus, dass man dem Göttlichen, durch menschliche Beziehungen und durch einen Sinn der Verbundenheit mit Mensch und Natur, begegnen kann.

Rich und Cinamon (2007) erforschen in ihrem Artikel das Verständnis von Spiritualität unter älteren arabischen und israelischen Jugendlichen. Sie gehen davon aus, dass das, was die Jugendlichen darunter verstehen, durch die religiösen und sozialen Kontexte ihrer Kultur bestimmt wird. Ihre Ergebnisse zeigen, dass Transzendenz einen wesentlichen Teil der Spiritualität ausmacht. Dies konnten sie sowohl bei den oben erwähnten Jugendlichen feststellen, als auch bei Erwachsenen.

Trauma

Die AutorInnen, die sich mit Traumata bzw. traumatischen Erfahrungen befassen, versuchen durchwegs herauszufinden, wie aus solchen schwierigen Erlebnissen wieder positive, sinnerfüllte Lebensperspektiven geschaffen werden können.

Im besonderen Fokus stehen Holocaust Opfer, Eltern, deren Kinder ermordet wurden und Opfer sexuellen Missbrauchs. Parappully (2002) beschreibt in einer phänomenologischen Studie das Leid von Eltern mit ermordeten Kindern und beschäftigt sich mit der Frage, wie aus diesen traumatischen Erfahrungen wieder Positives entstehen kann und kommt dabei zu der Erkenntnis, dass vier Prozesse dazu notwendig sind. Zuerst bedarf es der Akzeptanz des Geschehenen, der Suche nach Sinn, des Treffens persönlicher Entscheidungen und anschließend ist es notwendig, das Geschehene auch hinter sich lassen zu können und Mitleid mit anderen zu haben.

Busse et al. (1999) stellen in ihrem Artikel die Organisation „One by One Inc.“ vor, welche einerseits durch Opfer des Holocaust und andererseits durch Täternachkommen gegründet wurde. Sie soll es ermöglichen, dass sowohl Opfer als auch Täternachkommen ins Gespräch kommen, um über die schrecklichen Ereignisse des zweiten Weltkriegs zu reflektieren.

Weiters versucht Solomon (2004) zu erforschen, welche kognitiven Prozesse für das Wiederfinden von Sinn im Leben nach einem Trauma erforderlich sind. Um diese zu

analysieren führte er Fallstudien an zwei Personen durch, die durch verschiedene Traumata nicht mehr in der Lage waren ihre Berufe (Arzt und Künstler) auszuüben. Trotz der unterschiedlichen Berufe ergaben sich viele Übereinstimmungen.

Fisher (2005) diskutiert den Einsatz von existentieller Psychotherapie im Umgang mit Opfern sexuellen Missbrauchs in der Kindheit. Fishers Leitsatz ist dabei: „In der heutigen Welt zu existieren bedeutet immer auch Gefahren ausgesetzt zu sein und auf Vernichtung zu stoßen.“ Um sexuell missbrauchte Menschen zu unterstützen, ist es notwendig, in der Therapie ein hohes Maß an Authentizität, Anwesenheit und Bewusstheit anzubieten.

4. Pädagogische Relevanz

Anhand des Schlagwortverzeichnis und der Stichworte des Pädagogischen Glossars der Gegenwart (2006) wurden die pädagogisch relevanten Themen des JHP von 1999-2009 identifiziert. Diese lassen sich zu folgenden Kategorien zuordnen: Hochbegabung und „spezielle Bedürfnisse“, „Karriere“, „Optimale Entwicklung“ und „Persönlichkeitswachstum“. Somit wird deutlich, dass die meisten Berührungspunkte zwischen Humanistischer Psychologie und Pädagogik dort zu finden sind, wo Aspekte der Entwicklung menschlicher Potentiale angesprochen werden.

4.1 Hochbegabung und spezielle Bedürfnisse

Im JHP wird in vielen Belangen auf Lernende mit speziellen Bedürfnissen eingegangen. Auf die pädagogische Wichtigkeit dieses Themas deutet schon die „Heil- und Integrative Pädagogik“ als Schwerpunkt im Studienplan der Bildungswissenschaften hin.

Jaffe (2004) schreibt bspw. über die sogenannte „Nueva School“, eine Schule in der besonders begabte SchülerInnen nach humanistischen Prinzipien unterrichtet werden. Sie entstand 1967 in Palo Alto, Kalifornien, aus dem Wunsch, einen tieferen Einblick in die besonderen Bedürfnisse hochbegabter Kinder zu erhalten. Sie basiert auf der Philosophie, dass die Erziehung das Individuum darauf vorbereiten soll, ein kreatives, humanes und sensibles Leben zu führen (vgl. Jaffe 2004, S.107). Weiters werden zwei Missionen verfolgt, die im Endeffekt dazu führen sollen, die bestmögliche Schulform ausfindig zu machen und neue Ideen, vor allem im Bereich der Erziehung, für alle StudentInnen zu kreieren. Im Mittelpunkt stehen außerdem Schulfächer wie Musik, Zeichnen und Werken, die besonders viel Freiraum für die Kreativität des Individuums bieten.

Holland (2004) erläutert die Notwendigkeit von erfahrungsgemäßigem Lernen bei Meditationen und der Selbstbewusstwerdung. Diese spezielle Art des Lernens soll auch an Universitäten und Kollegs Anwendung finden. StudentInnen mit besonderen Bedürfnissen sollen davon besonders profitieren. Aus diesem Grund wurde ein

spezieller Kurs 2001 an einer Universität im Süden der USA angeboten, bei dem Meditation und somatische Erziehung eine besondere Bedeutung einnahmen. An diesem Kurs konnten alle StudentInnen der Universität mitwirken, jedoch waren StudentInnen mit besonderen Bedürfnissen äußerst willkommen.

Erwähnenswert ist weiters das Konzept der „einladenden Erziehung“, welches auch auf Menschen mit speziellen Bedürfnissen ausgelegt werden kann. Unter dem Begriff versteht man eine Form der Erziehung, die darauf abzielt, menschliche Umgebungen zu schaffen und aufrecht zu erhalten. Diese sollen den Menschen helfen, ihr relativ unbegrenztes Potential in allen Belangen wertvoller menschlicher Bestrebungen zu realisieren (vgl. Purkey & Aspy 2003, S. 148). Dabei sollen einerseits jene Kräfte, die bei der Ausschöpfung des menschlichen Potentials förderlich sind, optimiert werden und andererseits die destruktiven Kräfte identifiziert und verändert werden. Purkey und Aspy (2003) verstehen den Begriff in einem sehr weiten Sinn. Er umfasst beispielsweise den fundamentalen Charakter, die „Chemie“ und die symbolische Struktur einer Schule. Die Zielsetzung geht weiter als die Art des Abschneidens in einem standardisierten Test oder die Hilfestellung, ein normales Leben führen zu können. Es geht vielmehr um den menschlichen Prozess der Selbstaktualisierung (vgl. Purkey & Aspy 2003, S. 149).

Die beiden AutorInnen sehen die Herausforderung an die Humanistische Psychologie nicht so sehr in der weiteren Entwicklung theoretischer Konstrukte, sondern in konkreten Maßnahmen. So zeigt folgendes Beispiel, wie das Modell der „einladenden Erziehung“ erfolgreich umgesetzt wurde. Im Sommer 2001 wurden neun Schulen in Washington D.C. mit der schlechtesten Leistung geschlossen. Diese Schulen wurden radikal umgestaltet und nach zwei Monaten mit neuem Personal und dem Ziel, die Qualität der Erziehung zu verbessern, wiedereröffnet. Dies stellte eine einzigartige Gelegenheit dar, die Humanistische Psychologie unter extrem herausfordernden Bedingungen zu testen.

4.2 Karriere

Die Pädagogik beschäftigt sich besonders mit Themen wie Erziehung und Bildung, auch im Erwachsenenalter. Dies dient als Basis für die spätere Berufswahl eines jeden Individuums. Es stellen sich daher einige Fragen, wie beispielsweise, ob der geeignete Beruf gewählt wurde, ob die Potentiale des Einzelnen auch tatsächlich zur Geltung kommen und wie sich die Leitung des Betriebs auf die Arbeitsleistungen und das Arbeitsklima auswirkt. Diese und noch einige andere Fragen werden im folgenden Abschnitt behandelt.

Lips-Wiersma und Mcmorland (2006) machen in ihrem Artikel auf ein Paradoxon in gegenwärtigen Karrieretheorien aufmerksam. Solche Theorien umfassen u. a. die Grenzen der Arbeitsbedingungen um soziale und ökonomische Konditionen zu verbessern. Sie weisen darauf hin, dass Individuen in der Arbeitswelt einerseits mit subjektiven Karrieredeterminanten, wie Sinn und Begabung, und andererseits mit objektiven Determinanten, wie den Erhalt der Arbeitsfähigkeit, konfrontiert werden. Hier wird leider oftmals außer Acht gelassen, dass die heutige „Karrierewelt“ vermehrt marktbedingt ausgerichtet ist. Subjektive Karrieredeterminanten kommen daher weniger zum Ausdruck, vor allem, wenn es um die Wahl der beruflichen Laufbahn geht. Viele Individuen orientieren sich bei der Wahl ihrer Karriere an marktspezifischen und finanziellen Anreizen, die ihre Entscheidungen massiv prägen. Die AutorInnen stellen im Zuge ihres Artikels vier Faktoren vor, die subjektive Karrieredeterminanten wieder besser zur Geltung bringen sollen. Diese wären: Anregung, Engagement, Einschätzung und Bewertung. Die Verflochtenheit von Karriere und Talent soll Individuen dazu verhelfen, ein Gleichgewicht zwischen den beiden Determinanten wiederherstellen zu können.

Auch die Organisationsführung spielt laut Rego et al. (2008) eine Rolle bezüglich der Auffassung des eigenen Betriebes (v. a. von den Angestellten selbst). Laut Maslows Auffassung von psychisch gutem Management, hat das Verhalten der Führungsperson einen wesentlichen Einfluss auf die Wahrnehmung der Organisation hinsichtlich einer spirituell höheren Ebene. Hierzu wurde auch eine empirische Studie durchgeführt, bei der sowohl negative, als auch positive Erlebnisse von Angestellten im Zusammenhang mit Führungskräften gesammelt wurden. Häufig erzählte negative Erlebnisse waren

Machtmissbrauch und Respektlosigkeit, worauf die Angestellten mit Protest und Abneigung reagierten. Positive Erlebnisse führten jedoch zu Selbstbestimmung, persönlichem Wachstum und psychologischem Wohlbefinden. Daraus resultiert eine höhere Einsatzbereitschaft und es wird mehr „Sinn im Handeln“ gefunden (vgl. Rego et al. 2008).

4.3 Optimale Entwicklung

Vor allem Pfaffenberger (2005 & 2007) beschäftigt sich mit der Frage, wie sich eine optimale Entwicklung am besten verwirklichen lässt. Für die Pädagogik ist dies besonders wertvoll, da die Entwicklung eine ihrer wichtigsten Komponenten darstellt. In den zwei von ihr veröffentlichten Artikeln versucht sie, optimale Entwicklung durch mehrere Theorien greifbar zu machen. Pfaffenberger (2005) nimmt einerseits Bezug zu Maslows Theorie der optimalen Erwachsenenentwicklung und andererseits zu Loevingers Phasentheorie der Ich-Entwicklung. Sie bezieht sich dabei konkret auf die Entwicklung im Erwachsenenalter, welche in der Pädagogik einen wesentlichen Stellenwert einnimmt. Die Ergebnisse bereits durchgeführter Studien zeigen, dass höhere Entwicklung durch bestimmte Persönlichkeitseigenschaften und den angemessenen Umgang mit bestimmten Lebensereignissen begünstigt wird. Weiters verhelfen Meditation und spezielle Entwicklungsförderungen (auch im höheren Alter) zu einer optimaleren Entwicklung. 2007 veröffentlicht Pfaffenberger den nächsten Artikel zu diesem Thema, in dem sie mehrere Ansätze bezüglich optimaler Entwicklung diskutiert. Hier stellt sie die existentielle Perspektive von Rollo May der Selbstaktualisierungstheorie von Maslow und der Transpersonalen Psychologie gegenüber. Sie bezieht sich dabei nicht nur rein auf die psychologische Perspektive, sondern auch auf philosophische Sichtweisen.

4.4 Persönlichkeitswachstum

Von besonderer pädagogischer Wichtigkeit ist weiters das persönliche Wachstum oder das Persönlichkeitswachstum. Dieses kann sich durch mehrere Bedingungen entwickeln. Im Artikel von Montuori und Fahim (2004) steht die Persönlichkeitsentwicklung durch interkulturelle Begegnungen im Mittelpunkt. Dies stellt eine Herausforderung für viele Menschen dar, da sie dadurch in Situationen geraten können, bei denen sie ihr Verständnis vom eigenen Selbst überdenken müssen. Besonders in den USA spielt die Interkulturalität eine bedeutende Rolle, weil sie kulturell gesehen sehr stark durch Individualismus geprägt sind. Es wird daher oftmals über die transkulturelle Perspektive –die für die Entwicklung äußerst wichtig wäre– hinweggesehen, wenn es um persönliches Wachstum geht. Es steht darüber hinaus fest, dass interkulturelle Begegnungen äußerst kreativitätsfördernd sind. Die AutorInnen stellen fest, dass das Selbst stets als kulturell–situiertes Phänomen angesehen werden sollte.

Persönlichkeitswachstum kann des Weiteren auch durch Achtsamkeitstrainings erreicht werden. Maris (2009) diskutiert, in dem von ihr verfassten Artikel, den Einfluss bzw. die Auswirkungen von Achtsamkeitstrainings, wie Qigong, Yoga und Meditation auf die Entwicklung klinischer Fähigkeiten von StudentInnen im Masterstudium des Beratungsprogramms an der Montana State University. Die Autorin berichtet auch über ihre eigenen Erfahrungen im Zusammenhang mit oben erwähnten Achtsamkeitstrainings. Diese verhalfen ihr, in Sitzungen mit KlientInnen völlig präsent zu sein und ihren eigenen Distress und den der KlientInnen zu tolerieren.

Auch Ryback (2006) bezieht sich in seinem Artikel auf Achtsamkeit und Selbstaktualisierung. Er erwähnt, dass sich die Selbstaktualisierung dadurch auszeichnet, dass sie sich, wie die gesamte Humanistische Psychologie, vom Reduktionismus des Behaviorismus entfernt. Ryback diskutiert weiters, dass sich gerade die Achtsamkeit wieder vermehrt an den Reduktionismus und die Gehirnforschung anlehnt und sich darüber hinaus auf das Gebiet der unbewussten Entscheidungsfindung spezialisiert. Wenn man Selbstaktualisierung und Achtsamkeit kombiniert, scheint es möglich zu sein, Gehirn- bzw. Gedächtnisforschung unter einem neuen Aspekt zu betrachten. Es entsteht nämlich die Möglichkeit, Gehirnstrukturen mittels bewusster Wahrnehmung zu modifizieren. Ryback (2006) bezieht sich aber auch auf einen

anderen bedeutenden Aspekt. Die tiefe Empathie erlaubt es nämlich weiters, beide Ansätze zu kombinieren, indem menschliche Interaktionen mit Abläufen im limbischen System gekoppelt werden. So wie sich beide „Systeme“ gegenseitig antreiben, so interagieren auch KlientIn und TherapeutIn stets in ähnlicher Art und Weise. Alle drei eben erwähnten humanistischen Konzepte basieren auf einem gesunden, „normal“ funktionierenden Gehirn, welches es ermöglicht, bestimmte Abläufe überhaupt erst in Gang zu bringen und bestimmte Aspekte des täglichen Lebens erst wirklich wahrzunehmen.

Dass Achtsamkeitstrainings eine wichtige Rolle in verschiedenen Ausbildungsprogrammen spielen, beweisen u. a. die Studien von Christopher et al. (2006) und Chrisman et al. (2009). Studierenden ist es wichtig, während ihrer Studienzeit selbstverantwortlich und achtsam zu handeln. Einige Programme, die an diversen Universitäten angeboten werden, verweisen sogar auf die Wesentlichkeit dieser Eigenverantwortung. Es wurde ein eigener Kurs entwickelt, der darauf abzielt, dies zu fördern. Dieser Kurs bietet einerseits die Möglichkeit des Persönlichkeitswachstums während der Selbstachtsamkeitstrainingsphase und andererseits professionellen Lernzuwachs durch die Methode der Achtsamkeit zu gewährleisten. Er dient weiters dazu, ein späteres Burnout zu verhindern. Die Ergebnisse dieser Studie zeigen, dass einige StudentInnen aufgrund des Kurses tatsächlich signifikante Veränderungen in ihrem Leben aufweisen. Auch deren Stresslevel bezüglich der Ausbildung änderte sich deutlich (vgl. Christopher et al. 2006).

In der qualitativen Studie von Chrisman et al. (2009) werden die Effekte von Achtsamkeitstrainings (Qigong) auf StudentInnen von Beratungsstudiengängen in der Montana State University untersucht. Die Studierenden hatten einerseits die Aufgabe, ihre Eindrücke kurz nachdem und andererseits 15 Wochen nachdem sie Qigong ausgeübt hatten, zu notieren. Die Aufzeichnungen betrafen vor allem emotionale, physische und mentale Bereiche. Darüber hinaus wurde erhoben, wie sehr die Studierenden bereits mit der Methode vertraut sind und wie sie das allgemeine Bewusstsein der Gruppe, sowie die Interdependenz, einschätzen. Die Ergebnisse zeigen, dass sich Qigong äußerst positiv auf die Achtsamkeit der StudentInnen auswirkt.

5. Resümee und Herausforderungen der Humanistische Psychologie

Ziel dieser Diplomarbeit war die Identifizierung der Hauptthemen des JHP von 1999-2009 sowie die Herausarbeitung der pädagogisch relevanten Themen bzw. Artikel. Im Zuge der Arbeit zeigte sich, dass die Aufbereitung der Hauptthemen inhaltlich und methodisch sehr weitgefächert und unterschiedlich ist. Diese reichen von Empathie, Ökopsychologie, Phänomenologie und Positiver Psychologie über Sinn zu Spiritualität und Trauma. Hieraus wird deutlich, welche Themenvielfalt in der Humanistischen Psychologie herrscht. Einige Hauptthemen beschreiben methodologische Aspekte der Humanistischen Psychologie, wie bspw. Phänomenologie und die existentielle Herangehensweise. Auch empirisch-quantitative sowie einige qualitative Artikel sind durchwegs im JHP auffindbar. Dies deutet auf die Wichtigkeit der Methodenvielfalt in der Humanistischen Psychologie hin. Bei den unterschiedlichen Artikeln wird dabei stets versucht, auf neue wissenschaftliche Erkenntnisse hinzuweisen und diese mit bereits älteren zu verknüpfen.

Als neuere, bisher wenig in diesem Bereich diskutierte, Themen etablierten sich von 1999–2009 vorwiegend die Ökopsychologie und die Positive Psychologie. Diesen beiden Themen wird jedoch im Laufe der Jahre immer mehr Bedeutung zugemessen und dementsprechend wurden relativ viele Artikel publiziert. Die Ökopsychologie befasst sich vermehrt mit Fragen bezüglich Humanistischer Psychologie und Umwelt, währenddessen sich die Positive Psychologie mit positiven Aspekten des Menschseins in humanistischem Sinne beschäftigt. Durch ihr häufiges Auftreten im JHP kann durchaus geschlossen werden, dass diese Themen auch in Zukunft von großem Interesse für die Humanistische Psychologie sein könnten.

Darüber hinaus spielt Interkulturalität eine immer größere Rolle in der Humanistischen Psychologie. Vor allem fernöstliche Praktiken, wie Qigong, Meditation oder andere Entspannungstechniken, treten vermehrt in den Mittelpunkt. Des Weiteren nehmen auch immer häufiger ausländische AutorInnen (bspw. Japan, China und Russland) Bezug zu humanistischen Themen. Dies deutet auf die Offenheit der Humanistischen Psychologie gegenüber Neuem hin. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der einzelnen Themen und Artikel des JHP unterstreichen auch nochmals die Interdisziplinarität der Humanistischen Psychologie.

Auch pädagogische Themen sind oftmals in der Humanistischen Psychologie, insbesondere im JHP, auffindbar. Hierzu zählen solche, die sich u. a. mit Ausbildungs- und Trainingsprogrammen für Studierende, Erwachsene und Menschen mit speziellen Bedürfnissen, Beratungsprogrammen, persönlichem Wachstum, Persönlichkeitsentwicklung, Personenzentriertem Lernen, Selbstaktualisierung etc. beschäftigen. Die pädagogische Relevanz der Humanistischen Psychologie ist also unumstritten, da viele Themen die für die Humanistische Psychologie wesentlich sind, auch pädagogisch wertvoll sind.

Es gibt jedoch nach wie vor etliche Herausforderungen, denen sich die Humanistische Psychologie stellen muss. Aus den Beiträgen zum JHP der Jahre 1999 bis 2009 wird ersichtlich, dass sich der Stellenwert der Humanistischen Psychologie innerhalb der amerikanischen akademischen Psychologie in verschiedener Hinsicht kaum verbessert hat. Ursachen hierfür liegen, wie bereits erwähnt, u. a. im Zerfall der Humanistischen Psychologie in unterschiedliche Richtungen durch die Human-Potential-Bewegung 1969 sowie ihrer diversen, vielfach als unwissenschaftlich geltenden Thematiken, wie bspw. veränderte Bewusstseinszustände und Meditation (vgl. Taylor 1999). Auch ihr Streben nach neuen weniger rigiden Forschungsmodellen und –methoden verbesserte ihr Image kaum (vgl. Giorgi 2005).

Zu den aktuellen Herausforderungen der Humanistischen Psychologie lassen sich vor allem ihre neueren Themengebiete, wie bspw. Ökologie, zählen. Globalisierung, Gesundheit, Ökologie und Spiritualität stellen nämlich die zentralen Probleme der nächsten Generation dar, bei deren Bewältigung die Humanistische Psychologie eine wesentliche Rolle spielen kann (vgl. Aanstoos 2003). Als weitere Herausforderung gelten ihre Ambitionen, Abstand von theoretischen Konstrukten zu gewinnen und stattdessen konkrete Maßnahmen zu entwickeln, wie bspw. bei dem oben erwähnten Beispiel der „einladenden Erziehung“ (vgl. Vermeersch & Lambert 2003).

Trotz der zahlreichen Herausforderungen, mit denen die Humanistische Psychologie konfrontiert wird, ist es notwendig zu betonen, dass diese eine Vielfältigkeit und Fruchtbarkeit an unterschiedlichsten Themen bietet, welche in anderen Disziplinen nur – wenn überhaupt – äußerst schwer auffindbar ist.

Auch die Möglichkeit der Anwendung unterschiedlichster Methoden macht sie zu einer wahrhaft einzigartigen Disziplin. Ein großer Schritt in Richtung akademischer Anerkennung führt in Zukunft sicherlich nicht daran vorbei, auch in Mainstream-Zeitschriften zu publizieren (vgl. Fischer 2003). Möglicherweise erwirbt die Humanistische Psychologie dadurch einen wissenschaftlich höheren Stellenwert.

Anhang: Schlagwortverzeichnis

<i>Abuse</i>	<i>Okt03</i>
<i>active self-acceptance</i>	<i>Jan096</i>
<i>actualization</i>	<i>Okt063</i>
<i>actualizing tendency</i>	<i>Okt043</i>
<i>adaptation</i>	<i>Juli042</i>
<i>Adler Alfred</i>	<i>Okt032</i>
<i>adult</i>	<i>April073</i>
<i>adult development</i>	<i>Juli044 Okt044 Juli051 Okt075</i>
<i>aesthetic savoring</i>	<i>April083</i>
<i>African American men</i>	<i>Juli063</i>
<i>agency</i>	<i>April043</i>
<i>agenda for humanistic psychology</i>	<i>Juli039</i>
<i>agenocide</i>	<i>Juli064</i>
<i>alienation</i>	<i>Okt051</i>
<i>altruism</i>	<i>April052</i>
<i>ambivalence</i>	<i>Juli085</i>
<i>animal rights</i>	<i>Jan051</i>
<i>antipsychiatry</i>	<i>Okt055</i>
<i>antipsychotic drugs</i>	<i>Okt0810</i>
<i>anxiety</i>	<i>April035</i>
<i>apathy</i>	<i>Jan043</i>
<i>Arab and Jews</i>	<i>Jan075</i>
<i>archetypes</i>	<i>April074</i>
<i>art as self- expression</i>	<i>Juli073</i>
<i>articulation</i>	<i>Juli03</i>
<i>artistic</i>	<i>Jan08</i>

<i>arts-based research</i>	<i>Juli073</i>
<i>arts therapy</i>	<i>Juli078</i>
<i>assessment</i>	<i>Okt067 April075</i>
<i>authenticity</i>	<i>April035 Jan064 Jan083</i>
<i>awareness</i>	<i>Jan064</i>
<i>awe-based</i>	<i>Juli034</i>
<i>Becker Ernest</i>	<i>Okt072 Juli085</i>
<i>become</i>	<i>April07</i>
<i>Bedouin-Arabs</i>	<i>Juli072</i>
<i>being</i>	<i>Jan053 April07</i>
<i>biography</i>	<i>Jan06</i>
<i>bipersonal</i>	<i>April066</i>
<i>Blake</i>	<i>Jan064</i>
<i>blended learning</i>	<i>Okt05</i>
<i>body-oriented intervention</i>	<i>April062</i>
<i>boundaryless</i>	<i>April063</i>
<i>brain structure</i>	<i>Okt065</i>
<i>bridge building</i>	<i>Juli037</i>
<i>Buddhism</i>	<i>Okt043 Jan993 April992</i>
<i>Bugental James</i>	<i>Okt032</i>
<i>Career development</i>	<i>April063</i>
<i>Carl R. Rogers</i>	<i>Okt05 Jan081 Jan082</i>
<i>Carl Rogers 's concept of person</i>	<i>April043</i>
<i>carmines</i>	<i>Jan076</i>
<i>carnism</i>	<i>Jan051</i>
<i>case studies</i>	<i>Juli042</i>
<i>challenge</i>	<i>Juli036 Juli041 Feb091</i>
<i>chaos</i>	<i>April035</i>
<i>character</i>	<i>April082</i>

<i>Charlotte Bühler</i>	<i>Jan062</i>
<i>childhood peak-experiences</i>	<i>Okt07</i>
<i>children</i>	<i>Juli072</i>
<i>China</i>	<i>April993</i>
<i>Chinese philosophy</i>	<i>Jan034</i>
<i>CIA</i>	<i>Jan081</i>
<i>client agency</i>	<i>April0911</i>
<i>client-centered counselling</i>	<i>Jan082</i>
<i>client-centered psychotherapy</i>	<i>Okt043 Jan054</i>
<i>client factors</i>	<i>April0911</i>
<i>clients with psychosis and violence</i>	<i>Okt056</i>
<i>climbing motivation</i>	<i>Jan042</i>
<i>cocreation</i>	<i>April066</i>
<i>cognition</i>	<i>Juli042 Okt034</i>
<i>cognitive moral dissonance</i>	<i>Jan051</i>
<i>cognitive neuroscience</i>	<i>Juli08</i>
<i>collaboration</i>	<i>April041</i>
<i>collective action</i>	<i>Jan063</i>
<i>combat veterans</i>	<i>Okt0812</i>
<i>commitment</i>	<i>Feb091 Juli041</i>
<i>communication</i>	<i>April066 Okt034</i>
<i>compassion</i>	<i>Okt03</i>
<i>conflict</i>	<i>Juli078</i>
<i>conflicted groups</i>	<i>Juli075</i>
<i>conflict resolution</i>	<i>Juli074 Juli077 Julil078 Juli079</i>
<i>congruence</i>	<i>Okt035 Okt0812</i>
<i>connectedness</i>	<i>Juli045</i>
<i>consciousness</i>	<i>Juli011 Jan022 Jan024 April073</i>
<i>consciousness-raising</i>	<i>April041</i>
<i>constructing psychotherapy</i>	<i>April0911</i>

<i>constructionism</i>	<i>Juli067</i>
<i>constructive</i>	<i>Juli033</i>
<i>consumerism</i>	<i>Jan065 April061</i>
<i>contemplative practice</i>	<i>Okt04</i>
<i>content analysis</i>	<i>April075</i>
<i>contextual</i>	<i>Okt071</i>
<i>contextual therapy</i>	<i>Juli052</i>
<i>control</i>	<i>Feb091 Juli041</i>
<i>courage</i>	<i>Jan094</i>
<i>counselor education</i>	<i>Apil095 April096</i>
<i>counterculture</i>	<i>Jan07</i>
<i>create</i>	<i>Jan076</i>
<i>creative process</i>	<i>Juli068 Juli074</i>
<i>creativity</i>	<i>April046 Juli068 Jan08 April085</i>
<i>crisis culture</i>	<i>Okt072 April02</i>
<i>cultural adaptation</i>	<i>Okt057</i>
<i>cultural differences</i>	<i>Juli079</i>
<i>culture</i>	<i>Okt072 April02</i>
<i>culture shock</i>	<i>April046</i>
<i>Damasio Antonio</i>	<i>Juli08</i>
<i>daemons</i>	<i>Okt017</i>
<i>dance</i>	<i>Juli079</i>
<i>death</i>	<i>Juli992 Okt017 April022 Jan031 Okt072</i>
<i>decision</i>	<i>Okt064</i>
<i>defence mechanism</i>	<i>Juli074</i>
<i>defensive pessimism</i>	<i>Jan044</i>
<i>democratic uprisings</i>	<i>Jan063</i>
<i>depression</i>	<i>April064 April065 Jan995</i>

<i>destiny</i>	<i>Okt062</i>
<i>determinism</i>	<i>Jan007</i>
<i>development</i>	<i>Juli992 Jan017 April026 Jan062 April073</i>
<i>diagnosis</i>	<i>Jan043 Okt0813 Jan091</i>
<i>dialogical psychotherapy</i>	<i>Okt023</i>
<i>dialogical selves</i>	<i>Jan093</i>
<i>dialogue</i>	<i>Juli064</i>
<i>directed dissociation</i>	<i>April042</i>
<i>dissociation</i>	<i>April042</i>
<i>divine</i>	<i>Okt047</i>
<i>drama therapy</i>	<i>Juli077</i>
<i>dream</i>	<i>Okt012</i>
<i>drugs</i>	<i>Jan004 April031</i>
<i>DSM</i>	<i>Okt055</i>
<i>DSM-IV</i>	<i>Okt0813</i>
<i>Eating disorders</i>	<i>April014</i>
<i>Ecology</i>	<i>Juli031</i>
<i>Ecopsychology</i>	<i>April01 April012 April013 April014 April016</i>
	<i>Jan051</i>
<i>education</i>	<i>Juli034</i>
<i>Effectiveness</i>	<i>Juli084</i>
<i>E. Fuller Torrey</i>	<i>Okt046</i>
<i>ego development</i>	<i>Juli051</i>
<i>elder</i>	<i>April04</i>
<i>electroshock</i>	<i>Jan005 Okt0810</i>
<i>emotion</i>	<i>Okt034</i>
<i>emotion as “psychological way station“</i>	<i>April083</i>
<i>emotional creativity</i>	<i>April083</i>
<i>emotional intelligence</i>	<i>Juli01 Jan045</i>

<i>emotional responsibility</i>	<i>Juli064</i>
<i>empathic listening</i>	<i>April003</i>
<i>empathy</i>	<i>Okt99 April012 Juli01 Okt03 Okt032 Jan051</i> <i>Okt058 Okt065</i>
<i>empirical</i>	<i>Okt071</i>
<i>empirically supported treatments</i>	<i>Juli066 Juli067</i>
<i>empirically validated treatments</i>	<i>Okt048</i>
<i>empowerment</i>	<i>April041</i>
<i>endocept</i>	<i>April083</i>
<i>entheogen</i>	<i>Jan021 April04 Okt063</i>
<i>epiphany</i>	<i>Jan083</i>
<i>EQ</i>	<i>Jan045</i>
<i>erectile dysfunction</i>	<i>April045</i>
<i>ethics</i>	<i>Jan065 April061</i>
<i>eupsyhian management</i>	<i>April086</i>
<i>everyday creativity</i>	<i>Juli068</i>
<i>evidence</i>	<i>Okt071</i>
<i>evil</i>	<i>Okt072</i>
<i>exemplary altruist</i>	<i>April052</i>
<i>existential</i>	<i>Okt047 Jan05 Jan062 Okt075 Juli08 Juli033</i> <i>Jan04</i>
<i>existential analysis</i>	<i>Jan06 Juli008</i>
<i>existential awareness</i>	<i>Okt044</i>
<i>existential clarity</i>	<i>Okt0811</i>
<i>existential courage</i>	<i>Juli041</i>
<i>existential philosophy and psychology</i>	<i>Jan083 April097</i>
<i>existential therapy</i>	<i>Jul021 Okt0811</i>
<i>existentialism</i>	<i>April046 April053 April064</i>
<i>experience</i>	<i>Juli08</i>
<i>experiencing</i>	<i>Apr055</i>

<i>experiential</i>	<i>Apr055</i>
<i>experiential focusing</i>	<i>Okt012</i>
<i>experiential learning</i>	<i>Okt05</i>
<i>experiential psychotherapy</i>	<i>April045 April06 Jan092</i>
<i>expert testimony</i>	<i>Juli062</i>
<i>extreme sports</i>	<i>Jan094</i>
<i>exploration</i>	<i>Okt0811</i>
<i>expressive therapy</i>	<i>Jan07</i>
<i>extra therapeutic factors</i>	<i>April0911</i>

<i>family therapy</i>	<i>Juli052</i>
<i>fatherless sons</i>	<i>Okt044</i>
<i>father-son relationship</i>	<i>Juli024</i>
<i>feedback</i>	<i>Juli082</i>
<i>feeling process</i>	<i>Okt035</i>
<i>feelings</i>	<i>Juli08 Juli02</i>
<i>feminist</i>	<i>Okt055</i>
<i>feminist masculinity</i>	<i>Juli063</i>
<i>Ferenczi</i>	<i>Okt03 Okt032</i>
<i>finitude</i>	<i>Jan06</i>
<i>flight into health</i>	<i>Okt991</i>
<i>fluid center</i>	<i>Juli034</i>
<i>forced treatment</i>	<i>Okt011</i>
<i>forensic psychiatry</i>	<i>Juli062</i>
<i>fragmentation</i>	<i>Jan044</i>
<i>Frank Barron</i>	<i>Juli068</i>
<i>Frankl Viktor</i>	<i>Jan06 Okt0811</i>
<i>freedom</i>	<i>Jan041 Okt062</i>
<i>free-will</i>	<i>Jan007</i>

<i>friendship</i>	<i>Juli076</i>
<i>Fromm</i>	<i>Jan095</i>
<i>genocide</i>	<i>Juli064</i>
<i>gifted education</i>	<i>Jan045</i>
<i>globalization</i>	<i>Juli031</i>
<i>gloria</i>	<i>Jan082</i>
<i>good life</i>	<i>Jan007</i>
<i>graduate</i>	<i>Juli033</i>
<i>grief</i>	<i>Juli065</i>
<i>grounded theory</i>	<i>April065</i>
<i>groups</i>	<i>Juli078</i>
<i>growth</i>	<i>Jan017 Jan023 April095 Okt025</i>
<i>growth psychology</i>	<i>Juli044</i>
<i>hallucinations</i>	<i>Juli043</i>
<i>happiness</i>	<i>April072</i>
<i>hardiness</i>	<i>Juli041 Feb091</i>
<i>Healing</i>	<i>April066 Okt063</i>
<i>health</i>	<i>Juli031</i>
<i>healthy mature person</i>	<i>Jan017</i>
<i>Heidegger</i>	<i>Juli065</i>
<i>helping others</i>	<i>April052</i>
<i>Henri Nouwen</i>	<i>Okt044</i>
<i>Hermeneutics</i>	<i>Jan085</i>
<i>Heroism</i>	<i>Okt072</i>
<i>Heuristic research method</i>	<i>Juli02</i>
<i>hidden sorrow</i>	<i>April071</i>
<i>higher motives</i>	<i>Jan057</i>
<i>Hiroshima</i>	<i>Juli065</i>

<i>Hiroshima diary</i>	<i>Juli065</i>
<i>history of psychology</i>	<i>Juli044</i>
<i>holism</i>	<i>Juli031</i>
<i>Holocaust</i>	<i>April997 Juli999</i>
<i>hope</i>	<i>April032 April064 April098</i>
<i>hope-healing</i>	<i>Okt022</i>
<i>human evil</i>	<i>Juli085</i>
<i>human growth</i>	<i>Jan057</i>
<i>human governance</i>	<i>Jan006</i>
<i>human meaning</i>	<i>Juli065</i>
<i>human participants</i>	<i>Jan081</i>
<i>human science methods</i>	<i>April054</i>
<i>humanism</i>	<i>April082 Juli031 Juli036</i>
<i>humanistic</i>	<i>Juli033 Jan051 Jan062 Okt067 Okt075 Jul083</i>
<i>human-science psychology</i>	<i>Juli039</i>
<i>humanistic education</i>	<i>Jan08</i>
<i>humanistic ideals</i>	<i>Juli037</i>
<i>humanistic psychological assessment</i>	<i>Juli039</i>
<i>humanistic psychology</i>	<i>April991 April993 Juli99 Juli993 Juli995</i> <i>Juli997 Juli998 Jan00 Juli00 Juli004 Jan011</i> <i>Jan012 April012 April014 Juli013 Okt015</i> <i>April03 Okt032</i> <i>April054 Okt05 Jan063 Juli065 Okt06 Okt065</i> <i>Jan074 Jan084</i>
<i>humanistic schools</i>	<i>Jan045</i>
<i>humanistic science</i>	<i>Jan063</i>
<i>humanistic tradition</i>	<i>Juli004</i>
<i>humanistic values</i>	<i>Juli037</i>
<i>humanistic/transpersonal psychology</i>	<i>Okt024</i>
<i>humility</i>	<i>Okt03 Jan094</i>

<i>Huston Smith</i>	<i>April04</i>
<i>Idolatry</i>	<i>Jan095</i>
<i>ignorance</i>	<i>Jan006</i>
<i>imaginal relationships</i>	<i>Jan093</i>
<i>imaginary conversations</i>	<i>Jan093</i>
<i>imagine</i>	<i>Juli076</i>
<i>imitation</i>	<i>Jan054</i>
<i>impoverished women</i>	<i>Juli073</i>
<i>inclusion</i>	<i>Okt993</i>
<i>India</i>	<i>Jan07</i>
<i>individuation</i>	<i>Okt062 Jan995 April013</i>
<i>informed consent</i>	<i>Jan004 Jan005 April031</i>
<i>inner voices</i>	<i>Juli043</i>
<i>insanity</i>	<i>Juli062</i>
<i>integral</i>	<i>April073 Juli08</i>
<i>integrative</i>	<i>Juli033</i>
<i>interaction</i>	<i>Okt035</i>
<i>interdependence</i>	<i>April096</i>
<i>internalized oppression</i>	<i>Juli077</i>
<i>internet</i>	<i>Okt05</i>
<i>interpersonal perception</i>	<i>Jan092</i>
<i>interpersonal phenomenology</i>	<i>Jan092</i>
<i>interpersonal relationships</i>	<i>Okt034</i>
<i>intersubjectivity</i>	<i>Jan054</i>
<i>introspection</i>	<i>Okt051 Okt0811</i>
<i>invitations = (invitational education)</i>	<i>Juli036</i>
<i>involuntary commitment</i>	<i>Juli062</i>
<i>involuntary mental hospitalization</i>	<i>Okt046</i>
<i>Islam</i>	<i>April053</i>
<i>Israel</i>	<i>Juli075</i>

<i>Israelis</i>	<i>Juli076</i>
<i>James William</i>	<i>April005</i>
<i>Japan</i>	<i>Okt057 Okt01</i>
<i>Japanese humanistic psychology</i>	<i>Okt07</i>
<i>Japanese peak-experiences</i>	<i>Okt07</i>
<i>Jaspers Karl</i>	<i>Jan096</i>
<i>Judaism</i>	<i>Jan095</i>
<i>Jungian psychology</i>	<i>April074</i>
<i>Kafka</i>	<i>Okt062</i>
<i>Kalyanamitra</i>	<i>Okt043</i>
<i>kindfulness</i>	<i>Jan04</i>
<i>kindred spirits</i>	<i>Juli037</i>
<i>Koestler Arthur</i>	<i>Juli085</i>
<i>labeling</i>	<i>Juli045</i>
<i>Laing R.D.</i>	<i>Jan085</i>
<i>Language</i>	<i>Okt03 Juli045 Juli065</i>
<i>late adolescents</i>	<i>Jan075</i>
<i>liberty</i>	<i>Juli062</i>
<i>licensing</i>	<i>Juli03</i>
<i>life review</i>	<i>April044</i>
<i>listening</i>	<i>April055 Juli064</i>
<i>Loevinger</i>	<i>Juli051</i>
<i>logotherapy</i>	<i>Jan06</i>
<i>long-term altruistic behaviour</i>	<i>April052</i>
<i>love</i>	<i>Jan064</i>
<i>lower motives</i>	<i>Jan057</i>

<i>marriage</i>	<i>Okt064</i>
<i>masculinities studies</i>	<i>Jul063</i>
<i>Maslow</i>	<i>Juli996 Jan057 Okt057 Okt07 Okt082 Okt083 Okt084 Okt085 Okt086 Okt087 Okt088 Okt089 Okt032</i>
<i>May</i>	<i>Jan076 April07 Okt032</i>
<i>MBSR</i>	<i>Okt066</i>
<i>Meaning</i>	<i>Juli999 Okt994 Jan017 April022 Jan039 Jan06 April063 April064 April08</i>
<i>meaning-in-life</i>	<i>Jan055</i>
<i>meaning in work</i>	<i>Juli006</i>
<i>meaning making</i>	<i>Juli042</i>
<i>medical approach</i>	<i>Juli007</i>
<i>medical model</i>	<i>Jan091</i>
<i>medication</i>	<i>April038</i>
<i>meditation</i>	<i>Okt051 Okt058 Okt066 April095</i>
<i>meeting</i>	<i>April066</i>
<i>men's issues</i>	<i>Okt044</i>
<i>mental disorder</i>	<i>April005 April098</i>
<i>mental health</i>	<i>Juli053 Juli068</i>
<i>mental illness</i>	<i>Jan041 Juli062 Okt0810 Jan091</i>
<i>mental patients</i>	<i>Juli062</i>
<i>mentally handicapped</i>	<i>Jan054</i>
<i>mentoring</i>	<i>Juli046 Okt044</i>
<i>metaperception</i>	<i>Jan092</i>
<i>metaphor</i>	<i>Okt03</i>
<i>Middle East conflict</i>	<i>Juli077</i>
<i>midlife</i>	<i>Jan096</i>
<i>milieu</i>	<i>April033</i>
<i>mind/ body</i>	<i>April095</i>

<i>mindfulness</i>	<i>Okt065 April095 April096</i>
<i>mindfulness-based stress reduction</i>	<i>Okt066 April095 April096</i>
<i>mindfulness meditation</i>	<i>Okt04</i>
<i>mirroring</i>	<i>Okt03</i>
<i>modernity</i>	<i>April082</i>
<i>motivational interviewing</i>	<i>Juli086</i>
<i>mountaineering</i>	<i>Jan042</i>
<i>multicultural counseling and therapy</i>	<i>April02</i>
<i>multiple intellegences</i>	<i>April026</i>
<i>multiple paradigms</i>	<i>Okt037</i>
<i>Muslim</i>	<i>April053</i>
<i>mutual affect therapy</i>	<i>Juli01</i>
<i>mutuality</i>	<i>April066</i>
<i>mysticism</i>	<i>April04</i>
<i>myth of mental illness</i>	<i>Okt046</i>
<i>myths</i>	<i>April097</i>
<i>naikan therapy</i>	<i>Okt01</i>
<i>narrative</i>	<i>April083</i>
<i>narrative inquiry</i>	<i>Jan083</i>
<i>narrative psychology</i>	<i>April081</i>
<i>nature</i>	<i>April085</i>
<i>nature therapy</i>	<i>April085</i>
<i>near-death experience</i>	<i>Juli043</i>
<i>negativity</i>	<i>Jan044</i>
<i>neo-Freudian</i>	<i>Okt032</i>
<i>neurobiology</i>	<i>Okt065</i>
<i>neuropsychological assessment</i>	<i>Juli082</i>
<i>new scientific paradigm</i>	<i>April035</i>

<i>Nietzsche</i>	<i>Okt062</i>
<i>nondirectivity</i>	<i>Okt995 April023 April024 April025</i>
<i>nonduality</i>	<i>Juli031</i>
<i>nonverbal expression</i>	<i>April06</i>
<i>non-violence</i>	<i>April033</i>
<i>OBE</i>	<i>April042</i>
<i>observable</i>	<i>April066</i>
<i>Oedipus</i>	<i>Okt062</i>
<i>older women</i>	<i>April04</i>
<i>one-by-one dialogue concept</i>	<i>April997</i>
<i>ontology</i>	<i>Jan03</i>
<i>openness</i>	<i>Juli068</i>
<i>optimal human functioning</i>	<i>Jan01</i>
<i>optimism</i>	<i>Jan044</i>
<i>oral history</i>	<i>Juli053</i>
<i>originality</i>	<i>Juli068</i>
<i>othering</i>	<i>Juli045</i>
<i>outcome research</i>	<i>Juli054</i>
<i>out-of-body experience</i>	<i>April042</i>
<i>PACE</i>	<i>April032</i>
<i>paideia</i>	<i>April082</i>
<i>pain</i>	<i>Okt03</i>
<i>Palestinians</i>	<i>Juli076</i>
<i>panic disorder</i>	<i>Jan053</i>
<i>parable</i>	<i>Okt03</i>
<i>paranormal experience</i>	<i>April074</i>
<i>paranormal phenomena</i>	<i>April074</i>
<i>parapsychology</i>	<i>April074</i>

<i>partnering</i>	<i>Okt064</i>
<i>pathologies of normality</i>	<i>Juli085</i>
<i>pathologizing of human experience</i>	<i>April005</i>
<i>patient-therapist matching</i>	<i>Juli046</i>
<i>peak-experiences</i>	<i>Okt07</i>
<i>pease activism</i>	<i>Juli075</i>
<i>performance</i>	<i>April086</i>
<i>personal development</i>	<i>Juli03</i>
<i>personal growth</i>	<i>April046</i>
<i>personal meaning</i>	<i>April075</i>
<i>personal narratives</i>	<i>Juli063 April098</i>
<i>personality theory</i>	<i>Okt075 April097</i>
<i>person centered</i>	<i>Jan081</i>
<i>person-centered approach</i>	<i>Okt995 April02 April021 April023 April024 April025 Okt034 Okt05 Juli08</i>
<i>person-centered e-learning (PCeL)</i>	<i>Okt05</i>
<i>person-centered theory</i>	<i>Jan077</i>
<i>person-centered therapy</i>	<i>Okt995 April03 Okt0812</i>
<i>personhood</i>	<i>April054</i>
<i>phase space</i>	<i>Okt03</i>
<i>phenomenological</i>	<i>Okt047</i>
<i>phenomenological psychology</i>	<i>April042 Jan092</i>
<i>phenomenology</i>	<i>Juli031 Apr042 Apr054 Juli054 Jan065 Juli065</i>
<i>philosophy</i>	<i>Juli083</i>
<i>physical contact</i>	<i>April062</i>
<i>play</i>	<i>April073</i>
<i>poetry</i>	<i>Juli065</i>
<i>political activism</i>	<i>April081</i>
<i>political psychology</i>	<i>Jan043</i>

<i>political trauma</i>	<i>Juli074</i>
<i>positive psychology</i>	<i>Jan01 Jan011 Jan012 Jan013 Jan014 Jan015 Jan017 Jan044 Jan055 Jan077 April072</i>
<i>postmodern</i>	<i>Juli033</i>
<i>postmodernism</i>	<i>Jan044 April097</i>
<i>posttraumatic growth</i>	<i>April056</i>
<i>posttraumatic stress disorder</i>	<i>Jan072 Okt0812</i>
<i>potential</i>	<i>April071</i>
<i>potentiality model</i>	<i>Juli03</i>
<i>poverty eradication</i>	<i>Jan074</i>
<i>power</i>	<i>Juli045 Jan07</i>
<i>practical deliberation</i>	<i>April072</i>
<i>practice</i>	<i>Juli083</i>
<i>presence</i>	<i>Jan04</i>
<i>pretherapy</i>	<i>Jan054 Okt992</i>
<i>primary school</i>	<i>Jan045</i>
<i>problem solving</i>	<i>Juli078</i>
<i>professional associations</i>	<i>Juli03</i>
<i>professional development</i>	<i>April08</i>
<i>progressive psychotherapists</i>	<i>April 041</i>
<i>prophets</i>	<i>Jan095</i>
<i>protonarrative</i>	<i>April083</i>
<i>psychedelics</i>	<i>Jan993 Jan021 April 04 Okt063</i>
<i>psychiatric</i>	<i>April033</i>
<i>psychiatric drugs</i>	<i>Juli062 Okt0810</i>
<i>psychiatric rehabilitation</i>	<i>Okt056</i>
<i>psychiatric survivors</i>	<i>April 041 Juli053</i>
<i>psychiatric survivor movement</i>	<i>April081</i>
<i>psychiatry</i>	<i>Jan002 Jan004 Jan005 Juli062 Okt0810</i>
<i>psychic numbing</i>	<i>Jan051</i>

<i>psychoanalysis</i>	<i>Jan995 Juli008 Okt012 Okt017 Jan06</i>
<i>psychological effect</i>	<i>Juli072</i>
<i>psychological science</i>	<i>April99</i>
<i>psychological themes</i>	<i>Jan042</i>
<i>psychological well-being</i>	<i>April044 April086</i>
<i>psychiatric coercion</i>	<i>Juli062</i>
<i>psychologists</i>	<i>April08</i>
<i>psychology</i>	<i>Juli003 Okt01 Jan03 Juli033 Okt037 April042</i> <i>Jan051</i>
<i>psychology of death and dying</i>	<i>Juli044</i>
<i>psychometric</i>	<i>Okt067</i>
<i>psychopathology</i>	<i>Okt0813 Jan043</i>
<i>psychopharmacology</i>	<i>April038</i>
<i>psychosis</i>	<i>Okt047</i>
<i>psycho spirituality</i>	<i>April042</i>
<i>psychotherapeutic relationship</i>	<i>Juli046</i>
<i>psychotherapy</i>	<i>Jan996 Jan997 April992 Okt99 Okt991</i> <i>Okt992 Okt993 Okt994 Okt995 Jan002 Jan007</i> <i>April003April005 Juli007 Juli008 Juli01</i> <i>Okt012 Okt013 April02 April023 April024</i> <i>April025 April028 Juli022 Okt023 Jan032</i> <i>Jan036 April032 Jan041 Okt048 April056</i> <i>April066 April07 Okt071 Juli084 Jan091</i> <i>Jan093</i>
<i>psychotherapy efficacy</i>	<i>Juli066</i>
<i>psychotherapy integration</i>	<i>Okt058</i>
<i>psychotherapy outcomes</i>	<i>Juli054 Okt051</i>
<i>psychotherapy process research</i>	<i>April0910</i>
<i>psychotherapy research</i>	<i>Juli066 Juli054 April0911</i>
<i>purpose</i>	<i>April063</i>

<i>qualitative method</i>	<i>April065</i>
<i>qualitative research</i>	<i>Okt048 Juli054 Juli039</i>
<i>Qigong</i>	<i>Okt066 April095 April096</i>
<i>rajneesh</i>	<i>Jan07</i>
<i>Rank Otto</i>	<i>Okt072 Okt032</i>
<i>rebirth</i>	<i>Okt03</i>
<i>recovery</i>	<i>Jan002 April032 Juli053 Apr081</i>
<i>reductionism of the laboratory</i>	
<i>experimentalists</i>	<i>Juli00</i>
<i>referencing process</i>	<i>Okt035</i>
<i>referring to feelings</i>	<i>Okt035</i>
<i>reflecting</i>	<i>April055</i>
<i>reflexivity</i>	<i>April043</i>
<i>regret</i>	<i>Jan04</i>
<i>reincarnation</i>	<i>April074</i>
<i>Reiss profile</i>	<i>Jan057</i>
<i>relatedness</i>	<i>Jan996 Juli008 Okt025</i>
<i>relationships</i>	<i>April065</i>
<i>relativism</i>	<i>April061</i>
<i>religion</i>	<i>April04 April053 Okt0813</i>
<i>reminiscence</i>	<i>April044</i>
<i>remorse</i>	<i>Jan02</i>
<i>renku therapy</i>	<i>Okt01</i>
<i>repetitive work</i>	<i>Juli006</i>
<i>resistance</i>	<i>Juli045 Jan 05 Juli086</i>
<i>resistance against the occupation</i>	<i>Juli075</i>
<i>restraint</i>	<i>April033</i>

<i>revision of person-centered counselling</i>	<i>April043</i>
<i>risk-taking</i>	<i>Jan094</i>
<i>ritual</i>	<i>April085</i>
<i>Rogarian counselling</i>	<i>Jan082</i>
<i>Rogers</i>	<i>Okt032 Okt034 Okt057 Juli08</i>
<i>Rogers person-centered approach</i>	<i>April02</i>
<i>romanticism</i>	<i>Jan042</i>
<i>romantic love</i>	<i>Okt064</i>
<i>sanctuary</i>	<i>Jan084</i>
<i>schizophrenia</i>	<i>Jan002 April032 Okt046 Jan085 Okt0810</i>
<i>scientific realism</i>	<i>Jan044</i>
<i>scientist-practitioner debate</i>	<i>April028</i>
<i>secret</i>	<i>Jan081</i>
<i>self</i>	<i>Okt044 April097</i>
<i>self-actualization</i>	<i>Jan995 April012 Okt025 April042 Juli051</i> <i>Okt05 Jan063 Okt075 Jan08</i>
<i>self-actualization theory</i>	<i>Okt07</i>
<i>self-affirmation</i>	<i>April07</i>
<i>self-and-world construct</i>	<i>Okt044</i>
<i>self-assessment</i>	<i>Juli03</i>
<i>self-care</i>	<i>Okt066</i>
<i>self-creation</i>	<i>Juli046 Okt062</i>
<i>self-determination</i>	<i>Okt065</i>
<i>self-determination theory</i>	<i>Jan077</i>
<i>self-disclosure</i>	<i>April098</i>
<i>self-identity</i>	<i>Jan083</i>
<i>self-realization</i>	<i>April042</i>
<i>self-science</i>	<i>Jan045</i>

<i>sex therapy</i>	<i>April045</i>
<i>sexual abuse</i>	<i>Jan05</i>
<i>sexual dysfunction</i>	<i>April045</i>
<i>shamanism</i>	<i>Juli011</i>
<i>short-term</i>	<i>Juli084</i>
<i>sildenafil (or sildenafil citrate)</i>	<i>April045</i>
<i>silence</i>	<i>Juli065</i>
<i>social</i>	<i>April066</i>
<i>social change</i>	<i>Jan074</i>
<i>social constructionism</i>	<i>Jan065 April061</i>
<i>social interest</i>	<i>April096</i>
<i>social justice</i>	<i>Jan095</i>
<i>social movement</i>	<i>April041</i>
<i>socially contextualized analyses of art</i>	<i>Juli073</i>
<i>somatics</i>	<i>Okt04</i>
<i>sorrow</i>	<i>April071</i>
<i>sosein</i>	<i>Jan096</i>
<i>soul</i>	<i>Juli99 Okt02</i>
<i>soul unfoldment</i>	<i>Juli021</i>
<i>South Africa</i>	<i>Okt01</i>
<i>space</i>	<i>April085</i>
<i>speciesism</i>	<i>Jan051</i>
<i>spirit</i>	<i>April066</i>
<i>spiritual counseling</i>	<i>Juli022</i>
<i>spiritual emergency</i>	<i>Okt02</i>
<i>spiritual experiences</i>	<i>April026</i>
<i>spiritual intelligence</i>	<i>April025</i>
<i>spiritual leadership</i>	<i>April086</i>
<i>spiritual tourism</i>	<i>Jan07</i>
<i>spirituality</i>	<i>April99 Jul022 Juli031 April 04 Okt051</i>

	<i>April064 Okt063 Jan072 Jan075 Jan08</i>
	<i>Okt0813</i>
<i>spots of time</i>	<i>Juli013</i>
<i>staff-development</i>	<i>Okt05</i>
<i>stigma</i>	<i>April098</i>
<i>stigmatizing effects of DSM labels</i>	<i>Okt013</i>
<i>strengths perspective</i>	<i>Okt056</i>
<i>stress</i>	<i>Jan995 April064</i>
<i>stress prevention and control</i>	<i>Okt066</i>
<i>strong feelings</i>	<i>Jan997</i>
<i>structure</i>	<i>April075</i>
<i>student</i>	<i>Okt0811</i>
<i>student-centered teaching</i>	<i>Okt05</i>
<i>subjective well-being</i>	<i>Jan055</i>
<i>subjectivity</i>	<i>April066 Jan07</i>
<i>substance abuse treatment</i>	<i>Juli052</i>
<i>suffering</i>	<i>Juli999 Juli007 Okt047</i>
<i>symbol</i>	<i>Okt03</i>
<i>symbolic latency</i>	<i>Juli013</i>
<i>synchronicity</i>	<i>April074</i>
<i>Szasz</i>	<i>Jan041</i>
<i>technical rationality</i>	<i>April072</i>
<i>Terrorism</i>	<i>April053</i>
<i>terror Management Theory</i>	<i>Okt072</i>
<i>testing</i>	<i>Okt067</i>
<i>thanatology</i>	<i>Juli044</i>
<i>the other</i>	<i>Juli064</i>
<i>therapeutic</i>	<i>April033</i>
<i>therapeutic alliance</i>	<i>Jan05</i>

<i>therapist activities</i>	<i>April05</i>
<i>therapeutic artistry</i>	<i>Juli038</i>
<i>therapeutic assessment</i>	<i>Juli082</i>
<i>therapeutic communities</i>	<i>Juli052</i>
<i>therapeutic milieu</i>	<i>Okt032</i>
<i>therapist self-disclosure</i>	<i>April0910</i>
<i>therapist training</i>	<i>Okt066</i>
<i>therapy genuineness</i>	<i>April0910</i>
<i>therapy outcome</i>	<i>Juli067 Jan036</i>
<i>Thomas Szasz</i>	<i>Okt046</i>
<i>three Approaches to Psychotherapy</i>	<i>Jan082</i>
<i>thriving after trauma</i>	<i>Jan023</i>
<i>Tillich</i>	<i>Jan076</i>
<i>time-limited</i>	<i>Juli084</i>
<i>traditional cultures</i>	<i>Juli073</i>
<i>training</i>	<i>April096 Juli033</i>
<i>transference</i>	<i>Jan05</i>
<i>transformation</i>	<i>Okt03 Apr046 Okt047 Apr073</i>
<i>transpersonal</i>	<i>Juli011 Juli083 Okt0813</i>
<i>transpersonal development</i>	<i>Jan024</i>
<i>trauma</i>	<i>April997 Jan023 Okt03 Juli042 Jan05 Okt055</i>
<i>trauma work</i>	<i>April056</i>
<i>treatment</i>	<i>Okt071</i>
<i>two-chair work</i>	<i>Juli086</i>
 <i>ubuntu</i>	 <i>Jan084</i>
<i>ubuntu paradigm</i>	<i>Jan084</i>
<i>uncertainty</i>	<i>April035</i>
<i>understanding</i>	<i>Jan053 Jan085</i>
<i>universalism</i>	<i>Jan095</i>

<i>universals</i>	<i>Jan063</i>
<i>unpredictability</i>	<i>April035</i>
<i>universals</i>	<i>Jan063</i>
<i>universities</i>	<i>Juli03</i>
<i>unrealized potential</i>	<i>April071</i>
<i>unrecognized villages</i>	<i>Juli072</i>
<i>Vajrayana</i>	<i>Okt043</i>
<i>values</i>	<i>April038 Jan055 Apr08</i>
<i>verstehen</i>	<i>Jan085</i>
<i>veterans</i>	<i>Jan072</i>
<i>viagraTM</i>	<i>April045</i>
<i>vicarious traumatization</i>	<i>April056</i>
<i>violent youth</i>	<i>April071</i>
<i>Vipassana</i>	<i>Okt04</i>
<i>virtue</i>	<i>April072</i>
<i>visual art</i>	<i>Juli072</i>
<i>vocation</i>	<i>Jan995 Apr063</i>
<i>well-being</i>	<i>April026 Jul08</i>
<i>wellness</i>	<i>Juli053</i>
<i>whole-person learning</i>	<i>Okt05</i>
<i>will</i>	<i>April07</i>
<i>wisdom</i>	<i>April992</i>
<i>Winnicott</i>	<i>Jan064</i>
<i>women</i>	<i>Okt064</i>
<i>womens' activism</i>	<i>Juli075</i>
<i>worldview</i>	<i>April075</i>
<i>work</i>	<i>Juli034</i>
<i>workplace spirituality</i>	<i>April086</i>

Yoga

Okt066

youth peak- experiences

Okt07

Bibliografie

- Aanstoos, C.M. (2003): The relevance of humanistic psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 3, 121-132
- Adame, A. L. und Knudson, R. M. (2008): Recovery and the good life: How psychiatric survivors are revisioning the healing process. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 2, 142-164
- Adams, W. W. (2006): Art and science at the crossroads: Love, open awareness, and authenticity: A conversation with William Blake and D.W. Winnicott. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 1, 9-35
- American Psychological Association (2009): Publication Manual, 6. Edition
- Andersen, D.T. (2005): Empathy, psychotherapy integration, and meditation: A Buddhist contribution to the common factors movement. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 4, 483-502
- Arkoff, A., Meredith, G.M. und Dubanoski, J.P. (2004): Gains in well-being achieved through retrospective- proactive life review by independent older women. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 2, 204-214
- Arnold, D., Calhoun, L.G., Tedesci, R. und Cann, A. (2005): Vicarious posttraumatic growth in psychotherapy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 2, 239-263
- Arons, M. (2003): A tribute to Frank Barron: He helped bend a century. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 2, 26-33
- Bartlett, St. J. (2008): The humanistic psychology of human evil: Ernest Becker and Arthur Koestler. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 3, 340-363
- Badiee, M. (2008): On the road to being: My personal journey into existential theory and practice. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 477-488
- Bassmann, R. (2001): Whose reality is it anyway? Consumers/ survivors/ex-patients can speak for themselves. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 4, 11-35

- Benjamin, E. (2008): Art and mental disturbance. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 1, 61-88
- Berger, R. (2008): Building a home in nature: an innovative framework for practice. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 2, 264-279
- Bondarenko, A. (1999): My encounter with Carl Rogers: A retrospective view from the Ukraine. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 1, 8-14
- Bozarth, J. D. (2002): Nondirectivity in the person-centered approach: Critique of Kahn's critique. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 2, 78-83
- Breeding, J. (2000): Electroshock and informed consent. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 1, 65-79
- Breeding, J. und Baughman, F. Jr. (2003): Informed consent and the psychiatric drugging of children. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 2, 50-64
- Breeding, J. (2006): The case of Sohrab Hassan: Assault on liberty in the Texas Mental Health Courts. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 3, 243-254
- Breeding, J. (2008): To see or not to see "schizophrenia" and the possibility of full "recovery". In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 489-504
- Breggin, P. R. (2003): Psychopharmacology and human values. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 2, 34-49
- Bridges, B. (1999): Mondri Kump Bridges, 1940-1997. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 1, 15-18
- Brinkman, S. (2006): Questioning constructionism: Toward an ethics of finitude. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 1, 92-111
- Brymer, E. und Oades, L. G. (2009): Extreme sports: A positive transformation in courage and humility. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 49, No. 1, 114-126
- Burstow, B. (2005): A critique of posttraumatic stress disorder and the DSM. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 4, 429-445

- Burstow, B. (2004): Progressive psychotherapists and the psychiatric survivor movement. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 44, No. 2, 141-154
- Busse, W., Emme, M. Gerut, R. und Lapidus, J.G. 1999). Descendants of the Holocaust meet descendants of the Third Reich: The one by one dialogue concept. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 39, No. 2, 106-133
- Cain, D. J. (2002): A time for reflection. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 42, No. 2, 7-15
- Chrisman, J. A., Christopher, J. Ch. und Lichtenstein, S. J. (2009): Qigong as a mindfulness practice for counseling students: A qualitative study. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 49, No. 2, 236-257
- Christopher, J. Ch., Christopher S. E., Dunnagan, T. und Schure, M. (2006): Teaching self-care through mindfulness practices: The application of yoga, meditation, and Qigong to counselor training. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 46, No. 4, 494-509
- Cohen, D. und Jacobs, D. (2000): A model consent form for psychiatric drug treatment. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 40, No. 1, 59-64
- Cohen, O. (2005): How do we recover? An analysis of psychiatric survivor oral histories. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 3, 333-354
- Conelly, R. (2003): Living with death: The meaning of acceptance. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 43, No. 1, 45-63
- Cooper, M. (2009): Interpersonal perceptions and metaperceptions: Psychotherapeutic practice in the interexperiential realm. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 49, No. 1, 85-99
- Cornelius-White, J. H. D. und Cornelius-White, C. F. (2005): Reminiscing and predicting: Rogers's beyond words speech and commentary. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 3, 383-396
- Crenshaw, D. A. und Garbarino, J. (2007): The hidden dimensions: Profound sorrow and buried potential in violent youth. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 47, No. 2, 160-174

- Criswell, E. (2000): The humanistic tradition: A vision for the future. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 3, 74-82
- Cummings, N. A. (1999): Was the death of clinical romanticism by murder, suicide, or natural causes? The standardization view. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 3, 38-46
- Cunningham, R. J. (2007): The courage to create Rolo May: The courage to be Paul Tillich. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 1, 73-90
- D'Andrea, A. (2007): Osho international meditation resort (Pune, 2000s): An anthropological analysis of Sannyasin therapies and the Rajneesh legacy. . In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 1, 91-116
- Dannenbaum, S. M. und Kinnier, R. T. (2009): Imaginal relationships with the dead: Applications for psychotherapy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 49, No. 1, 100-113
- Debats, D. L. (1999): Sources of meaning: An investigation of significant commitments in life. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 4, 30-57
- Decker, L. R. (2007): Combat trauma: Treatment from a mystical/ spiritual perspective. . In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 1, 30-53
- Demanchick, St. P. und Kirschenbaum, H. (2008): Carl Rogers and the CIA. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 1, 6-31
- Derobertis, E. M. (2006): Charlotte Bühler's existential-humanistic contributions to child and adolescent psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 1, 48-76
- Diaz-Laplante, J. (2007): Humanistic psychology and social transformation: Building the path toward a liveable today and a just tomorrow. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 1, 54-72
- Dillon, J. J. (2008): Reclaiming humanistic psychology from modernity: Problems and solutions. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 2, 221-242
- Doi, A. und Ikemi, A. (2003): How getting in touch with feelings happens: The process of referencing. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 4, 87-101

- Drob, S. L. (2003): Fragmentation in contemporary psychology: A dialectical solution. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 4, 102-123
- Drob, S. L. (1999): The depth of the soul: James Hillman's vision of psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 3 56-72
- Dzierzbicka, A. und Schirlbauer, A. (Hrsg.) (2006): Pädagogisches Glossar der Gegenwart. Von Autonomie bis Wissensmanagement. Wien: Löcker
- Earley, J. (2002): The social evolution of consciousness. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 1, 107-132
- Edge, L. (2004): A phenomenological study of directed dissociation. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 2, 155-181
- Elkins, D. (2000): Old Saybrook I and II: The visioning and re-visioning of humanistic psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 2, 119-127
- Elkins, D. N. (2007): Empirically supported treatments: The deconstruction of a myth. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 4, 474-500
- Elkins, D. N. (2008): Short-term, linear approaches to psychotherapy: What we now know. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 3, 413-431
- Elkins, D. N. (2009): The medical model in psychotherapy: Its limitations and failures. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 1, 66-84
- Engle, D. und Arkowitz, H. (2008): Viewing resistance as ambivalence: Integrative strategies for working with resistant ambivalence. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 3, 389-412
- Eulert, D. (2003): Voices of psychology graduate students: Humanistic training for the 21st century. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 3, 66-80
- Fischer, C. T. (2003): Infusing humanistic perspectives into psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 3, 93-105
- Fisher, G. (2005): Existential psychotherapy with adult survivors of sexual abuse. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 1, 10-40

- Fisher, J. A. (2003): Curtailing the use of restraint in psychiatric settings. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No.2, 69-95
- Fisher, D. B. (2003): People are more important than pills in recovery from mental disorder. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 2, 65-68
- Follette, W. C., Linnerooth, P. J. N. und Ruckstuhl L. E. Jr. (2001): Positive psychology: A clinical behaviour analytic perspective. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 1, 102-134
- Frick, W. B. (1999): Flight into health: A new interpretation. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 4, 58-81
- Frick, W. B. (2000): Remembering Maslow: Reflections on a 1968 interview. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 2, 128-147
- Frie, R. (2000): The existential and the interpersonal: Ludwig Binswanger and Harry Stack Sullivan. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 3, 108-129
- Frick, W. B. (2003): Symbolic latency: Images of transformation across space and time. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 3, 9-30
- Friedman, H. L. und MacDonald, D.A. (2006): Humanistic testing and assessment. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 4, 510-529
- Friedman, M. (2002): Martin Buber and dialogical psychotherapy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 4, 7-36
- Friedman, N. (2005): Experiential listening. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 2, 217-238
- Gantt, E. E. (2000): Levinas, psychotherapy, and the ethics of suffering. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 3, 9-28
- Gallegos, N. (2005): Client perspectives on what contributes to symptom relief in psychotherapy: A qualitative outcome study. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 3, 355-382
- Garrison, A. (2001): Restoring the human in humanistic psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 4, 91-104

- Gergen, K. J. (2006): Social construction as an ethics of infinitude: Reply to Brinkmann. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 46, No. 2, 119-125
- Gestwicki, R. (2001): Ira Progoff (1921-1998): The creator of the intensive journal method and a new profession. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 41, No. 3, 53-74
- Gibbs, S. (2005): Islam and islamic extremism: An existential analysis. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 2, 156-203
- Giorgi, A. (2005): Remaining challenges for humanistic psychology. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 2, 204-216
- Gobodo-Madikizela, P. (2002): Remorse, forgiveness, and rehumanization: Stories from South Africa. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 42, No. 1, 7-32
- Goldfarb, M. (1999): Making room for it all: Inclusive experiencing in psychotherapy. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 39, No. 4, 82-93
- Good, S. R. (2000): A. R. Luria: A humanistic legacy. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 40, No. 1, 17-32
- Gordon, G. und Esbjörn-Hargens, S. (2007): Are we having fun yet? An exploration of the transformative power of play. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 47, No. 2, 198-222
- Gordon, K. (2003): The impermanence of being: Toward a psychology of uncertainty. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 43, No. 2, 96-117
- Gorske, T. T. (2008): Therapeutic neuropsychological assessment: A humanistic model and case example. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 48, No. 3, 320-339
- Goud, N. (2008): Abraham Maslow: A personal statement. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 48, No. 4, 448-451
- Granek, L. (2006): What's love got to do with it? The relational nature of depressive experiences. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 46, No. 2, 191-208

- Greening, T. (2003): Alan Nelson, 1947-2002. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 1, 8-10
- Greening, T. (2003): Carmi Harari, 1920-2003. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 4, 5
- Greening, T. (2005): David Bakan, 1921-2004. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 2, 144-145
- Greening, T. (2003): Robert Tannenbaum, 1913-2003. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 4, 6-7
- Greening, T. (2008): Abraham Maslow: A brief reminiscence. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 443-444
- Greyson, B. und Liester, M. B. (2004): Auditory hallucinations following near-death experiences. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 3, 320-336
- Halling, S. (2003): Human science research studies. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 1, 33-44
- Hanks, T. L. (2008): The Ubuntu paradigm: Psychology's next force? In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 1, 116-135
- Hanley, ST. und Abell, St. C. (2002): Maslow and relatedness: Creating an interpersonal model of self-actualization. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 4, 37-57
- Hart, T. (1999): The refinement of empathy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 4, 111-125
- Heery, M. (2002): Inside the soul of Russian and American psychotherapy trainings. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 3, 89-101
- Held, B. S. (2004): The negative side of positive psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 1, 9-46
- Hoffman, D. (2003): Sándor Ferenczi and the origins of humanistic psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 4, 59-86

- Hoffman, E. (2008): Abraham Maslow: A biographer's reflections. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 439-443
- Hoffman, E. (2008): Maslow in retrospect: Editorial Board member assessments. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 456-457
- Hoffmann, L. und Muramoto, S. (2007): Peak experiences among Japanese youth. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 4, 524-540
- Hoffman, L., Stewart, S., Warren, D. und Meek, L. (2009): Toward a sustainable myth of self: An existential response to the postmodern condition. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 49, No. 2, 135-173
- Holland, D. (2004): Integrating mindfulness meditation and somatic awareness into a public educational setting. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 4, 468-484
- Honos-Webb, L. und Leitner, L. M. (2001): How using the DSM causes damage: A client's report. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 4, 36- 56
- Hunt, H., Dougan, S., Grant, K. und House, M. (2002): Growth enhancing versus dissociative states of consciousness: A questionnaire study. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 1, 90-106
- Hutterer, R. (1998). Das Paradigma der Humanistischen Psychologie. Entwicklung, Ideengeschichte und Produktivität. Wien: Springer
- Jaffe, D. T. (2004): Nueva: Designing a humanistic school for gifted youngsters. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 1, 101-110
- Jenni, C. B. (1999): Psychologists in China: National transformation and humanistic psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 2, 26-47
- Johnson, Ch. V. und Friedman, H. L. (2008): Enlightened or delusional?: Differentiating religious, spiritual, and transpersonal experiences from psychopathology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 505-527
- Joy, M. (2005): Humanistic psychology and animal rights: Reconsidering the boundaries of the humanistic ethic. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 1, 106-130

- Kahn, E. (1999): A critique of nondirectivity in the person-centered approach. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 4, 94-110
- Kahn, E. (2002): A way to help people by holding theory lightly: A response to Bozarth, Merry and Brodley, and Sommerbeck. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 2, 88-96
- Kan, K.-A., Holden, J. M. und Marquis, A. (2001): Effects of experiential focusing-oriented dream interpretation. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 4, 105-123
- Katz, S. H. (2002): Healing the father-son relationship: A qualitative inquiry into adult reconciliation. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 3, 13-52
- Kernes, J. L. und Kinnier, R. T. (2005): Psychologists' search for the good life. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 1, 82-105
- Kernes, J. L. und Kinnier, R. T. (2008): Meaning in psychologists' personal and professional lives. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 2, 196-220
- King, L. A. (2001): The hard road to the good life: The happy, mature person. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 1, 51-72
- Kinnier, R. T., Kernes, J. L., Tribbensee, N. E. und van Puymbroeck, C. M. (2003): What eminent people have said about the meaning of life. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 1, 105-118
- Kiser, S. (2007): Become who you are: Integrating the conceptions of will and being in the psychotherapeutic theory of Rollo May. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 2, 151-159
- Kiser, S. (2004): An existential case study of madness: Encounters with divine affliction. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 4, 431-454
- Kleinplatz, P. J. (2005): Beyond sexual mechanics and hydraulics: Humanizing the discourse surrounding erectile dysfunction. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 2, 215-242

- Kogo, Y. (2002): Aum Shinrikyo and spiritual emergency. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 4, 82-101
- Kottsieper, P. (2009): Experiential knowledge of serious mental health problems: One clinician and academic's perspective. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 49, No. 2, 174-192
- Kuhn, J. L. (2001): Toward an ecological humanistic psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 2, 9-24
- Laas, I. (2006): Self-actualization and society: A new application for an old theory. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 1, 77-91
- Längle, A. und Sykes B-M. (2006): Viktor Frankl -advocate for humanity: On his 100th birthday. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 1, 36-47
- Lee, D. Y., Kang, C. H., Lee, J. Y. und Park, S. H. (2005): Characteristics of exemplary altruists. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 2, 146-155
- Lee, Y-T. (2003): Daoistic humanism in ancient China: Broadening personality and counseling theories in the 21st Century. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 1, 64-85
- Leijssen, M. (2006): Validation of the body in psychotherapy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 2, 126-146
- Leitner, L. M. und Phillips, S. N. (2003): The immovable object versus the irresistible force: Problems and opportunities for humanistic psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 3, 156-173
- Leontiev, D. A. (2007): Approaching worldview structure with ultimate meanings technique. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 2, 243-266
- Leontiev, D. A. (2008): Maslow yesterday, today, and tomorrow. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 451-453
- Lester, J. (2004): Spirit, identity, and self in mountaineering. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No.13, 86-100

- Levitt, H. M. (1999): The development of wisdom: An analysis of Tibetan Buddhist experience. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 39, No. 2, 86-105
- Levitt, H. et al. (2006): How I ended up in a happy relationship: Women's process of successful partnering. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 46, No. 4, 449-473
- Lines, D. (2002): Counseling within a new spiritual paradigm. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 42, No. 3, 102-123
- Lips-Wiersma, M. und Mcmorland, J. (2006): Finding meaning and purpose in boundaryless careers: A framework for study and practice. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 2, 147-167.
- Lucas, M. (2004): Existential regret: A crossroads of existential anxiety and existential guilt. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 44, No. 1, 58-70
- Macdonald, D. und Friedman, H. L. (2002): Assessment of humanistic, transpersonal, and spiritual constructs: State of the science. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 42, No. 4, 102-125
- MacDougall, C. (2002): Rogers's person-centered approach: Consideration for use in multicultural counselling. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 42, No. 2, 48-65
- Mackrill, T. (2009): Constructing client agency in psychotherapy research. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 49, No. 2, 193-206
- Maddi, S. R. (2004): Hardiness: An operationalization of existential courage. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 44, No. 3, 279-298
- Mahrer, A. R., Fairweather, D. R., Passey S. , Gingras, N. und Boulet, D. B. (1999): The promotion and use of strong feelings in psychotherapy. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 39, No. 1, 35-53
- Maris, J. A. (2009): The impact of a mind/body medicine class on counselor training: A personal journey. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 49, No. 2, 229-235
- Mascaro, N. und Rosen, D. H. (2006): The role of existential meaning as a buffer against stress. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 46, No. 2, 168-190

- McDonald, M. G. (2008): The nature of epiphanic experience. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 1, 89-115
- Mearns, D. (2003): The humanistic agenda: Articulation. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 3, 53-65
- Mendelowitz, E. (2006): Meditations on Oedipus: Becker's Kafka, Nietzsche's metamorphoses. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 4, 385-431
- Merry, T. und Brodley, B. T. (2002): The nondirective attitude in client-centered therapy: A response to Kahn. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 2, 66-77
- Michael, D. N. (2000): Some observations with regard to a missing elephant. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 1, 8-16
- Miller, D. und Ruskowski, J. B. (2003): The Lowenfeld mosaic technique: Its clinical use and potential for facilitating self-actualization. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 1, 119-130
- Miller, G. (2008): Psychiatry as hermeneutics: Laing's argument with natural science. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 1, 42-60
- Mishlove, J. und Eugen, B. C. (2007): Archetypal synchronistic resonance: A new theory of paranormal experience. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 2, 223-242
- Miyatani, Y. (2005): On understanding the being of panic disorder patients. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 1, 54-61
- Montuori, A. (2003): Frank Barron: A creator on creating. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 2, 7-23
- Montuori, A. und Fahim, U. (2004): Cross-cultural encounter as an opportunity for personal growth. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 2, 243-265
- Moraglia, G. (2004): On facing death: Views of some prominent psychologists. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 3, 337-357

- Motschnig-Pitrik, R. (2005): Person-centered e-learning in action: Can technology help to manifest person-centered values in academic environments? In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 4, 503-530
- Motschnig-Pitrik, R. und Lux, M. (2008): The person-centered approach meets neuroscience: Mutual support for C. R. Rogers's and A. Damasio's theories. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 48, No. 3, 287-319
- Motschnig, R. und Nykl, L. (2003): Towards a cognitive- emotional model of Rogers' person-centered approach. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 43, No. 4, 8-45
- Munn, S. (2006): Dialogue toward agencide: Encountering the other in the context of genocide. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 46, No. 3, 281-302
- Muramoto, S. und Hoffman, E. (2005): Humanistic psychology in Japan. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 4, 465-482
- Myers, S. (2000): Empathic listening: Reports on the experience of being heard. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 40, No. 2, 148-173
- Myers, S. (2003): Relational healing: To be understood and to understand. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 43, No. 1, 86-104
- Newnes, C. (2004): Psychology and psychotherapy's potential for countering the medicalization of everything. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 44, No. 3, 358-376
- Nwoye, A. (2002): Hope-healing communities in contemporary Africa. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 42, No. 4, 58-81
- Parappully, J., Rosenbaum, R. van den Daele, L. und Nzewi, E. (2002): Thriving after trauma: The experience of parents of murdered children. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 42, No. 1, 33-70
- Paulson, D. S. (2008): Wilber's integral philosophy: A summary and critique. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 48, No. 3, 364-388
- Peters, H. (1999): Pretherapy: A client-centered/ experiential approach to mentally handicapped people. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 39, No. 4, 8-29

- Patterson, Th. G. und Joseph, St. (2007): Person-centered personality theory: Support from self-determination theory and positive psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 1, 117-139
- Peters, H. (2005): Pretherapy from a developmental perspective. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 1, 62-81
- Pfaffenberger, A. H. (2005): Optimal adult development: An inquiry into the dynamics of growth. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 3, 279-301
- Pfaffenberger, A. H. (2006): Critical issues in therapy outcome research. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 3, 336-351
- Pfaffenberger, A. H. (2007): Different conceptualizations of optimum development. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 4, 501-523
- Pilisuk, M. (2001): Ecological psychology, caring, and the boundaries of the person. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 2, 25-37
- Pope, A. (2006): The house of being still stands: Nuclear holocaust and human meaning. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 3, 303-322
- Portnoy, D. (1999): Relatedness: Where humanistic and psychoanalytic psychotherapy converge. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 1, 19-34
- Purkey, W. W. und Aspy, D. (2003): Overcoming tough challenges: An invitational theory of practice for humanistic psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 3, 146-155
- Quinn, A. (2008): A person-centered approach to the treatment of combat veterans with posttraumatic stress disorder. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 458-476
- Rathunde, K. (2001): Toward a psychology of optimal human functioning: What positive psychology can learn from the 'experiential turns' of James, Dewey, and Maslow. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 1, 135-153
- Reeves, R. M. (2006): The costatement: Objective evidence for a science of subjectivity. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 2, 209-233

- Rego, A., Pina E Cunha, M. und Oliveira, M. (2008): Eupsychia revisited: the role of spiritual leaders. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 48, No. 2, 165-195
- Reilly, J. und Jacobus, V. (2008): Students evaluate Carl Rogers and his relationship with gloria: a brief report. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 48, No. 1, 32-41
- Reiss, St. und Haverkamp, S. M. (2005): Motivation in developmental context: A new method for studying self-actualization. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 1, 41-53
- Rennie, D. L. (2004): Reflexivity and person-centered counselling. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 44, No. 2, 182-203
- Rennie, D. L. (2008): Two thoughts on Abraham Maslow. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 48, No. 4, 445-448
- Resnick, St., Warmoth, A. und Serlin, I. A. (2001): The humanistic psychology and positive psychology connection: Implications for psychotherapy. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 41, No. 1, 73-101
- Rich, G. J. (2001): Positive psychology: An introduction. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 41, No. 1, 8-12
- Rich, Y. und Cinamon, R. G. (2007): Conception of spirituality among Israeli Arab and Jewish late adolescents. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 47, No. 1, 7-29
- Richards, A. C. (2003): Building bridges, not walls. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 43, No. 3, 81-92
- Richards, R. (2001): A new aesthetic for environmental awareness: Chaos theory, the beauty of nature, and our broader humanistic identity. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 41, No. 2, 59-95
- Richards, R. (2006): Frank Barron and the study of creativity: A voice that lives on. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 46, No. 3, 352-370
- Riebel, L. (2001): Consuming the earth: Eating disorders and ecopsychology. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 41, No. 2, 38-58

- Roberts, Th. B. und Hruby, P. J. (2002): Toward an entheogen research agenda. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 1, 71-89
- Rowan, J. (1999): Ascent and descent in Maslow's theory. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 3, 125-133
- Rubin, J. (2000): William James and the pathologizing of human experience. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 2, 176-226
- Ryback, D. (2001): Mutual affect therapy and the emergence of transformational empathy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 3, 75-94
- Ryback, D., Ikemi, A., Kuno, T. und Miki, Y. (2001): Japanese psychology in crisis: Thinking inside the (empty) box. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 4, 124-136
- Ryback, D. (2006): Self-determination and the neurology of mindfulness. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 4, 474-493
- Schmitt Freire, E. (2006): Randomized controlled clinical trial in psychotherapy research: An epistemological controversy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 3, 323-335
- Salzinger, K. (1999): The loss of the romantic: Gain for the science. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 3, 30-37
- Sampson, E. E. (1999): The romantic and the postmodern. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 3, 47-55
- Schimmel, N. (2009): Judaism and the origins of Erich Fromm's humanistic psychology: The religious reverence of a heretic. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 49, No. 1, 9-45
- Schneider, K. J. (1999): The revival of the romantic means a revival of psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 3, 13-29
- Schneider, K. J. (2003): I 'grew up' with Frank Barron. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 2, 24-25

- Schneider, K. J.,(2003): The fluid center: An awe-based challenge to humanity. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 43, No. 3, 133-145
- Schneider, K. (2008): Interview with John Levy: A personal reflection on Abe. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 454-456
- Schnellbacher, J. und Leijssen, M. (2009): The significance of therapist genuineness from the client's perspective. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 49, No. 2, 207-228
- Schwartz, M. und Wiggins, O. P. (2005): Psychiatry fraud and force? A commentary on E. Fuller Torrey and Thomas Szasz. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 3, 403-415
- Sela-Smith, S. (2002): Heuristic research: A review and critique of Moustakas's method. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 3, 53-88
- Shantall, T. (1999): The experience of meaning in suffering among holocaust survivors. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 3, 96-124
- Sharp, J. (2004): On being mentored: A tribute to Henri Nouwen. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 4, 494-514
- Sheldon,K. M. und Kasser,T. (2001): Goals, congruence, and positive well-being: New empirical support for humanistic theories. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 1, 30-50
- Siebert, A. (2000): How non-diagnostic listening led to a rapid 'recovery' from paranoid schizophrenia: What is wrong with psychiatry? In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 1, 34-58
- Slife, B. D. und Fisher, A. M. (2000): Modern and postmodern approaches to the free will/determinism dilemma in psychotherapy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 40, No. 1, 80-107
- Slife, B. D., Hope, C. und Nebeker, R. S. (1999): Examining the relationship between religious spirituality and psychological science. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 2, 51-85

- Smith, H., Grob, Ch. Jesse, R. Bravo, G., Agar, A. und Walsh, R. (2004): Do drugs have religious import? A 40-year retrospective. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 2, 120-140
- Solomon, J. L. (2004): Modes of thought and meaning making: The aftermath of trauma. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 3, 299-319
- Sommerbeck, L. (2002): Person-centered or eclectic? A response to Kahn. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 2, 84-87
- Soyez, V. und Broekaert, E. (2005): Therapeutic communities, family therapy, and humanistic psychology: History and current examples. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 3, 302-332
- Stolaroff, M. J. (1999): Are psychedelics useful in the practice of Buddhism? In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 1, 60-80
- Strenger, C. (2004): Mentoring the patient's self-creation: Thoughts on the nature of the therapeutic relationship. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 3, 377-405
- Strenger, C. (2009): Sosein: Active self-acceptance in midlife. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 49, No. 1, 46-65
- Sugarman, J. (2007): Practical rationality and the questionable promise of positive psychology. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 47, No. 2, 175-197
- Sundararajan, L. (2002): Humanistic psychotherapy and the scientist-practitioner debate: An 'embodied' perspective. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 2, 34-47
- Sundararajan, L. (2008): The plot thickens or not: Protonarratives of emotions and the Chinese principle of savoring. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 2, 243-263
- Szasz, TH. (2004): Psychiatric fraud and force: A critique of E. Fuller Torrey. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 4, 416-430
- Taylor, E. (1999): An intellectual renaissance of humanistic psychology? In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 2, 7-25

- Taylor, E. (2000): What is Man, Psychologist, that Thou Art So Unmindful of him?": Henry A. Murray on the Historical Relation between Classical Personality Theory and Humanistic, Vol: 40, No. 3, 29-42
- Taylor, E. (2001): Positive psychology and humanistic psychology: A reply to Seligman. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 1, 13-29
- Torrey, E. F. (2005): Psychiatric fraud and force: A reply to Szasz. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 3, 397-402
- Treadgold, R. (1999): Transcendent vocations: Their relationship to stress, depression, and clarity of self-concept. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 39, No. 1, 81-105
- Vaughan, F. (2002): What is spiritual intelligence? In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 42, No. 2, 16-33
- Vich, M. (2008): Maslow's leadership legacy. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 48, No. 4, 444-445
- Walsh, R. und Bugental, J. (2005): Long-term benefits from psychotherapy: A 30-year retrospective by client and therapist. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 45, No. 4, 531-542
- Walsh, R. (2001): Shamanic experiences: A developmental analysis. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 41, No. 3, 31-52
- Walsh, R. und Grob, C. S. (2006): Early psychedelic investigators reflect on the psychological and social implications of their research. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 4, 432-448
- Walsh, R. (2005): What is good psychotherapy? In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 4, 455-467
- White, A. M. (2006): African American feminist masculinities: Personal narratives of redemption, contamination, and peak turning points. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 46, No. 3, 255-280
- White, G. D. (2004): Political apathy disorder: Proposal for a new DSM diagnostic category. In: Journal of Humanistic Psychology, Vol. 44, No. 1, 47-57

- Wickramasekera, I. E. (2004): The Kalyanamitra and the client-centered psychotherapist. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 44, No. 4, 485-493
- Widera-Wysoczanska, A. (1999): Everyday awareness of death: A qualitative investigation. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 39, No. 3, 73-95
- Wyatt, R. C. (2004): Thomas Szasz: Liberty and the practice of psychotherapy. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 44, No. 1, 71-85
- Yanchar, St. C. und Hill, J. R. (2003): What is psychology about? Toward an explicit ontology. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 43, No. 1, 11-32
- Yip, K.-S. (2005): A strengths perspective in understanding and working with clients with psychosis and records of violence. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 45, No. 4, 446-464
- Yunt, J. D. (2001): Jung's contribution to an ecological psychology. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 41, No. 2, 96-121
- Zausner, T. (2003): Humility, empathy, and rebirth: The dynamics of Ferenczi's metapsychology. In: *Journal of Humanistic Psychology*, Vol. 43, No. 4, 46-58

Abstract Deutsch

Die vorliegende Diplomarbeit ist ein Review des Journals of Humanistic Psychology (JHP) von 1999-2009. Sie dient einerseits der Herausarbeitung der Hauptthemen der Humanistischen Psychologie sowie andererseits der Darstellung der pädagogisch relevanten Thematiken dieser Zeitspanne. Anhand der Häufigkeit der Nennung bestimmter humanistisch-psychologischer Schlagwörter soll deren Wichtigkeit ermittelt und die wesentlichsten Themen inhaltlich und methodisch dargestellt werden. Als wesentliche Themen stellten sich hier u. a. „Empathie“, „Existentiell“, „Humanistisch“, „Ökopsychologie“, „Positive Psychologie“, „Sinn“ sowie „Trauma“ heraus. Die Diplomarbeit dient des Weiteren der Ausweisung pädagogischer Inhalte in der Humanistischen Psychologie. Durch diese Analyse soll auch auf die, von der Humanistischen Psychologie selbst beanspruchten, Interdisziplinarität aufmerksam gemacht werden. Für die Pädagogik besonders bedeutend sind Themen, wie „Hochbegabung und spezielle Bedürfnisse“, „Karriere“, „Optimale Entwicklung“ und „Persönlichkeitswachstum“. Dies deutet durchaus darauf hin, dass die Humanistische Psychologie auch für die Pädagogik von hoher Relevanz ist. Weiters ist sie für ihre Themenvielfalt bekannt. Durch diese ist es möglich, an unterschiedlichste Disziplinen, wie beispielsweise den Sozialwissenschaften sowie der Theologie etc., anzuschließen. Es wird darüber hinaus auch deutlich, mit welchen Schwierigkeiten die Humanistische Psychologie in den letzten zehn Jahren zu kämpfen hatte und mit welchen Herausforderungen diese konfrontiert wird.

Abstract English

This thesis is a review of the Journal of Humanistic Psychology from 1999-2009. Its purpose is to figure out the most important topics of the Journal of Humanistic Psychology and to discover the significance of Humanistic Psychology for science of education. Moreover, the main topics shall be classified by method. Some of the most important subjects are „Empathy“, „Existential“, „Humanistic“, „Ecopsychology“, „Positive Psychology“, „Meaning“ and „Trauma“. Essential pedagogical topics are „giftedness and special needs“, „careers“, „optimal development“ and „personal

growth“. This shows that Humanistic Psychology includes topics, which are relevant for educational science. Furthermore, the Humanistic Psychology is well-known for its diversity of subjects and the different main topics confirm this assumption. Finally this thesis provides an insight into challenges and difficulties of Humanistic Psychology.

Lebenslauf

Name: Andrea Sauerschnig

Geburtsdatum: 2. Oktober 1986

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Bildungsweg: 1993 bis 1997 Besuch der Öffentlichen Volksschule,
Pannaschgasse 6, Wien 5

1997 bis 2005 Besuch des Bundes- und Realgymnasiums,
Rainergasse 39, Wien 5

Juni 2005 Reifeprüfung

Oktober 2005 Beginn des Studiums der Pädagogik an der
Universität Wien

März 2007 – Juni 2009 Propädeutikum bei pro mente Wien

Juni 2007 Beginn des Praktikums beim Verein Jung & Alt,
Wien 9

Herbst 2007 Beginn des Studiums der Psychologie als
Zweitstudium

Dezember 2007-Dezember 2008 Praktikum als

Trainingshilfe bei pro mente, Wien 4

April 2008-Februar 2009 gerontopsychosoziales Praktikum
beim AGPP agenetwork, Beatrixheim/NÖ

Februar 2010 Beginn der Mitarbeit beim Universitätsprojekt
TAPRO (Tagespflegeprojekt) unter der Leitung von Univ.-Prof.
DDr. Lieselotte Ahnert, Psychologische Fakultät, Wien 1

Beruf: August 2010 Dienstverhältnis ORF, Wien 13

Fremdsprachen: Englisch, Französisch, Italienisch Grundkenntnisse